P. o. germ.
194 n

Gedichte

von

T. W. Broxtermann.

Der Tod Gustav Adolfs; in zwey Büchern.
Wittekind, ein Fragment.
Der Osterkuchen.
Bischof Benno von Osnabrück.
Vermischte Gedichte.

Münster,

bey Franz Plattvoet, 1794.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Vorerrinnerung.

Es sind jetzt beynahe sechs Jahre verflossen, seit mein Bischof Benno im Teutschen Merkur erschien. Dieses Gedicht war eine meiner ersten Vorübungen in der erzählenden Gattung; ich hatte es 1787 in meinem sechszehnten Jahre geschrieben; allein das Homerische des Sujets und die anspruchlose, kindliche Manier der Ausführung machten, daß es aller seiner Schwächen ungeachtet dem Herzen vieler Edlen wohlgefiel. Vorzüglich

züglich würdigte der Patriotismus meiner Landsleute jenes Progymnasma eines so nachsichtsvollen Beyfalls, daß es einer meiner lebhaftesten Wünsche werden mußte, ihnen durch vollkommnere Versuche bezeugen zu können, wie schätzbar und ermunternd ihre Aufmerksamkeit für mich gewesen sey. Dieser Wunsch und die Auffoderungen meiner Freunde sind die Beweggründe zur Bekanntmachung vorliegender Gedichte, die ich also ja nicht als anmaßliche Belege der erlangten Meisterschaft zu betrachten bitte. Es sind Probstücke, die ein junger Mahler zum Beweise sendet, daß er bisher mit allen Kräften der Fähigkeit nachgerungen habe, die Gewogenheit seines Fürsten dereinst durch Männerwerke zu verdienen.

Bey Arbeiten eines Jünglings kann billiger Weise nicht die Frage seyn: ob sie dem strengen Maßstab der Vortreflichkeit entsprechen, wonach Vater Horaz die Pro-

duckte

duckte der Poesie durchaus beurtheilt wissen will, sondern: ob sie Trieb und Kraft genug verrathen, um dem Publikum gegründete Hoffnung zu künftigen, eines frohen Genusses werthen Geistesfrüchten, dem Verfasser aber die Befugniß zu geben, unter den berufnen Schülern des Musengottes Platz zu nehmen. — Die poetische Kunst ist keine Sache, die sich in einigen Jahren lernen läßt; denn der Geschmack, ohne welchen kein in seiner Art vollkommnes Werk hervorgebracht wird, ist das Resultat einer ausgebreiteten Lektüre, einer Uebung, und eines Umgangs in der grössern Welt, die man nur von einem reifern Alter erwarten darf. Ich hoffe daher auch von denjenigen unsrer Aristarche, welche mein Werkchen ihrer Prüfung würdig finden, daß sie, um mich kurz auszudrücken, nicht sowohl das Gedicht, als den Dichter beurtheilen werden.

Weil aber diese Beurtheilung, wenn sie der Billigkeit gemäß ausfallen soll, die Kenntniß einiger individuellen Umstände voraussetzt, so wird man mir erlauben, daß ich hierüber einiges hinzufüge, und etwas länger von mir selber rede, als es sich nach dem Zartgefühle meiner Zeitgenossen vor einer zahlreichen Gesellschaft ziemen soll.

Erstens hat mir die Vorbereitung zu dem Wirkungskreise, welchen das Schicksal mir im bürgerlichen Leben anwieß, nicht gestattet, der schönsten und schwersten aller Wissenschaften mehr, als meine Nebenstunden zu widmen. Hieraus werden die Kenner sich's erklären, daß meine grössern Gedichte sich nicht allenthalben gleich sind. Dieses ist vorzüglich in dem Tode Gustav Adolfs der Fall. Ich fühle das Unpassende (the impropriety) mancher Stellen dieser Erzählung nur gar zu tief; allein ich kann nicht helfen. Kein andrer, als wer mit unge-

theilter Seele dem Dienst der Musen leben darf, kann Kunstwerke zu vollenden hoffen, worin kein Zug der Harmonie des Ganzen widerspricht. Er trägt den Stoff, der ihn beschäftigt, zu allen Zeiten und auf allen seinen Wegen sinnend mit sich umher, wie das Geheimniß der ersten Liebe; er setzet keine Feder an, bis alle Theile seiner Komposizion sich den Bedürfnissen der Form gemäß geordnet haben, bis die goldne Linie der Schönheit durch alle Situazionen hinläuft, und die Klarheit seiner Anschauung mit innerer Nothwendigkeit ihn zwingt, die vollendete Schöpfung für andre sichtbar aufzustellen. Wenigstens ist dieses die Methode, welche, meiner Ueberzeugung nach, jeder Künstler beobachten sollte. Sie ist aber unbrauchbar für denjenigen, dem nur einzelne Stunden zu Gebote stehen, in welchen er nicht fürchten darf, von fremdartigen Ideen gestört zu werden. Zwar ist auch dieser allenthalben Dichter, wo er einigermaßen sich selbst

über=

überlassen ist; unwillkührlich zieht er alles, was um ihn vorgeht, zum Gebrauch der Kunst in die geheime Werkstatt seiner Seele; er schafft und ordnet immer; er häuft den Vorrath seiner Materialien; allein er vollendet nichts, bis er endlich einen Gegenstand antrifft, der alle Kräfte seines Geistes aufregt und ausschliessend festhält. Dann ist es ihm aber auch unmöglich, mit reifer Ueberlegung vorher in Gedanken zu wählen und zu verwerfen, wegzuschneiden und wieder zu ergänzen, und, nach Vida's Vorschrift,

— omneis ex ordine nectere partes,
Et seriem rerum; & certos sibi ponere fines,
Per quos tuta regens vestigia tendere pergat.

Die

Die erste Ordnung, worin sich alles wie von selbst hineingruppirt, scheint ihm lichtvoll genug, und so bringt er seine Fantasien mit jener Schnelle zu Papiere, wofür unsre ehemaligen Kraftgenie's den Ausdruck Wurf erfunden haben. In einigen Tagen ist das Werk beendigt, um desto später vollendet zu werden. Man scheut sich, es anzusehn; der Plan ist verzeichnet; jede Zeile trägt die Spuren der Uebereilung. Man legt es weg, und läßt Monate vorübergehn. Indeß erkaltet die Masse, und vergebens greift hernach die Geduld zur Feile, um die Höcker abzurunden, die in dem unterhaltnen Feuer des ersten Gusses leicht verschmelzt seyn würden.

Auf diese Weise wurde der Tod Gustav Adolfs, oder vielmehr acht- bis neunhundert Verse, die noch jetzt den Grundstoff davon ausmachen, 1789 in Zeit von wenigen Tagen

gen geschrieben, und troz dem hartnäckigsten Fleiß ist mir es nicht gelungen, mehr daraus zu machen, als daraus geworden ist. Mein Benno war, so, wie er im T. M. stand, das Werk von einigen Wochen. Der einzige Wittekind gelangte, ehe ich ihn niederschrieb (im Januar 1792) zu einem gewissen Grad von Ausbildung, weil er ein Bruchstück eines sehr großen Ganzen ist, dessen Plan vorher entworfen und durchdacht seyn wollte.

Ferner wird man bemerken, daß ich nicht bloß in dem Osterkuchen, wo die Natur des Gegenstandes ein antikes Kolorit erfoderte, sondern auch in den übrigen Stücken mich nicht selten veralteter Wörter und Wortfügungen bedient habe. Diese Eigenheit, oder wie man es nennen will, ist die Folge einer durch vieljährige, häufige Lektüre entstandnen Vorliebe für die altteutsche Dicht-

kunst,

kunst, besonders für den unschätzbaren Froschmäuseler, und meinem Umgang mit unsern ehrlichen, treuherzigen Ahnherrn wird man es ebenfalls zuschreiben, wenn man hier und dort vielleicht ein nicht ganz edles Sprichwort, mehr Redseligkeit, als eben nöthig wäre, wenig sogenannte Eleganz und ein etwas überladenes Detail antreffen wird. Dieses sind Fehler; aber, wenn ich nicht ganz irre, so steht es dennoch besser, in der simpeln, altfränkischen Tracht unsrer Väter seinen Fußsteg fortzuwandeln, als in dem grellgeflammten Aufzug einer Marino-Lohensteinischen Manier die Seiltänzersprünge mitzumachen, wodurch gewisse Preussische Nachahmer eines grossen Schwäbischen Originals das Bravo! einer frivolen Menge zu ergaukeln wissen. Man nenne es nicht Anmaßung, daß ich dieses, hier, bey meinem ersten Auftritt vor einem großen, verehrungswerthen Publikum sage; es ist bitterer Kummer über die gar zu sichtbaren

Vorzeichen des Verfalles unsrer Litteratur. Mögten sie nicht eintreffen! Mögten dafür alle jene goldnen Hoffnungen reifen, die der junge Verfasser des Richard Löwenherz und des Alfonso bey allen Freunden der wahren Kunst erregt hat! —

Osnabrück, den 15ten März 1794.

Ver-

Verzeichniß der Subscribenten.

Ihro Durchl. die verwittwete regierende Fürstinn zu Schaumburg-Lippe, geb. Prinzessinn zu Hessen-Philippsthal. 3 Exempl.

Ihro Durchl. die verwittwete Prinzessinn zu Hessen-Philippsthal, geb. Prinzessinn zu Anhalt-Bernburg.

Bielefeld.

Herr von Laer, Banquier. Spanier, Banquier. Vordmann, Kaufmann. Demoiselle Louise Weber.

Bremen.

Herr Hoyer, Kaufmann.

Bückeburg.

Herr Benzler, Professor. von Dankwerth, Lieutenant. D'Aubigny, geh. Legationsrath. Heermann, Kanzleysecret. Holzenthal, Regierungssecret. Hörstig, Superintend. u. Consistorialrath. v. Kaas, Oberforstmeister. v. Kessel, Hauptmann. Lange, Lieutenant. Reiche, Kammerrath. Thorbeck, Herrschaftlicher Verwalter. v. Vagedes, Landbaumeister. Weissich, Lieutenant.

Duisburg.

Herr Hasenkamp, Rektor. 4 Exempl. Iken, Kand. der G. G. aus Bremen. Meister, Kand. der G. G. aus Bremen.

Eaton (in England).

Herr Röhden, Privat-Lehrer.

Erlangen.

Herr Rudolph der jüngere, Dr. und Prof. der Med. und Chirurg.

Frankfurt am Mayn.

Madame S. Bethmann. Herr Constantin Fellner. J. F. Gontard. Dlle. Margr. Gontard. Herr von Gruben. Mad. Hollweg, geb. Bethmann. Mad. Margr. Leerse. Mad. Sophie

phie de Luze. Herr J. G. Meyer. Anton Meyer, Sohn. 2 Exempl. Friedr. Metzler. Mad. Sarasin. Dlle Christina Schmidt. Hr. Nikol. Obenschlager.

Göttingen.

Herr Block, d. R. B. aus dem Osnabrückschen. Friedrich Borggreve, d. R. B. aus Münster. Nepom. Brickwedde, d. R. B. aus Osnabrück. Bern. Bues, d. R. B. aus Coesfeld. Matthias Dyckhof. d. R. B. aus Horstmar. Konr. Fries, d. M. B. aus Münster. Ehmbsen, d. R. B. aus Osnabrück. Jos. Eimann, d. M. B. aus dem Osnabr. Karl, d. Baukunst Befl. aus Osnabr. F. Krenking, d. M. B. aus Warendorf. Franz Krone, d. R. B. aus Münster. Steph. Landgräber, d. M. B. aus Liesborn. Mayn, d. R. B. aus Osnabrück. Bern. Milo, d. M. B. aus Rheda. Franz Morell, d. M. B. aus Damme. Henr. Nordhof, d. M. B. aus der Grafsch Bentheim. Pagenstecher, d. R. B. aus Osnabr. Bern. Reinking, d. R. B. aus Rheine. Friedr. Rotering, d. R B. aus Koesfeld. Ruyter, d. M. B. aus dem Osnabr. Franz Scheffer, d. R. B. aus Münster. Schlüter, d. R. B. aus Gütersloh. Franz Schütte, d. M. B. aus der Grafsch. Bentheim. Bern. Schweling, d. R. B. aus Münster. Math. Vering, d. M. B. aus Münster. Theod. Wenner, d. R. B. aus Mün-

ster. Aug. Westphalen, d. R. B. aus dem Münsterischen. Zumbroick, d. R. B. aus Ahaus.

Jena.

Herr Christ. Anzem, d. R. B. aus der Grafschaft Lippe. J. W. Dürfeld, d. R. B. aus Osnabr. E. B. Eberhardt, d. G. G. B. aus Lemgo. Paul Giese, d. M. B. aus Münster. G. Graff, d. R. B. aus Osnabr. E. Gruner, d. G. G. B. aus Osnabr. K. A. Kastendiek, d. G. G. B. aus Hameln. Wilh. Lautz, d. R. B. aus Wisbaden. Theod. Lutterbeck, d. M. B. aus Münster. L. Meier, d. G. G. B. aus dem Schaumburgschen. Fr. Meyer, der R. B. aus dem Osnabr. W. F. Neubourg, der R. B. aus Detmold. H. L. E. Reuter, d. G. G. B. aus dem Klevisch. F. C. Rose aus Lippstadt. W. Schaumburg, d. G. G. B. aus dem Bremensch. A. W. Schwenger, d. M. B. aus Rheda. Ph. G. Torstmann, d. G. G. B. aus Solingen. Das akademische Leseinstitut.

Kleve.

Herr Achelis, Kand. d. G. G. Menke, Kand. d. G. G. Vikar. zu Uedem. Schlechtendahl, Referend. bey der Regierung.

Koppenhagen.

Herr Rudolph Meyer, Justitzrath. 3 Exemp. Des Herrn geheim. Raths, Grafen von Münster-Meinhövel, und der Frau Gräfinn von Mün-

ster.

ster-Meinhövel, geb. von Ompteda, Excellenzen. 15 Exempl.

Leipzig.

Herr von Bülow, Regierungsrath. M. Carus. Der Hr. Graf von Dannenskiold Samsön aus Kopenhagen. Hammer, aus Kopenhagen. von Haugk. Heydenreich, Prof. Hommel, Dr. von Kaas, aus Kopenhagen. Löbel, Dr. May, Kaufm. aus Köthen. von Oertel. von Pfister, der ält. von Pfister, der jüng. aus Köthen. Stampeel, aus Hamburg.

Meklenburg.

Herr Regierungsrath Freyh. von Hammerstein, Hr. zu Retzow u. s. w. Tatzke, Pastor zu Rechlin. Frau Oberstlieutnantin von Lowtzow, geb. von Barnewitz. Herr Rittmeister von Lowtzow auf Jürgenstorf. Schieferdecker, Kand. d. G. G. 5 Exempl. Baron v. Schorlemmer auf Boeck.

Minden.

Herrr J. L. Beneke, Kaufm. Brickwedde, Dechant zu St. Martin. Casp. Broxtermann, Kornschreiber im klösterlichen Stift St. Mauritz. Diederichs, Regierungs-Referend. Haß, Kammerdirektor. Henken, Propst zu St. Mauritz. 2 Exempl. von Hüllesheim, Kriegs- und Domainenrath. Laue, Regierungs-Auscultator. Meyer, Kriegs- und Domainenrath. von Oheim,

Obrist

Obrist. von Pestel, Kriegs- und Steuerrath. von Redecker, geheim. Kriegsrath. von Zschock, Kriegs- und Domainenrath.

Im Münsterischen.

Darfeld. Herr Adam Groninger. 4 Exemp.

Coesfeld. P. Ostendorf, Präf. am Gymnasio.

Essen. Herr Brückner, Kapellan.

Langenhorst. Herr Adams, Kap. 2 Ex.

Liesborn. Die Abtey-Bibliothek.

Meitelen. Herr Pastor Werneking.

Münster. Herr Behnes, d. R. B. Bernee, Kfm. Boner, Hauptm. d. Artill. Brümmer, Vikar. Bucholz. Busch, Vikar. Bueren, Adv. Claesen, Kfm. Cordes, d. R. B. Detten, d. R. B. Deiters, Advokat. Dierksmann, d. R. B. Driever, Kanonik. Eisenlee, d. R. B. Forkenbeck, Adv. Füsting der ält., Advok. Füsting der jüng., Advok. Geißberg, d. R. B. Goeßen, d. R. B. 3 Exempl. Grammer. Greve. Hammelmann, d. G. G. B. Haskamp, d. G. G. B. Harsewinkel, Student. Hellweg, Stud. Hildebrand, Adv. 2 Exempl. Honthumb, d. G. G. F. Hölscher, d. R. B. Hosson. Hosson, d. R. B. Hosius, Kan. Huesmann,

mann, Arzt. Hüffer, Kfm. A. Hüger, Dr. d. R. Hülst, Dr. d. R. Jansen, d. M. B. Kamps, Kanonik. zu Osnabr. Katzenberger, Hofrath. Kemper, d. R. B. Kersten, Kanon. Kersting, Sprützenmacher. Freyh. von Ketteler, zu Haerkotten, Exc. Freyh. von Kerkering, Domherr, Exc. Koppenrath. Kuemann, Kapellan zu St. Martin. La Paix, Student. Limberg, Student. von Lilien, d. R. B. Linde, Kand. d. Physik. von Lotten, Lehnsekret. Dlle Meckmann. Meyer, d. R. B. Nikol. Meyer, Kfm. Merlin, d. M. B. Moormann, d. M. B. Möllmann, d. G. G. B. Mumpro, d. G. G. B. Neubauer, Nassau-Weilburgscher Kapellmeister. Neumann, d. G. G. B. Niedick. Niermann, Vikar. 2. Exempl. Packmeyer, Sekret. des Kays. Reichspostamts. Pankraz, d. R. B. Panhoff, d. M. B. Peters, d. G. G. B. Pietz, Vik. Plato, Regiments-Chirurg. der Kavallerie. Rave, d. R. B. El. v. R.— Retenbacher, Advok. Rinklage, Mahler. Rolink, d. G. G. B. Rottmann, Hauptm. der Artillerie. Scheffer, Dr. Schilgen, d. M. B. Schlebrügge, Königl. Preuß. Hofrath. Schlüter, Adv. Schlüter, Hofmeister. L. Schmitz, d. G. G. B. Schmitz, Student. Schröder, der G. G. B. Schultes, Lieutenant. Schwietering, d. G. G. B. Speith, d. R. B. Sprickmann, Hofrath u. Prof. Math. Theising. Tourtual, Dr.

Dr. d. M. Ulrich, d. G. G. B. Vogelsang, Kfm. Volbier, d. R. B. Wandt, Sekret. des Kays. Reichspostamts. Waldeck, Kan. Wattendorf, Gerichtsschbr. Wenner, Rath. Wenner, Adv. Wessels, d. G. G. B. von Weyrother. Wiemann, d. R. B. Zurmühlen, Dr. Zurmühlen, Kand. d. R. A. Zurmühlen, d. R. B. P. Zurmühlen, d. R. B. 7 Ungenannte.

Rheine. Herr Kösters, Vikar. Niermann, Dr. und Postmeister. Niermann, Gerichtssch. Frau Richterinn Rottmann. Wesseling, Kfm.

Telgte. Herr Brefeld, Dr. d. M.

Warendorf. Herr Jacobi, Dr. der Med. Temme, Adv. Zurmühlen, Hofkammerrath. Dslle. Lisette Zurmühlen.

Nimwegen.

Herr Aulike, Auditeur bey den Münsterischen Truppen.

Nürnberg.

Herr Oberpostamtssekretair Serger.

Oldenburg.

Demoiselle Wilhelmine von Harten.

Im

Im Osnabrückischen.

Ankum. Herr Brickwedde, D. U. J. und Richter. Cordes, Advok. Eick, Prok. Hoya, Vogt. Carl Nahmann. Wachmann. Kaufm. Wellmann, Vikar.

Badbergen. Herr Brönninghausen, Pastor und Land-Dechant. Iden, Pastor. Meesmann, Advokat.

Varkhausen. Herr Bergmann, Organist. Buck, Pastor.

Borgloh. Herr Heykmann, Kaufm. Niehaus, Vik.

Bramsche. Herr Magister Lange.

Haus Bruche. Herr Klöntrup, genannt Rosemann, Sekretair.

Buer. Herr Kölling, Kantor. Meyer, Vogt. F. W. Meyer der jüng., Kaufmann.

Damme. Herr Bartels, Prok. Offenbeck, Vik.

Dissen. Herr Pastor Wellenkamp. Schledehausen, Kand. d. G. G.

Essen. Herr Block, Pastor. Block, d. G. G. Kand. F. H. C. Falkmann, Fähndrich des 7. Hannöner. Infanterie-Reg. Fülling. Hickmann, Adv. Loxen, Apoth. Reckum, Prok. und Fiskal.

Für-

Fürstenau. Herr Cordes, Kapellan. Joseph Foeke, Kfm. Lodtmann, Dr. u. Richter. Carl Rieberg.

Gesmold. Herr Pastor Speckmann.

Glandorf. Herr Steinhage, Kfm.

Gütersloh. Herr Vocke, Vikar.

Haus Hünefeld. Herr Verwalter Winzer.

Iburg. Herr Amtsschreiber Hilmers, 2 Exempl. Kellinghausen, Richter. F. C. Zumbrink, Dr. d. R. Dslle Luise Zumbrink.

Kloster St. Clemens daselbst. Herr Joseph Mues, Abt und Prälat. Bömken, Lehrer der Scriptur und Moral. Wilhelm Budde. Frye. Pastor. Henr. Schwenke. Adolph Trapman, Prior.

Lintorf. Herr Hille, Kand. d. G. G. Pagenstecher, Pastor.

Loxten. Der Herr Landdrost, Freyherr von Hammerstein.

Melle. Herr Bergmann, Schullehrer. Brockmann, Lieutenant in Münster. Diensten. Frau Lieutnantin Brockmann, geb. Meier. J. G. F. Brockmann. Buhrelsmann, Vikar. Demslle Charlotte Cordemeyer. Herr Ebermaier, Apotheker. von Harten, Apotheker. Heller, Not.

J.

J. H. Kock, Kfm. Kreuzhage, Advok. Krogmann, Pastor. Lange, Richter. Lange, Not. F. W. Lindemann, Amtsschreiber. Mieer, Amtsrenthmstr. F. H. Meyer, Rathsherr. Dslle Johanna Meyern. Nahmann, Prokur. Dslle Louise Neuschäffern. Konrad Oldenburg, Kand. d. G. G. J. A. Pauli, Rektor. Schmidtmann, Dr. d. M. Frau Doctorin Schmidtmann, geb. Meier. Dslle Fried. Ch. Juliane Schreibern. Chr. H. Spilker, Kfm. Stephani, Buchbinder, Stuhle, Dr. d. R. und Gograf. Tiehle, Adjut. in Hannövr. Diensten. Warnecke, Gerichtsassessor.

Neuenkirchen. Herr Niemann, Amtsvogt. Schloimann, Kfm. Dslle Louise Schloimann.

Oldendorf. Herr H. W. Becker, Kaufm. Demslle Johanna Beckern. Herr Oldenburg, Pastor. Dslle Johanna Oldenburg. Herr J. F. Prior, Kaufmann.

Osnabrück. Herr Ahlbrink, Schüler am evangelischen Gymnasio. Freyherr von Bar, Kanzleyrath. Bindseil, Advok. Bonniot, Intendant. Simon von Bothmer, von Schwegerhof. Bödeker, Kand. d. G. G. Brickwedde, Vikar. und Commissar. Brinkmann, Dr. d. R. Bruns, Dr. d. R. 2 Exempl. Brücher, Vikar. Brücher, Not. Dorfmüller, Rath. Dorfmüller, Dr. d. R. Dürfeld,

Rath,

Rath und Obergograf. Fricke, Vikar. Fricke, Dr. d. R. Fortlage, Pastor. Fortlage, Subcantor. Baron von Geismar, zu Stockum. Gerding, Advok. Friedr. Graf, d. jüng. Prof. Gruner, Advok. von Gülich, Bürgermstr. u. Landrath. von Gülich, Kfm. Heilmann, Kfm. Henrici der jüngere, Kfm. Herft, Kanonikus. Hönig, Vikar. Horstmann, Vikar. Kamps, Kanon. Kamps, Dr. d. R. und Secretair. Kamps, Dr. d. R. Kemper, Dr. d. R. Klekamp, Kfm. Knille, Prokurat. Krochmann, Magister. Koch, Advok. Ign. Körholz, Vik. Freyherr von Ledebur, Domkapitular. von Lengerke, Syndikus der Ritterschaft. Lippers, Kanonik. Lodtmann, Kanzleyrath. 4 Exempl. Lodtmann, Advocatus Fisci. Lüersmann, Vik. A. W. Meyer, Dr. d. R. J. M. Meyer, Kfm. Moll, Lohnherr. J. E. Moll, Kfm. Mues, Dr. d. R. Müseler, Kanon. Nieberg, Secretär. Pagenstecher, Dr. d. R. und Richter der Neustadt. Pagenstecher, Dr. d. R. und Postmeister. Pielsticker, Dechant zu St. Johann. Plümer. Prüßmann, Kfm. Quirll, Kfm. Richter, Vikar. und Commissar. Schelver, Dr. d. R. L. H. Schelver. Schilgen, Dr. d. R. Schiermeyer, Vikarius. Schlüter, Vikarius. Schmidtmann, Dr. d. R. Gebrüder Schwartz, Hofbanquiers. 2 Exempl. Schwenger, Vikar. Semmelmann, Dr d. M. Sommer, d. jüng.

Wein=

Weinhändler. Spilker, Notar. Storck, Dr. d. R. Struckmann, Kanonik. Struckmann, Secretair. Stüve, Dr. d. R. und Rathsherr. Tangemann, Vikar. Teihmann, Vikar. Thorbecke, der jüng. Kfm. Vezin, Kanzleysectetär. Vezin, Advok. Vocke, Vikar. 2 Exempl. Frau Räthin von Voigt, geb. Mösern. Wedekind, Adv. Werne, Dr. d. R. Werne, Dr. d. M. Fr. Zumbrink. Advok.

Haus Ostenwalde. Herr Domdechant, Oberstallmeister und Landdrost von Vinke. Frau Oberstallmstr. Freyfrau von Vinke, geb. von Buttlar. Frau Staatsministerin, Freyfr. von der Reck, geb. von Vinke (zu Berlin). Fräul. Louise von Vinke, Stiftsdame zu Quernheim. Fräul. Charlotte von Vinke, Stiftsdame zu Levern. Herr Gösling, Verwalter.

Quakenbrück. Herr Cassius, Actuar. Island, Prokur. L. M. Koch, Dr. d. R. J. G. Rothe, Kaufmann. C. B. Schieferdecker, Advok. Peters, Apothek. Utermark, Advok.

Riemsloh. Herr Kruse, Vikar. Schem, Pastor.

Rulle. Herr Giseke, Klosteramtmann.

Haus Schelenburg. Herr Kammerherr und Landdrost, Freyh. von Scheele.

Schle-

Schledehausen. Madame Meyern, geb. Schloimann.

Haus Sögeln. Herr Landdrost, Freyherr von Hammerstein.

Voltlage. Herr Mähler, Pastor.

Wellingholthausen. Herr H. Bitter, Kfm. Nieberg, Vogt.

Wetter. Herr Ledebur, Meyer daselbst.

Wiedenbrück. Herr A. J. Greve, Arzt. Harsewinkel, Dechant. Harsewinkel, Kanonik. Kemper, Kanonik. A. Kleine, subst. Actuar. Kolkmann, Amtsphysikus. Schem, Kanonik. Vogelsang, Vikar.

Wittlage. Herr Klövekorn, Amtsvogt. Dlle Karoline Meiern. Hr. Clamor Meier.

Paderborn.

Herr Ficker, Dr. d. Med. und Chirurg.

Rinteln.

Herr Bucher, Prof. d. R. Heuser, Regierungsrath. Sander, d. R. B.

Rittberg.

Herr Hofmahler Bartscher.

Uitrecht.

Herr Warnecke, Hofmeister.

Würz-

Würzburg.

Herr Angele, d. G. G. B. A. K—. Bauer, Domvikar. Blank, Kfm. Blümm, Priesteralumnus im geistl. Seminar. Freyherr von Boos, Domscholaster in Mainz. Burger, Actuar. beym geistl. Receptoramt. Burkard, Pfarrer zu Ebersbach. C. J. A—. Fech, Lehrer im Juliusspitals-Museum. Fischer, d. R. B. Fölix, Kanonikus zu Wetzlar. Hahn, Kanonik. Hammel, Chorherr zu St. Stephan. Herzing, Postsecretär. Hoffmann, Lehrer am Juliusspitals-Museum. Freyherr von K—, Domkapitular. Klein, Gymnasiast. Köl, Profess. Krech, Prof. am Gymnas. Landtmann, Kanonik. Lehritter, Oberrathsassessor. Lindner, d. M. B. aus Kurland. Mets, Hofmstr. beym Herrn Grafen von Stauffenberg. Molitor, Amtmann. Müller, Domvikar. Müller, Hofmstr. beym Hrn. v. Wirzburg. Oberthür, geistl. Rath und Professor. Oehninger. Graf v. Rothenhahn, Kammerpräsident. Sauer, Kanonikus. Scheidler, Hofkammerrath. Schellhorn, Prof. und Präfect. des Gymn. Graf von Sickingen. Siebold, Dr. und Professor. Sinner, Prof. am Gymnas. F. G. Stadler, d. R. Prof. Stalpf, Licenciat und Universitätssyndik. Stegmann, d. M. B. aus Liefland. Straulino, Prof. am Gymn. Waller, Pfarrer zu Rheinsheim. von Wambold. Weichsel.

Werner,

Werner, Domvikar. Wild, d. M. B. aus Skt. Gallen. Sr. Excellenz der Herr Domdechant und Statthalter von Zobel. Freyh. K. E. von Zobel, Domherr in Würzburg und Bruchsal. Freyherr F. C. von Zobel.

Der Tod Gustav Adolfs.

Erstes Buch.

Die Schlacht bey Lützen war gekämpft; der Stolz
Der Menschheit, Gustav Adolf, war nicht mehr.
Betäubend, wie der Donner, wann vor ihm
Die Pole beben, traf die Schreckenspost
Europa. Teutschlands kühner Genius
Erblaßte, wandte schnell sein Auge weg,
Und löschte die gesenkte Fackel aus.
Die Schweden, jetzt verwaiset, kummervoll,
Verzweiflungsvoll, sie schienen Eine grosse
Familie, die trostlos an der Gruft
Des besten Vaters wehklagt. Dieser Schlag
War gar zu schmerzlich, und, noch schmerzlicher

Den Schlag zu machen, hüllt' in eine Nacht
Von Räthseln ihn die Hand des Schicksals
ein.
Wem sank der Allbeweinte? Ward ein Held
Des Helden Sieger, oder stieß Verrath
Ihm hinterrücks den feigen Dolch in's Herz?
So fragten Alle. Jeder wähnt' und sann.
Der Argwohn stellte tausend Fantasey'n
Und tausend Lügen der gedung'ne Ruf
Als Wahrheit auf; allein der Wahrheit selbst
Den blutbespritzten Flor vom Angesicht
Zu heben, war nur Einer auf der Welt
Vermögend: Hastendorf, der, selbst nicht fern
Dem Tode, seinen Freund im Tode sah.

Hans Hastendorf, ein Ritter teutschen
Stamms,
Ergraut im Dienste Schwedens, war, geliebt
Von seinem Könige, dem König treu
Wie keiner sonst. In Lützens Mordgewühl
Focht an der Seite seines theuren Herrn
Der Greis, bis ihn ein feindliches Geschütz
Zu Boden warf. Dieß war der Augenblick

Der Missethat. Die Schwerter blitzten auf.
Der König fiel. Aus Wunden ohne Zahl
Der Jugend Kraft verströmend athmete
Der Held sein Leben aus; den Alten trug,
Als nun die Schlacht vertobt, ein Reutersknecht
Vom Blutfeld, hin, wo rings von hohen Eichen
Geschirmt ein gern-verborgnes Hüttlein stand.

Mitleidend und mit herzerquickender
Gastfreundlichkeit empfing den kranken Greis
Des stillen Hüttleins friedlicher Bewohner.
Er pflegte sein, wie liebevoll der Sohn
Des Vaters pflegt, und gleichen Sinn's mit ihm
Vergaß der Wundarzt nichts, was Menschen-kunst
Vermag; doch Menschenlieb' und Menschenkunst
Vermogten bey dem Alten nichts; das Bild
Von Gustavs Fall, das auch im Schlafe selbst
Lebendig vor ihm stand, verdoppelte
Des Blutes glüh'nde Pulse, reizte so
Die Wund', und Kraft und Leben schwanden hin.
Ihm war, als hört' er jetzt noch immerfort

Das Hohngejauchz der Mörder und das letzte
Gebet des Sterbenden. Sein Herz erlag
Dem ungetheilten Jammer; doch verschloß
Der Eifersücht'ge, wie man einen Schatz
Verschließt, die Unglücksstund' in seiner Brust
Mit stolzer Wehmuth. Rath und Bitte war
Umsonst. Sobald auf Gustav sich der Gang
Der Rede wandte, schaudert' er und barg
Sein bleiches Antlitz. Aermer schien er dann
An Worten, als ein starres Marmorbild,
Das über eines Helden Grabmal weint.

Allstündlich trat indessen die Gefahr
Des Dulders Bette näher. Endlich brach
Die Kunst verzweifelnd über ihn den Stab.
Und sieh! was Donner-ähnlich jedes Herz
Ergreift, des unabwendbar'n Sterbetags
Verkündigung, ihm tönt sie, wie der Flöte
Gelispel, süß, und labend, wie der Klang
Der Abendglocke müden Schnittern tönt.
Er wand sich auf vom Lager und umfing
Den Wundarzt, der in Thränen schwamm:
Belohne

Der

Der Himmel dir die Bothschaft! Also nur
Noch Tage — nur ein Schritt noch, und er sinkt
Mir an die Brust! Ich werd' ihn wiedersehn,
Den Vielgeliebten, werde jubelnd sehn,
Wie seine Wunden glänzen, wie der Kranz
Von Sternen um des Helden Schläfe glänzt!

Ein neues Feu'r belebt, indem er's ruft,
Des Kranken Blick. Zu Flammen aufgefacht
Von diesem Trost entglüht in seiner Brust
Des Lebens matter Funken, und verloren
In heiterm Tiefsinn fährt er langsam fort:
So wäre denn mein Tagewerk vollbracht,
Und frank und freudig könnt' ich nun zur Ruh
Den greisen Kopf hinlegen, — wäre nur
Die letzte Pflicht erfüllt, die bittre Pflicht,
Den Vorhang aufzuziehn, der Gustavs Tod
Zum Räthsel macht. Ich schwiege gern, begrübe
So gern, was ich gesehn, mit mir hinab
In die Vergessenheit der stummen Gruft;
Allein ich bin's der Welt und Nachwelt, bin's
Dem grossen Todten schuldig. O! so geh,

Geliebter Freund, und lade zu mir her
Die Menschen alle, die der Krankheit Qual,
Des Herzens Qual durch Liebe mir versüßt:
Die Krieger, (denn gar manchen ließ der Zug
Der Sieger und Besiegten wundenkrank
Zurück) den Landmann, alles lad' herein,
Was Schwedens Namen und die Freyheit liebt.

Der Wundarzt ging, und ohne Säumen kam
Die kleine Schaar herbey. Sie lagerten
Sich um den Alten. Gräberstill' umher!
Kein Seufzer drängt sich hörbar aus der Brust,
Kein Hauch. Man schalt des Herdes Feu'r beynah,
Das gar zu vorlaut knisternd Funken warf.
Bethränt und forschend hing an Hastendorf
Das Auge der Erwartung. Er begann:

Ihr Teutschen und ihr Schweden, liebe Brüder!
Die Stunde fliegt heran, wo das Geschick
Zum frohern Wiedersehn uns trennen wird.

Mit

Mit bangem Sehnen seufz' ich lange schon
Den Tod herbey, den schönen Friedensengel,
Der mich zum Born des Lebens, der mich heim
In Gustavs Arm geleite; freuet euch
Mit mir, mein Retter ist nicht ferne mehr.
Doch eh wir scheiden leiht mir Ohr und Herz,
Auf daß ich mich der Bürd' entlasten mag,
Die immer schwerer mir die Brust verengt.
Vernehmt, was ich verbarg, und jetzt nicht mehr
Verbergen darf, wie Nachbegier und Durst
Nach Gold und Arglist im Verrätherbunde
Den beßten aller Menschen hingewürgt.
Erstaunen wird, es wird Entsetzen euch
Das Mark durchschaudern. (Diese Schwindelhöh'
Der Bosheit, wahrlich! sie erflog noch nie
Ein Teufel, den das Weib gebar!) Doch bau't
Auf jedes Wort! Ich werde, was mir selbst
Begegnet ist, euch offenbaren, nichts
Vergrössernd, nichts verkleinernd. Seht! ich bin
Ein alter Mann, dem Tode nahe, nah
Den Stufen jenes Richterstuhls, vor den
Man keine Lüge gern herübernimmt.

Nicht

Nicht ungewarnt von Vorbedeutungen
Fiel unser Held. Eleonore schien,
Als er in Erfurts Burg den Abschiedskuß
Ihr gab und nahm, ein blutbeströmtes Grab
Im Hintergrunde schaudernd zu gewahren.
Gerüstet harrte seiner vor der Burg
Das Heer schon lange, doch noch länger hielt
Der Königinn Verzweiflung ihn zurück.
So mußt du, rief sie, schluchzte, rankte fest
Sich an sein Herz, du mußt nun gehn!
Wohlan,
Geliebter, fahre wohl! Wir sehn uns hier
Nicht wieder, aber dort! — Der Tod vermählt
Ja dort auf ewig was er hier getrennt.
O! blicke nicht so düster her; bey Gott!
Ich schwärme nicht. Gefaßt entließ ja stets
Des Helden Weib den Helden. Ach! mir war
Noch nie so! Nie-gefühlte Todesangst
Hält meine Brust umklammert, meine Stirn'
Ist kalt und feucht. Mir sagt mein Herz, du machst
Dein Kind zur Waise, dein Gemahl zur Wittwe!

Sie sprachs und barg an seine Brust ihr
Haupt,
Als ein Trompetenstoß das letzte Blut
Ihr aus der Wange schreckte. Gustav bot,
Allein vergebens, jede List und Kraft
Der Ueberredung, sie zu trösten, auf;
Sie hörte nur die Trommeln vor der Burg
Und das Gewühl des Heeres und der Rosse
Gestampf. Der Tag erlosch ihr und sie sank
Empfindungslos in ihrer Frauen Arm.

Betroffen stutzte, wer zugegen war,
Zur Erde; doch im lustigen Getümmel
Der Thätigkeit verloren sich der Furcht
Gespenster bald, da rascher, freundlicher,
Als je, dem schwedischen Panier das Glück
Voranflog, bis es uns verrätherisch
In dieses unglücksel'ge Thal gelockt.

Hier spannten wir bey munterm Sang und
Klang
Die Zelte durch's Gefild. Und Gustav trat

Vor seine Schaar, und redet' — ach! er war
So gut und mild und lieb! — das niedrige,
Gemeine Volk wie seines gleichen an:

Seyd hochgemuth, ihr Brüder! wach und brav,
Wie ihr es immer wart; noch einmal hat
In ihrer Todeswuth die Tyranney
Sich aufgerungen, immer mächtiger
Naht Pappenheims und Friedlands Heereskraft.
Den Stolzen ahndet's nicht, daß ihrer Zahl
Verdoppelung an Freudigkeit auch uns
Verdopple; stärker strebt der Palme Wuchs
Dem stärkern Druck entgegen, grösser wird
Bey grösserer Gefahr des Tapfern Herz.
Mich däucht, ich seh' euch dort vernichtend schon
In ihre Glieder brechen. Jeder Held!
Das Racheschwert in der gehobnen Faust
Ein Wetterstrahl, bey dessen Schlage Schreck
Die unabsehbar'n Sklavenreihn durchzuckt.
Vergebens raset Friedland. Diesen Schreck
Betäubt kein Trommelschlag, kein leeres Wort

Des

Des Feldherrn, der umsonst verspricht und droht.
Sie wanken, weichen, ihre Zahl vermehrt
Die mördrische Verwirrung ihrer Flucht.
Dann knirrsche, dann verhülle sich vor Schaam
Und Ingrimm Ferdinand, verfluche den,
Der gegen Freyheit und Gerechtigkeit
Die eitle Fehde seinem Hochmuth rieth,
Und rufe spät-gewitzigt seinem Sohn'
Und allen Königen der Folgezeit
Die grosse, bluterkaufte Wahrheit zu:
Daß Freyheitsglut, bewahret und genährt
Durch Brudereinigkeit, ein Feuer ist,
Das zu vertilgen die verschworne Macht
Der Ferdinande sich umsonst zerreibt.
Erhübe sich der Erdkreis gegen uns,
Wir könnten uns nicht fürchten. Furcht geziemt
Dem Knechte, der von keinem Lohne weiß,
Als seinem Sold' und Plünderung, nicht ihm,
Dem in Gefahr und Tod dein ehrner Schild,
Gerechtigkeit! voranblitzt. Wären auch
An Tapferkeit und Muth die Feinde, nicht
An Menge blos, gewachsen, tobten sie

Den

Den Sternen und dem Meeressand an Zahl,
An Furchtbarkeit den Todesengeln gleich,
Was wär' es? Gott mit uns, wer wider uns?

Dem guten Volke ging, indem er sprach,
Das Herz auf, und von Einer Lust beseelt
Rief alles: Gott mit uns, wer wider uns?

Wohl! fuhr der Held durch Thränen lächelnd fort,
Auch da, wo Staub und Pulverdampf den Blick
Beschränket, künde dieses Wort der Kraft
Den Schweden und den freyen Teutschen an.

Froh schwenkten wir die Fahnen. Fürst und Knecht
Ward alles wohlgemuth und alles voll
Unruhiger Erwartung, wie die Kinder
Am Weihnachtsabend. Doch der König selbst
Versank seit dieser Stund' in Ahndungen
Voll Wehmuth. Ach! sein schönes Antlitz ward
Auf einmal, wie die Sonne, wenn die Hand

Der

Der Allmacht sie verdunkelt, daß vor Angst
Verlechzend alle Völker Hungersnoth
Und Krieg sich prophezeyn. Die Majestät
Im Gang, in seiner ganzen herrlichen
Gewaltigen Gestalt, sie welkte jetzt
In Schwermuth hin, umdüstert wie der Reiz
In der Gestalt des Jünglings, der zur Gruft
Dem Sarge der Geliebten folgt; er schaut
Mit vorgesunknem Haupte, starr vor Schmerz
Des flieh'nden Sargs Getöse nach, und sehnt
Sich schwindelnd mit- hinunter zu den Todten.

In dieser Zeit geschahn der Wunder viel'
Am Himmel, und es stand ein Seher auf,
Der Gustavs Tod vorher verkündete.
Ein fremder, sonderlicher Mensch, vor dem
Es jedem graute, lief umher, begoß
Mit Asche sich das Haupt, zerriß sein Kleid
In schwärmender Verzweifelung, und sprach
Mit einer Zuversicht, daß allesammt
Verzagten, gleich als läge seinem Blick
Das ew'ge Buch des Schicksals aufgerollt.

Ich lachte dessen, schalt es Aberwitz
Und Gaukelspiel; allein wie wurde mir,
Als bald darauf in meiner Gegenwart
Zu Weimars Helden Gustav so begann:
Du meines Herzens Freund, o Bernhard, sieh!
Des Volkes Lieb' und sein Vertraun zu mir
Wird fast Vergötterung. Sein Wonnerausch
Vergißt, daß Gott sein Retter ist. Mir jubelt,
Wohin ich wandle, sein Triumf. Mein Herz
Wird stolz und übermüthig. Sey gewiß,
Ich bin am Ziel. Mir ist, als tönte schon
Des Richters Wage schrecklich über mir.
Ich bin gewogen und zu leicht befunden! —

Zwar Bernhard goß mit linder Freundeshand
Der Weisheit Balsam in sein wundes Herz,
Doch schrieb in mein Gedächtniß dieses Wort
Sich ein mit Flammenzügen, und vergebens
Erschöpfte sich, den Eindruck auszulöschen,
Die klägelnde Vernunft zur Bettlerinn.

Ich

Ich weiß nicht, Brüder, ob ihr euch der Nacht
Entsinnt, in welcher Herzog Friedlands Heer
Von Merseburg nach Lützen kam. Es war
Die nämliche, wo sich am Firmament
Das letzte, grosse Zeichen blicken ließ.
In dieser Nacht des Schreckens riß zuerst
Von meinem Aug' ein unvorsicht'ger Freund
Die Binde grausam ach! und fruchtlos ab!

So eben sagte Lützens ferner Thurm
Die elfte Stund' uns an. Ich hatte mich
Zum Schlummer hingestreckt und rief umsonst
Den süssen Schlummer. Angst bedrängte mich,
Daß ich zuletzt, als drückt' ein Königsmord
Mein Herz, empor vom Lager, aus dem Zelt
In's Freye sprang. Der Nachthauch wehte frisch
Und schauerlich. In heitrer Majestät
Glänzt' über mir das ew'ge Prachtgewölbe
Des hellgestirnten Himmels. Und der Mond
In Osten schaut' aus seinem Sternenkranz
Mildlächelnd auf die Schwester Erd' herab,

Wie sanft sie schlummerte! Das weite Thal,
Mit all den weissen Zelten und dem falben
Gebüsch' und Bach' und Städtchen, angestrahlt
Vom blassen Lichte seines Zaubertags
Schien eine Gegend aus der Geisterwelt.

Mir ward so heimlich, ward die Brust so eng,
Als wandelte die Herrlichkeit des Herrn
An mir vorüber. Unwillkührlich zog
Ich meinen Huth und kniete, strömte laut
Mein ganzes Herz vor Gott aus im Gebet,
Als unverhofft von hintenher ein Arm
Liebkosend sich mir um den Nacken wand:
"Du betest, Hastendorf?" Ich schaudert' auf.
Es war der junge Leublingen, mein Freund
Und Gustavs Mundschenk. Segn' ihn Gott! er starb
Für seinen Herrn und mit ihm Hand in Hand.
Der liebe, brave Jüngling! Er war schön
Wie Blumen Edens, an Verschlagenheit
Ein Weib, ein Falk an hellem Blick, und kühn,
Wie Löw' und Schwede sind. "Du betest, Freund?"

Für Gustav, sagt' ich. "O! so bete, bete
Das Morgenroth herbey, denn es ist noth.
Der Schooß der Zeit, an Misgeburten jetzt
So fruchtbar, kreißt mit einem Ungeheur
Von Laster, das im allgemeinen Krampf
Der schaudernden Natur an's Licht sich drängt.
Die Stimme, weißt du, die mit scheußlichem
Geröchel nun zwey Mitternächte schon
Der Wächter Ohr gefoltert, eben trieb
Ihr Sterbeton die Haare mir empor.
Fernher von Lützen ächzt sie durch das Grau'n
Der öden Nacht, als räng' in Mördershand
Ein Waller hülflos Blut und Leben aus.
Wie manchem Quell der Gegend hat man Blut
Entsprudeln sehn! Geschöpfe, denen Gott
Die Zunge band, die Thiere, fangen an
Zu reden; Worte gehn aus ihrer Brust,
Daß jedem, der vorübereilt, die Knie'
Zusammenzittern; aber Eines ward
Mir offenbar, das weit entsetzlicher
Als dieß, entsetzlicher für Männer ist:
Giftmischer speisen an des Königs Tisch!"

Bewahr' uns Gott! versetzt' ich händefaltend
Und hoffte noch mit bangem Herzen, Gift
Für Gustav, sagst du? Gift? Und dieser Ton,
Womit du sprachst, und dieser Blick? —
»Es ist
Der Ton der Zuversicht, erwiedert' er,
Ich sagte nichts, denn was ich selbst gesehn.»

Du sahst es also? rief ich, starrte wild
Ihn an und hielt, als würd' er mir entfliehn,
Mit beyden Händen am Gewand ihn fest;
Du sahst es also? Rede doch, Prophet
Des Unglücks! Wer erhub zu solcher That
Die Faust? — »Ein Teutscher.» — Nun sey Gott gelobt!
Ein Teutscher! sagt' ich. Jüngling, dieses Wort
Erleichtert mir die Brust. Ich kann dir das
Nicht glauben, darf's nicht; brächt' ein Engel mir
Die Kund', ich glaubt' es nicht. Gerechter Gott!
Gerechter Gott! welch ein verächtliches

Ge-

Geschöpf der Schöpfung Meisterstück, der Mensch,
Wenn bis zu diesem Grad' ein Menschenherz
Verwildern könnte! Traun! gewaltig hast
Du mich erschreckt, Betrogener! Verdacht,
Vermuthung ist's, was du Gewißheit nennst.

Des Edlen Blick begann zu funkeln. »Ich
Dein spotten, dein des Greises? Hastendorf!
So wahr der Unsichtbare, dessen Hauch
Uns mit dem Glanze dieses Mondes, uns
Mit dieser Sternenheere Glanz umströmt,
Gedanken auch und Worte wägt und richtet,
Nach ihres Retters Blute lechzen Teutsche.»

So warf er strafend von der Hoffnung Höh'n
Mich in den Abgrund nieder. Ich verhüllte
Mein Haupt und wähnt', im kämpfenden Tumult
Erdrückender Gefühle zu versinken.

»Wie wird dir, bebte Leublingen und hielt
Mich fest umschlungen; dieser Anblick löst
In Wehmuth meine ganze Mannheit auf.

Beym

Beym Himmel! ich begreif' es nicht. Ein Greis
An jedem Haar, ein Drittel dieser Haare
Durch Menschenundank vor der Zeit gebleicht,
Und doch ein Herz, das voll und jugendlich,
Im stolzen Glauben an die Menschheit, glüht
Und schwärmt für ein verworf'nes Vaterland!»

Verworfen! seufzt' ich, o! wie ungerecht
Du bist! Verworfen Hermanns Vaterland,
Das Luthern uns, den Göttlichen, gebar,
Um eines einzigen ....! Du nanntest mir
Den Bastard nicht; wer ists? -- Er winkte mich
Hinweg vom Lager tiefer in's Gefild,
Und raunte leis' und leiser: »Kennst du Moritz
Von Falkenberg? Er ist ein Brudersſohn
Des grossen Falkenberg, der Magdeburg
Beschützte, den im Flammenstrudel unter
Dem Sturze Magdeburgs sein Muth begrub!»

Wohl kannt' ich den! Aus einer Wüsteney
Westfalens hub (so wollt' es das Geschick)
An seinen Hof und bald in seine Gunst

Der

Der König den Verräther auf. Er war
Ein Tafeldiener Gustavs, aber schwarz
Und schwärzer, als der Hölle Nacht, sein Herz.

"Das ist der erste, fuhr der Mundschenk fort,
Auch Ritter Haynim kennst du?" Gar zu gut!
Verjäht' ich angstgefoltert, er ist auch
Ein Tafeldiener. Immer heiter, immer
Um Andere beschäftigt kriecht und gleißt
Der Bube, wie die Schlange gleißt." Das ist
Der Zweyte." Nun? der Dritte? fragt' ich. –
"Nein!
Die Zunge brennt, wenn ich ihn nennen soll,
Mir aus dem Mund'. – Es ist ein grosser Herr,
Ein herzoglicher Bösewicht." Und liebt
Der König ihn? "Ach! schluchzt' er, Hastendorf!
So, wie man einen Zwillingsbruder liebt!
Du weißt ja, welch ein arglos Herz er hat!"

Sein Augenpaar quoll über. Aufgerissen
An allen Adern brannte, blutete

Mein

Mein Herz. Ich drückte stumm vor Kummer ihm
Die Rechte, bis Gewalt zu Ton und Wort
In seinen Mund zurückkam: "Lüstet dich's,
Den Mann zu wissen, such' ihn auf bey Tisch
Dem Könige zur Linken; such' ihn auf
Im Volksgewimmel; er ist hoch=verehrt
Im Volk, als wär' es Bernhard, oder gar
Der König selbst, nur nicht geliebt, wie Die."

Hier graus'te mir das Haar im Nacken auf,
Als hätt' er vor mir aus verschloßner Gruft
Ein grinsendes Gespenst emporgebannt.
Ich kenn' ihn, stammelt' ich, genug! mir ist
Nun alles klar. "Genug denn! stürmte schnell
Mein Freund darein und legte schneller noch
Die Hand mir auf die Lippen; schweig! mir gährt
Das Blut zum schwindeln, wenn von ungefähr
Des Unholds Name nur mein Ohr berührt."

O! rief ich, könnt' ich das, ich drückte gern
Das Siegel der Vergessenheit ihm auf,
Daß keiner mehr den Namen, daß mit ihm
Die Schande Teutschlands keiner mehr erführe.

Bis ihn am Tage der Vergeltung einst
Der Hölle Jubel durch das Weltall brüllt! *
Nur gib mir Auskunft: wo liegt in der Brust
Der Sterblichen die Feder, die das Herz
Zu solchem Frevel aus den Banden hebt?

Mit bitterm Ton erwiederte der Schenk:
»Die Tafeldiener spornt gewiß der Durst
Nach Rang und Grösse; goldne Berge, die
Der Herzog oder Ferdinand durch ihn
Zum Blutlohn hingethürmt! Dem Herzog selbst
Beut Rachbegier den Vatermörderdolch.
Er haßt den König, aber so, wie nur
Ein Weib, ein Priester und ein Höfling haßt,
Mit Honig auf der Lippe. Schlug im Zorn
Der König ihn doch einstens in's Gesicht,
Als er in Gegenwart der Königinn
Und vieler Frau'n und Fräulein spaßte, wie
Die Buben, deren unverschämtes Herz

* Der Name des Elenden, von dem hier die Rede ist, kam würklich nicht über Hastendorfs Lippen. Es war der Herzog Franz Albert von Lauenburg.

Von Unzucht überschäumt. Für Gustav ist
Das längst verwischt, der drückt ihn ja mit
Gunst
Und Würden fast zu Boden; aber Er!
So künstlich er der offnen Redlichkeit
Kunstlose Mien' erheuchelt, er versteckt
Den unverkennbar'n Stempel der Natur
An seiner Stirne nicht, und nicht den Schalk
Im Busen. Sieh nur, wenn er lacht, den Blick,
Der seitwärts mit erzwung'ner Festigkeit
So schlau den König anblinzt — o! mir ist,
Ich seh des Tiegers wilden Augenblitz,
Der seine Krall' auf meinen Bruder spannt. —
Bey Tisch war Er und der von Falkenberg
Und Haynim stets mein Augenmerk, und jetzt
Geschah, beym letzten Mittagsmahl geschah
Was längst schon mein Gefühl mich fürchten hieß.
Bereits beym ersten Dienste* ward das Herz
Mir schwer; es kam mir alles so verstimmt,
So heimlich vor, so fremd! Auf dem Gesicht

Des

* Dienst: in der ältern Sprache ein Auftrag von Schüsseln.

Des Mannes zur Linken kämpft' ein gräßlicher
Entschluß mit Sklavenfurcht, vielleicht auch noch
Mit einem Rest Natur. Ein brennend Roth
Und feuchte Blässe wechselten darauf;
Und ängstlicher, als ein verfolgter Dieb,
Durchflog der stummen Gäste Reih'n sein Blick,
Nur daß er bald auf Falkenbergs und bald
Auf Haynims Antlitz forschend haftete.
Mir ward die Welt zu eng; ich schaute fest
Auf den Pokal des Königs, hinter dem
Ich, meines Amts gewärtig, stand, allein
Die Klugheit lispelte mir bald in's Ohr,
Daß meine Wachsamkeit und mein Verdacht
Dem Herzog nicht entgehn, und seine That
Verhindern werd' und meinen Zweck. Drum trat
Ich auf die Seite, schwatzte dieß und das
Mit Herzog Bernhard, und (vernimm es, Mensch!
Und bebe!) drey Minuten waren kaum
Vorbeygeflohn, da sah ich den Pokal
Verwechselt, sah geschwungen auf das Wohl
Des Mörderfürsten alle Becher, Tod
In trübem Wein' auf Gustavs Lippe schweben.

Gift! brüllt' ich in der höchsten Raserey
Der Angst, und bleich wie Geister schauderten
Von ihren Sitzen alle Feldherrn auf;
Mein König! Gift! die Becher sind vertauscht!
Der König schrack zusammen, und verströmte
Den Wein auf seinen Mantel. Gott! wie da
Die Mörder bebten, todtenblaß! Umsonst
Quillt ihres Herzens Kraft, emporgereizt
Zur Wuth, in ihre Mienen; sie verliert
Sich in der Angst, die sichtbar-mächtiger
Im Auge starret, in der Lippe zuckt.
Ein halber Blick zur Linken hätte jetzt
Den König überzeugt, allein er sah
Nicht hin. Er nahm mich freundlich bey der Hand,
Und lächelte vom Schrecken noch verwirrt
Mich an, so mild, so gütig: Armer Junge,
Du bist ja ganz entstellt. Erhole dich,
Mein Lieber! Bann' aus deiner Fantasey
Die düstern Bilder nach Madrit und Wien,
Wenn anders diese Würze nicht schon jetzt
Den Ferdinanden ihren Wein vergällt. —
Ich wandte mich und weinte. Keiner sprach

Ein Wort, und keinem mundete fortan
Ein Bissen mehr. Der Purpurmantel war
Zwey Stündtchen drauf vom Gifte gelbgebeizt."

Der Mundschenk schwieg. Wie einer, der
dem Sturm
Entronnen, sich am Ufer sieht; er schaut
Empor zu Gott und unfreywillig beugt
Sein bebend Knie sich nieder; sandt' ich Lob
Und Dank gen Himmel, heissen Herzensdank.
Da sprach der Edle weiter: "Wollte Gott!
Vernichtet wäre die Gefahr, der Held
Geborgen! Ach! er ist es nicht; denn kaum
Verdrängte noch die Freundinn des Verraths,
Die Nacht, den Tag aus unserm Luftgebiet',
Als ich die Tafeldiener in's Gezelt
Des Herzogs eilen sah. Da brütet nun
Die Bosheit wieder, angefrischt von Wein
Und Rachbegier, und taucht in neues Gift
Die Schwerter; aber, Vater! (hastig rief's
Mit ausgespanntem Arm, den Feuerblick
Gen Himmel, wie von einem himmlischen

Ge-

Gedanken überrascht, der Jüngling aus)
Sie soll hervor, die Nachtgeburt, wenn nicht
Unwandelbar das eiserne Geschick
Des Helden Untergang beschloß. Ich kenne
Des Fürsten Zelt, als wär' es mein, und weiß
Ein Plätzchen, wo man unbemerkt zur Noth
Auch ihren Odem hörte. Diesen Stand
Will ich mir eignen, horchen dort, und soll
Kein Wörtlein ihrer Rede mir verwehn.
Leb wohl, mein Hastendorf!" — Er breitete
Die Arme gegen mich zum Abschied aus,
Doch o des Wunders! o des schrecklichen
Gesichts, das uns in diesem Augenblick
Bereitet ward! Er stutzte jach zurück
Und starrte, wie durch Zauberwort und Schlag
Zu Stein gewandelt.

Rings umher die Luft
Ward hell, wie wenn der feu'rbeschwingte Blitz
Auffackelt durch die Nacht, und Bangigkeit
Und Wehmuth klammerte die Brust uns ein,
Als zög' ein Leichenzug des Weges her.

Wir

Wir staunten auf. In Norden jagte sich
Ein kreisend Heer von Wolken, alle weiß,
Wie Wolle, licht, wie Reihen blanker Schild'
Im Sonnenstrahl. Die Augen schmerzten uns.
Und siehe da! beflügelt von dem Wink
Der Allmacht theilt die krause Wolkenwelt
Sich in der Mitte, strömet, rollt und ballt
So rechts als links zu menschenähnlichen,
Entsetzlichen Gestalten, rechts und links
Zu einem Kriegsheer gaukelhaft sich auf.
Weitstrahlende Paniere, Reisige
Zu Roß und Fuß mit langem, blut'gen Schwert
Und blut'gen Spissen, alles zuckt und wühlt
Sich ineinander. Ueber dem Gewühl
Des grössern Heers zur Linken aber schwebt
Umströmt von Nacht, auf weitgestreckten Schwingen
Ein Adler stolz und groß, und gegen ihn
Prangt wetterleuchtend eine Lichtgestalt,
Wie eines Löwen, aufrecht zum Gefechte. *

Des

* Eben diese Gestalten erschienen, nach der Versicherung teutscher Chroniken, über

Des Löwen Auge glühte wild umher,
Wie ein Komet. Er stritt und schüttelte
Der Mähne Pomp, daß ich ihn anzusehn
Nicht müde wurde. Plötzlich kam ein Bliz.
Der Himmel schien in Brand zu stehn. Der Löwe
Sank in sich selbst züsammen, wurde roth
Wie Purpur, und zerschwamm in einen Fleck,
Der immer grösser, immer gräulicher
Bis Sonnenaufgang sich und Untergang,
Ein blutig Weltmeer! ausgoß. Alles war
Hinweggeschwemmt, der ganze Luftraum Blut.
Das flammte grell und gräßlich, daß Gebirg
Und Thal und Bach und Leublingens Gesicht
Erglänzte, feurig, wie vom Weltenbrand
Des endenden Gerichtstags angestrahlt.

»Hinweg! mir grauset! hub er plötzlich an
Und wandte schaudernd seinen Blick; ich mag's
Nicht länger seh'n.» Auch mir, erwiedert' ich,
Ver=

der Citadelle von Wollgast, während sie im Anfang des Krieges von den Schweden belagert wurde.

Vergehn die Sinne. Sahst du die Gestalt
Des Leuen? Blutig fiel sie, blitzgerührt!
Das Todesurtheil Gustavs! -- »Alter! fuhr
Der Mundschenk auf, was denkst du, daß du mir
Gerade jetzt zur That die Kräfte lähmst?
Sein Todesurtheil? Nein! Es sey für mich
Ein Wink des Himmels, was ich angelobt
Nicht länger auszusetzen. Fahre wohl,
Mein Freund! Mich drängt zur Werkstatt des Verraths
Mein klopfend Herz. Verbergt nur immerhin
Was ihr berathschlagt, Meuchler! Auch die Nacht
Hat Ohren. Lieg' ihr Dunkel siebenfach
Darüber hingewälzt! Ist Gott mit uns,
So deckt in seiner Nacktheit ganzem Gräu'l
Der nächste Tag den schwarzen Anschlag auf!»

Preiswürdig, sprach ich warnend, herrlich ist
Dein Unterfangen. Du bist kühn und rasch,
O Leublingen! Sey kalt. Du findest sonst,
Was du nicht suchst, den Tod! »O! fänd' ich ihn!

Der Tod für seinen Herrn ist ehrenvoll
Und süß. Verleide mir ihn nicht; du wirst
Den Knaben nicht vermissen, hast genug
An dir, den Stahl, der über Gustavs Haupt
An einem Haare schwanket, ihm zu zeigen."

Ich schauderte: Verwegener, du bist
Mir fürchterlich. Was war das? Hast du dir
Unbänd'ge Tollkühnheit und Schwärmerey
Zu Führerinnen auserseh'n, so kommst
Du nicht von hier; (was bin ich ohne dich?
Ein Krieger ohne Panzer, ohne Schwert!)
Doch war das Wort, so dir entschlüpfte, nur
Ein kleiner Trotz, ein Sprung der unbewachten
Gefühle, siehst du ein, daß Gustavs Heil
An deinem Leben einzig hängt, und darfst
Es dennoch wagen, o! so geh! Die Zeit
Hat Flügel. Geh! dich decke Gottes Schild!
O Jüngling! Jüngling mit dem Heldengeist!
Er, dessen Aug' auf uns heruntersieht,
Er, der allein wahrhaften Edelsinn

Nach Würde lohnt und lohnen kann, beglücke
Dein treues, schönes, liebevolles Herz!

Hier gab ich ihm die Rechte. Heftig schlug
Er ein, und bückte sich darüber hin,
Und seine Thränen tropften heiß darauf;
Dann rasch hinweg! Ich stand und warf den Blick
Ihm segnend nach, in süsse Träumerey
Versunken, bis das kriegrische Getöse
Des kayserlichen Heers, das grade jetzt
Von Merseburg herüberzog, mich weckte.
Die weite Gegend hinter Lützen ward
Lebendig, und der ferne Waffenblitz
Verwandelt' um sich her die Nacht in Tag.
Vergebens späht' ich hin, die letzte Schaar
Des ungeheuern Zugs zu sehn. Er war
Nicht abzuschauen. Endlich wankt' ich heim,
Zu schlafen, und entschlief mit dem Entschluß,
Des andern Tags zum Könige zu gehn.

Der junge Tag erschien, doch ging ich nicht;
Denn kaum entweckte mich sein frühster Glanz

Dem Lager, als die grause Nachricht mir
Entgegenhallte: Leublingen der Schenk
Ist Nachts in eines teutschen Fürsten Zelt'
Auf Meuchelmord ergriffen. Einen Stoß
Hat auf des Herzogs Brust sein Frevlerarm
Geführt. Beym zweyten (Dank der Vorsicht!) wand
Ein Wächter ihm das Eisen aus der Faust
Jetzt liegt er eng in Banden. — Nun sey Gott
Uns gnädig! ruf' ich und Entsetzen bebt
Durch alle meine Pulse; nein! es ist
Unmöglich! wo? — Mein Unglücksbothe schwieg.

Ich wild hinaus und renn' in banger Hast
Das Lager durch, bis ich ihn ausgespürt,
Den Ort, wo von der Bosheit hohngeneckt
Die Treu' in Banden seufzte. Bebend flog
Ich hin, doch eine Schaar von Knechten hielt
Die Hellebarden quer mir in den Weg.
Unwillen kocht' in meinem Blut' und gab
Mir Jugendkraft. Ich stürmte dort und hier
Die Söldner auf die Seit' und riß den Stahl
Schon vom Gehäng' als aus dem innern Zelt'

Ein leiser Ton hervorging. „Vater, du?
Bist du's? Der Bund hat sich um Mitternacht
Verschworen. — Ach! — die Dolche des Verraths,
Sie sind gewetzt, — vergiftet. — Im Gewühl
Der Schlacht — Ein weisses Tuch!" — Die Stimme ward
Hier schwach und schwächer und erstarb zuletzt,
Wie durch Gewalt gedämpfet. So verstummt
Ein Geist, der einem hinterlaßnen Freund'
Erschien, lautjammernd, wenn die Rosenhand
Des Morgens ihm den luft'gen Mund verschließt.

Ich hätte gern laut aufgeschrie'n. Mein Herz
Durchtobten Ingrimm und Verzweifelung.
Was soll ich jetzt für Leublingen, was jetzt
Für Gustav thun? Ihn warnen? Einen Fürsten
Verraths bezüchtigen, da kein Beweis
Für mich, da Schein, Vermuthung und das Herz
Des Richters für des Fürsten Unschuld ficht?

So dacht' ich, knirrschte, schwankte fort und ging
Nachtwandler-ähnlich, schwindelnd hin und her.
Da winkte lächelnd mich in sein Gezelt
Ein alter Kriegsgesell mit Namen Kurd
Von Winterbach. Er war mein Freund. Ich schloß
Mein Herz ihm auf, und sprach ihn an um Rath.

Ach beßter Herr! versetzt' er, Rathen ist
Hier mißlicher, als Thun! Der Herzog steht
Mit sicherm Fusse trotzend auf der Gunst
Des Königs, als auf einem Felsenstrand,
Zu dem ein schmaler Steg hinüberführt;
Ein einz'ger falscher Tritt vernichtet euch
Und euern Angriff. Warnen müsset ihr
Den Helden, aber daß in seiner Brust
Die Warnung haft' und wirke! daß ihr nicht
Den Zorn des Königs und das Hohngezisch
Des Hofgesindels auf euch zieht! Ihr seyd
Ein braver Mann, -- er liebt euch, — seyd ein alter,

Getreuer Diener, findet sicherlich
Sein Herz; doch könnt und müßt ihr euch das Werk
Erleichtern. Ohne Vorbereitung wird
Der Ueberredung ganze, mächt'ge Kunst
Gewiß nicht fruchten. Seht! er wendet euch
Den Rücken, oder fordert, eh' er noch
Das erste Wort vernommen, was ihr ihm
Nicht geben könnt, Beweis. Ihr seyd beschämt,
Verwirret. Alles ist auf ein Mal hin.
Ergreift die Feder! schreibet! Namenlos
Sey euer Brief, doch ernst und männlich. Sagt
In ihm dem lieben Herrscher was ihr glaubt
Und fürchtet, und warum ihr's fürchten müßt,
Nur sagt's mit all der Ruhe, die ihr noch
Dem bangen Herzen abgewinnen könnt,
Und morgen, eh der grosse Tag der Schlacht
In Osten dämmert, eilt in sein Gezelt.
Dann ist der Weg gebahnt, er selber kommt
Euch dann entgegen, unbefangner dringt
Und kräftiger der liebevollen Rede
Lebend'ge Zaubermacht an sein Gefühl.

Sehr klug (und konnt' er anders?) dünkte mich
Des Mannes Rath. Ich wandelte, sobald
Der Tagesfackel Sterbeglanz erlosch,
Vermummt zu Gustavs Wohnung und vertraute
Des Königs Wächtern eilig meinen Brief,
Das unglücksvolle, thränennasse Blatt,
Worauf ich ungenannt ihm die Gefahr
Vor's Auge mahlt' und offnes, ehrliches
Gericht für meinen Leubling foderte.

Hier stockt' und schwieg der krafterschöpfte Greis,
Den gar zu mächtig des Geschehenen
Erinn'rung überwältigte. Die Hörer
Entfernten sich, und lang = entbehrte Ruh
Sank labend auf des Kranken Aug' herab.

Der Tod
Gustav Adolfs.

Zweytes Buch.

Der erste Schritt, fuhr wen'ge Stunden drauf
Mit neuem Feu'r der graue Krieger fort,
Der erste Schritt war nun gethan, der Würfel
Geworfen. Unter tausend Seufzern, tausend
Gebeten eilt' ich durch die feuchte Nacht
Zurück, und hoffte, bald, von ihrem Schutz
Umflügelt, aller Angst Vergessenheit
Und neue Kraft für morgen einzuschlürfen.
Doch Fantasey, die Quälerinn, verscheuchte
Des Schlafes leicht-verscheuchten Geistertritt,
Um ihrer Schöpfung wilde, wechselnde
Geburten schreckend um mich herzureih'n.
In glüh'nden Wogen stürzte mir das Blut
Vom Herzen. So verzehrt' ich unruhvoll

Mich

Mich selbst und zählte jeden Glockenschlag,
Bis endlich, blaß wie Leichenfackelschein,
Der fürchterliche sechste Wintermonds,
Umheult von Stürmen und mit einem Meer
Von Nebeln in das Thal herniederschwamm,
Als senkte, nicht die Gräuel dieses Tags
Mit-anzusehn, die Sonn' ihr Augenlied.

Von seinem ersten Strahl geleitet nahm
Ich meinen Weg zum königlichen Zelt;
Allein! der Sterblichen Entwürfe sind
Ein Spiel des Zufalls! Denkt euch meinen Schreck,
Als ich nicht fern vom Eintritt' eine Schaar
Von Fürsten, Feldherrn, und des Mörderbunds
Genossen all' auf meinem Wege fand.
Unfähig, sie zu grüssen, hatt' ich mich
Noch kaum erholt, da sah ich Gustav selbst
Sich nähern. Trübe Nacht umlagerte
Den stolzen Himmel seiner Stirn; sein Auge,
Das oft durch Blicke Muth und Heiterkeit
Und Kraft erschöpften Völkern wiedergab,
Goß eine Schwermuth, eine Finsterniß
In die Versammlung aus, die sichtbarlich

In Aller Angesicht, am sichtbarsten
In Herzog Bernhards Mienen überquoll.

Der Edle sprang hervor, denn ihm gebot
Sein Biedersinn, den Helden anzureden:
Was blickt ihr so verdrießlich um euch her,
So düster? Weg für heute mit dem Gram;
Des Königs Antlitz ist ein Firmament,
Zu dem hinauf des Volkes Augen spähʼn,
Um Gegenwart und Zukunft auszudeuten.
Zwar sagten wir dem Reich des Wahnes ab,
Und lösʼt kein Traumgesicht, kein Vogelflug
Die straffen Sehnen, kein Komet, allein
Ich bin gewiß, daß eurer Schaar der Muth
Aus dem Gebeine sinkt, wenn sie gewahrt,
Daß ihres Vaters grosse Seele trauʼrt
Am Tage der Entscheidung. -- Lächelnd bot
Der König ihm die Hand: Geliebter Freund!
Du weißt, wie lang ich mich auf diesen Tag
Gefreut, doch weißt du auch, wie lange schon
Ein unerklärbar, drückendes Gefühl
Mich niederzieht. Was ist des Menschen Herz?

Ein Saitenspiel, das oft von einem Nichts
Verstimmt die Töne weigert, die der Kopf
Monarchisch von ihm heischt; wie sollt' es sie
Nicht weigern, wann mit ungeschicktem Griff
Gewaltsam eine fremde Stümperhand
All seine Chorden auseinanderzerrt?

Mit diesen Worten zog er meinen Brief
Hervor. Erschrocken schüttelte sein Haupt
Der gute Bernhard. Ueberzeugen that
Das Blatt ihn nicht, doch feurig überlief
In steigendem Erguß sein rasches Blut
Die Wangen. Seufzend blickt er auf, ergreift
Des Königs Hand mit Innigkeit und drückt
Sie schwer = aufathmend an die volle Brust.
O Gustav, ruft er, welch ein Argwohn! geht
Mit grossem Schritte durch der Helden Kreis,
Die stumm und ohne Regung, hingelehnt
Auf ihre Schwerter um ihn stehn, und bringt
Den Angeklagten meine Klage: Nehmt
Und leset: ihr, o Waffenbrüder, seyd
Auf diesem Blatt und nicht mit Ruhm genannt.

Sein Adlerauge funkelte, doch kalt,
Mit unbefangner Frechheit höhnten ihn
Die Meuchler an, als hätt' auf alles dieß
Ein Teufel schon sie vorbereitet. Selbst
Im Lesen blieb ihr Angesicht sich gleich;
Kaum eine Miene zuckte. Schweigend gab
Mit spöttelnder Gebärde Falkenberg
Das Blatt zurück und Haynim, nur der Fürst
Trat unverschämter noch hervor und sprach:
Mein Herr und Vater! lange war mein Herz
Für euch, was eurem Blicke jedes ist,
Ein off'nes Buch. Drum acht' ich es nicht groß,
Ob feige Lästerung, die Schlangenbrut
Der Neidsucht, gegen mich die Zunge wetzt.
Ja! wär' ich auch ein Fremdling, würde gleich
Für meine Tugend keine That, kein Freund
Zum Bürgen; ich verlöre doch kein Wort
An diesen Vorwurf, dieses Hirngespinst
Von schwarzer Bosheit oder Aberwitz
In einem fiebersiechen Kopf erzeugt.

Und Gustav: Innig, sagt' er, freut es mich,
Daß ihr (ich hofft' es, lieber Fürst!) des Neid's

Und seiner Künste mit bedauernder
Verachtung lächelt. Kränkender war mir
Der Vorfall. Meiner Herrschereitelkeit
War dieser Brief ein warnender Beweis,
Wie tief ich in der Achtung meines Volks
Gesunken. Stolzer! sprach ich zu mir selbst,
Du wähntest immer, dein gerader Sinn,
Der Schleicher Todfeind, sey dir Schutz genug,
Von deinem Ohre der Verläumdung Pest
Zurückzuschrecken; ach! sie wagt es doch!
Sie wagt's und naht sich schon zum ersten Mal
Wie sie, gewiß des dankenden Empfangs,
Der argwohnkranken Tyranney sich naht,
Verlarvt! in einem namenlosen Blatt! —
So borgt die Laune, nimmer müssig, uns
Zu ängsten, oft der kleinsten Kleinigkeit
Ein lastendes Gewicht. Vergeßt mit mir
Was nichts verdienet, als Vergessenheit.
Nur Leublingen! — Mit Fuge wirbt für ihn
Der Brief um offnes, ehrliches Gericht.
Als Gott mir helfen mag! erwiederte
Der Herzog, ein willkommenes Gebot!

Gern

Gern überliefr' ich ihn der forschenden
Gerechtigkeit. So wird durch ihn vielleicht
Mein schlau-verborgner Feind mir endlich kund,
Der, selbst nicht kühn genug, zu morden, erst
Sich Dolche dingt, und, nach mislungner That
Ergrimmter, jetzt aus seiner Nacht hervor
Nach meiner Ehre gift'ge Pfeile schießt.

Sie jeder sieht, fiel Weimars Held ihm ein,
Mit seinem Sinne, mit seinen Augen. Ich
Entdecke, wenn ich Wort vor Wort den Brief
Nach scharfer Wage richte, nichts von dem,
Wodurch die Bosheit sonst sich bald verräth.
Aus jeder Zeile glüht ein Herz, gequält
Von Angst und Furcht, den Folgen des Verdachts,
Der unserm Unbekannten Wahrheit schien,
Ein Herz voll Taubeneinfalt. So besorgt,
So warm, so treu, so wundermächtig redet
Die Bosheit nicht. Wie grundlos immerhin
Die Klage sey, mich däucht, ich mögte mich
Verbürgen, daß ein Biedermann sie schrieb.

Dieß Wort ergriff, befeu'rte mich. Mein
Herz
Schwoll in der Brust mit Flammenschlägen auf,
Und heischte Luft. Ja! rief ich, lieber Fürst,
Ihr saget wahr. Sie schrieb kein Bösewicht,
Da setz' ich meinen greisen Kopf zum Pfand!

Betroffen staunte Gustav: Welche Red'
Entschlüpfte deinen Lippen? Ha! du sprachst
Zu viel, um nun zu schweigen. Warum sinkst
Du sonst zurück, verwirrt, als hätte schon
Die Zunge deinen Vorsatz überschnellt?
Sag an, (du kennst ihn Hastendorf!) wer ist's,
Der nie-befleckte Lorbeern hinterrücks
Von dieser Helden Stirn zu reissen strebt?

Ein Biedermann! versetzt' ich weinend,
sank
Und wand hinabgedrängt von der Gewalt
Der siegenden Gefühle meinen Arm
Um seine Knie'; bey Gott! ein Biedermann!
Und — beßter Herr! wenn ihr mich je geliebt,
Wenn ihr als Kind, auf diesem Arm gewiegt,

Süß-

Süß-schmeichelnd je mich Vater nanntet, Herr!
Wenn ich es bin, der wonnezitternd euch
Das erste Schwert zum Lustkampf dargereicht,
So hört! Erbarmt euch eurer selbst, erbarmt
Euch eures Volks, und -- dieses grauen Haars
Erbarmt euch! Rennt nicht in des Todes Arm!

Indem ich also flehte, drängte sich
Ein Both' herein, der Bernhard aus dem Zelt
Hinwegrief. Bernhard schied und wandte noch
Im Gehn sein Haupt: Verwirf die Warnung nicht,
O Gustav! Prüfe! Vorsicht schadet nie.

Der König aber faltete die Stirn
Voll Unmuth, faßte mit der einen Hand
Den Hochverräther, mit der andern mich,
Und herrscht' in unsrer Mitte: Freunde, sprecht,
Was soll ich denken? Hebet zwischen euch
Der Irrung bald-gehobne Scheidewand.
Wohlan, besorgter Alter! lege du
Dem Fürsten deinen Argwohn, unterstützt
Von allen seinen Gründen, vor; gelassen

(Er ist ein Mann) gelassen wird er ihn
Und seine Quelle prüfen. Siegend quillt
Die reine, goldne Wahrheit dann herauf.

Mit einem Gleichmuth, welcher mir vorher
Nur der gekränkten Unschuld Eigenthum
Geschienen, kam die teufelische List
Des Herzogs mir zuvor, um alle Schuld
Dem Schenken aufzuwälzen. Im Gewand
Der höchsten Tugend, sagt' er, habe Der
In jedes Herz, am festesten in mein's
Sich eingebau't. Ihr suchtet, jedem Schein
Zum Trotze, fuhr er fort, den Mörder noch
In seinen Ketten auf, und — ihm gelang
Das Bubenstück, den schmählichsten Verdacht
Euch einzuflößen. Daß es ihm gelang,
Vergeb' ich euch von ganzer Seele. Mir
Scheint Lieb' und Treue gegen seinen Herrn
Auch dann, wann sie zur Ungerechtigkeit
Verleitet, immer noch verehrungswerth.
Drum kann ich euch nicht zürnen, könnt' es nicht,
Und wäre jener Brief von eurer Hand.

Er

Er sprach's, und gleich dem Manne, der auf Tod
Und Leben kämpft, und nun, durch schlauen Raub
Entwaffnet, plötzlich wider seine Brust
Sein eignes Schwert gewendet sieht, entnervt
Vom Schauder maß ich ihn, indem er sprach,
Mit knirrschender Bewunderung; doch hielt
Der Trotz, des Herzens letzte Federkraft
Mein Herz empor: Errathen! jener Brief
Ist mein! Geprüfter Glauben drängte mich,
Ihn hinzuschreiben. Dieser Glauben steht
Noch immer unverrückt. Ich sterbe drauf;
Und euch, mein Herr und König! war'n ich noch,
Beschwör' ich noch bey allem dem, was euch
Im Himmel und auf Erden heilig ist,
Belastet nicht durch stolze Zuversicht
Euch mit des Selbstmords fürchterlichem Fluche!

Der Herzog wandte sich. Erschüttert stand
Wer gegenwärtig war. Der König sah
Mich zornig an. Mein alter Kampfgenoß,
Begann

Begann er, Hastendorf! erinnere
Dich selbst, was du mir immer warst. Dein
Arm
Ist tapfer, weise war noch stets dein Rath;
Doch jetzt --! Verirrter, welcher Zauberkraft
Betäubung nahm dir jetzt Verstand und Herz
Gefangen? Wer, auf keinen andern Grund
Gestützt, als eines Lotterbuben Wort,
Vermessen sich erhebt, um Angesichts
Der Welt und Nachwelt eines Fürsten Ruhm
Zu schänden, traun! der bringt auch die Geduld
Der wärmsten Freundschaft zur Empörung auf.

Er schwieg. Der freche Gleißner hatt' indeß
Des Ingrimms wilde Glut in seine Brust
Hinabgepreßt. Mit sanftem Lächeln trat
Er wieder vor uns, nahm er wiederum
Den Schmeichelton des Friedens an, der süß,
Ein Honigbach, ihm von der Lippe floß:
Verzeihung für den wackern Krieger! Legt
Ihm seine Jahre nicht zur Schuld! Das Alter

Ist immer grämlich, immer furchtsam, spinnt
Sich selber Qual und mahlt die Zukunft gerne
Mit der Besorgniß düsterm Pinsel aus.

Die list'ge Rede konnte nicht ihr Ziel
Verfehlen. In des Königs Auge stieg
Der hellen Freude Strahl; sein Angesicht
Erglänzte, wie des Engels Angesicht
Erglänzen mag, der auf der Gnade Wink
Die Sünden eines guten Sterblichen
Aus jenem richterischen Schuldbuch tilgt.
Erkennst du nun, so fodert' er entzückt
Mich auf, erkennst du nun, auf welchen Mann
Das Frevlerauge deines Argwohns fiel?
Wie groß, wie sanft und himmlisch! Wenn dich Das
Nicht rührt, nicht überzeuget -- ha! du bist
Ein Unmensch, nie schlug wärmer dir die Brust
Beym Anblick einer Edelthat, dir fehlt
Der Siun für das, was schön und gut ist, was
Zum Götterrang die Sterblichen erhöht.

Im Rausche des Gefühles drückt er hier
Dem fürstlichen Banditen, drückt die Hand,
Die bald sein Blut vergiessen wird, und ruht
Mit einem Blick, in den sein ganzes Herz
Voll Lieb' herüberströmt, auf dem Gesicht
Des Buben, der mit kalter Wahl indeß
Für seinen Dolch die künft'gen Stellen sucht.

In meiner kleinsten Ader brannte Wuth
Und Abscheu! Was vom Leben in mir war
Erwühlte sich empor, den armen Kopf
Zu sprengen; ach! und dennoch regte sich
Der eitlen Hoffnung schwache Neubegier
Noch ein Mal, als der Herrscher nun die Schaar
Der Führer zu sich winkte. Lange schon
Vertraut mit jedem Hügel, jedem Strauch
Und Bach der weiten Gegend zeichnete
Den Helden jetzt der größre Held den Plan
Des nahen Treffens, das mit einem Strom
Von Blute, das mit seinem eignen Blut
Die Thale Lützens röthen sollte, vor.
Allein! so groß die lautre Freude war,
Womit ein Jeder Auftrag und Befehl

Ihm von der Lippe rieth, so schreckenvoll
Das Loos, so seine Gunst mir aufgespart,
Für mich. Das Unglück drohte mir bereits
Entgegen, als ich hörte, daß er mich
Und mit mir die Verräther um sich rief.

Mein lieber Herzog, sprach er, Falkenberg
Und Haynim! hört, was mein gekränkter Stolz
Von euch erbittet. Folgt mir in die Schlacht
Und kämpft an meiner Seite, bis der Sieg
Entschieden. Gönnt die Freude mir, der Welt
Zu zeigen, daß in meinem Innersten
Der Argwohn ein verhaßter Fremdling ist
Und bleiben soll. Auch du mit deiner Furcht,
Begleit' uns, Hastendorf, bis dein Verdacht
Beschämet in Bewundrung überströmt.

So geht er selbst, ein arglos Opferlamm,
Zu dem Altare, stürzt, von deiner Hand
Verblendet, unentrinnbares Geschick!
Sich selbst in seiner Würger Schwert! Ich gab
Mich der Verzweiflung preis, und dachte zwar,
Doch nichts vermogte der Gedanke: Sind

Nicht

Nicht alle Haare seines Haupts gezählt,
Und fällt vom Dache nur ein Sperling ohne
Des Vaters Willen, der im Himmel ist?
Er machte mich nur weicher, heftiger
Den Thränenstrom, der unaufhaltbar mir
Vom Auge quoll. Ich schluchzte, wie ein Kind,
Und rannte, nicht den höhnenden Triumf
In der Verräther Siegerblick zu sehn,
Aus dem Gezelte. Siehe da! verweht
Im strengern Lufthauch war das Nebelmeer,
Der Himmel klar, und fern bey Lützen stand
In all dem furchtbar'n Pomp der Schlachtordnung
Hinabgedehnt die Heerskraft Wallensteins.

Der Schweden braves Heer, das auch bereits
Dahingereiht stand, Fahn' an Fahne, stampfte
Vor Ungeduld und jauchzte seinen Gruß
Dem König, als er kam, entgegen. Ich
Und die Verschwornen trabten hinter ihm.
Er führt' uns eines Hügels Höh'n heran,
Die ringsumher das Thal, und in dem Thal

Der

Der Völker Schaaren überschauten. Hier
Verweilt' er, dacht' erfindend seine Schlacht
Im Geist und redete (zum letzten Mal!)
Den Nazionen Feuer in die Brust.
Ihr seht, so schloß er mit erhöhtem Ton,
Ihr seht, die meisten Menschenarme sind
Auf dieser Sklaven Seite; Gottes Arm
Auf unsrer! Gott mit uns, wer wider uns?

Das Heer erwiederte, daß Berg und Thal
Erklangen: Gott mit uns, wer wider uns?

Er aber zog den Federhuth vom Haupt
Und betete voll Inbrunst. Herzerhebend
Und herrlich war der Anblick. Seines Auges
Emporgewandter Blick voll Gottvertraun
Und jeder seelenvolle Zug, verschönt
Zum Engelreize, lächelt, daß es scheint,
Es glänz' ein Strahl von Gottes Herrlichkeit
Hernieder auf sein Angesicht, schon jetzt
Zum Bürger jener Welt ihn einzuweihn.

Im Augenblick ist jedes Haupt entblößt,
So weit das Auge reicht, und Jeder lenkt
Den Blick auf ihn, dann von ihm ab, hinauf
Gen Himmel, zum Gebete; das Gebet
Glüht unvermerkt zum Hochgesang' empor.
Zuerst lief ein Gemurmel durch die Reih'n,
Dem leisen, feyerlichen Säuseln gleich,
Das unsichtbar durch Tannenwipfel schlägt,
Bald aber stieg's, wie Meergetös' im Hauche
Des Sturms, und zwanzigtausend Stimmen
sangen:
Ein' veste Burg ist unser Gott!
Der ferne Waller horcht' und staunte. Das
War ein Gesang, der immer noch im Herzen
Mir wonnebebend nachhallt. Nur der Chor
Der Engel singt mit solcher Herzlichkeit,
Mit solcher Andacht, solcher Zuversicht
Auf unsern Vater, der im Himmel ist.

Doch! wie beym Hochzeitsmahl, wo leicht-
geschürzt
Der schlanke Tanz durch goldne Säle schwebt,
Erschütterndes Gebrüll den süssen Klang

Der Flöten und der Liebe Schmeichellieder
Verschlingt, wann plötzlich wilde Feuersnoth
Das Haus ergreift und durch die Säle sprüht,
So folgte schrecklich, als die feindlichen
Kanonenheere blitzten, das Geröchel
Der Sinkenden dem frohen Hochgesang.
Die Trommel brauste, die Trompete rief.
Mit ernstem, gleichem Gang, wie Männer gehn,
Drang unsre Schlachtordnung der Uebermacht
Entgegen, stürmischer die Schlachtordnung
Der Uebermacht der unsern. Immer enger
Ward zwischen beyden Linien der Raum.
Auf ein Mal standen beyde Linien,
Wie zwey Gewitter stehn, wenn in der Luft
Der Stürme Kraft, die sie getragen, stockt,
Schaar gegen Schaar, verderben schleudernd.
Nur
Auf beyden Flügeln, wo der Reuterey
Geschwader sich verwirrten, stürzte bald
Mann gegen Mann zum wüthender'n Gefecht.

Zu feurig, seine Schlacht durch Andere
Zu lenken, sprengte, durch Befehl und That

Al-

Allgegenwärtig, Gustav hin und her.
Entsetzlich tobte, stets entsetzlicher
Die Feldschlacht. Schaaren stürzten. Um uns pfiff
Der Feuerschlünde mörderische Saat,
Und oftmals hüllten Wolken Pulverdampfs
Uns ein. Ich wähnte jeden Augenblick,
Den Dolch gezückt zu sehn. Drum wich ich nicht
Von ihm, bis endlich jene Kugel kam,
Die mich und unter mir mein stöhnend Roß
Zu Boden warf. Mein Schenkel war zerfleischt,
Doch fühlt' ich nichts, denn voll war meine Brust
Und unzugänglich jedem Körperschmerz.
Der König schaute mitleidsvoll zurück
Auf mich, und seine Thräne fiel; allein
Mit stolzer Freude grinzte seinen Hohn
Der Mörderfürst auf meinen blut'gen Sturz
Herab, den Sturz des Einzigen, der ihm
Und seiner That bis jetzt im Wege stand.

Nun war die Zeit gekommen. Plötzlich
wehte
Das weisse Tuch. Die Sinne schwanden mir
Vor Schreck. Ich wollte schrey'n, der Stimme
Kraft
Verließ mich. Athemlose Glutangst hob
Mein Herz im schwergepreßten Busen auf,
Und lenkte bald nach unserm König hin
Mein Auge, bald hinweg von ihm. Da klang
Kaum-hörbar durch den donnernden Tumult
Ein fernes Nothgekreisch. Mein König! scholl
Die Stimme, wehret euch! Ihr seyd umringt
Von Mördern! -- Freudig bebt' ich auf und
sieh
Der Himmel weiß, durch welche Retterhand
Erlöset, kam in sausendem Galopp,
Mit weh'ndem Haar' und blossem Schwert mein
Freund,
Mein Leublingen herangestürmt. Er stürzte
Sich in die Mitte der Banditen hin,
Ergriff den König, zeigte schaudernd ihm
Das flatternde Signal zum Vatermord, --
Allein zu spät! Das fürstliche Pistol

Kracht hinter ihm. Getroffen schwindelt er
Vom Pferd' und stöhnt noch an der Erde: Rettet,
O rettet euch, mein König! Jetzt begann
Des Königs unbegreifliches Vertrau'n
Zu wanken. Herzog! sprach er, wie so rasch
Zum Blutvergiessen? Bringst du deinem Haß
Ein Opfer, oder wär' ich in der That
Getäuscht, wie nie ein Sterblicher es war?

So fragt' er. Statt der Antwort kam ein Schuß,
Der kaum verblitzt, als ich das helle Blut
Von seiner Wange niederrieseln sah.
Er zitterte zurück, allein kein Laut
Des Schmerzens ging aus seinem Munde, nannte
Den Mörder, nannt' ihn seinen Sohn, und rief
In einem Tone, dessen Nachklang mir
Noch stets das Mark erschüttert: Hab' ich Das
Verdient? Der Herr bekehre dein Gemüth!

Verzeih

Verzeih dir's Gott, wie ich es dir verzeihe!
Dann hebt er aufwärts in die milde Luft
Sein Antlitz, Ein Mal noch zu guter letzt
Der holden Sonne winterlichen Strahl
Zu kosten, aber ach! erloschen ist
Für ihn die Sonne; blut'ge Finsterniß
Umhüllt sein Augenpaar! Der Mörder hielt
Von fern und spähte wechselsweise bald
Zur Linken in den Pulverdampf, und bald
Nach seinem Opfer. Mehr als Todesangst
Lag auf mir; jedes meiner Haare stieg.
Drey neue Schüsse! -- Gustav bebte, sank,
Und tappte, denn die grausenvolle Nacht
Der Blindheit ängstet' ihn, auf Hand und Fuß
Blutströmend an der Erde. Seine Brust
In schrecklicher Bewegung schwoll und fiel,
Und angestrengt, als wollt' er so sein Herz
Erleichtern, rafft' er sich mit seinem Rest
Von Kräften schwankend auf die Kniee, wandte
Die Händ' empor gen Himmel und befahl
Mit lauter Stimme seine Seele Gott!

Ich betete mit ihm; auch Leublingen,
Der mit dem Angesicht im Staube lag,
Erhob sein Haupt; allein er sah zugleich
Mit nacktem Schwerte den Verräther nahn.
Da wälzt' er hastig sich zu seinem Herrn
Herüber: "Vater! sieh! er naht! er naht!
O! könnt' ich hin, die Wunden aufzufangen!"

Den Ausruf hörte Gustav, seufzt' und hielt
Ihm seine Linke dar; die Rechte streckt'
Er immer noch, bis sie von Mattigkeit
Erschlafft herabsank, betend in die Luft.
Der Jüngling nahm die Hand, und klammerte
Mit all der Fieberkraft der Todesangst
Die Finger fest darum: "Mein Vater! nimm
Mich mit dir in die Herrlichkeit des Herrn!"

Der König aber sprach: Entfliehe weit!
Du siehst ja, wie man hier der Treue lohnt;
Und kannst du nicht mehr fliehn, so wende dich
Mit liebendem Vertraun hinauf zu dem,
Der Alles wohl geordnet. Dieß Vertraun
Versüßt ja selbst den Tod durch Freundeshand!

Indessen trat der Mörder leis' heran,
Und stieß mit abgewandtem Blick den Stahl
Bis an das Heft ihm in die Brust. Da brach
Sein Herz, sein grosser Geist entflog; er sank
Mit leisem Sinken an den Boden hin,
Und mit ihm sank, noch immer Hand in Hand,
Der junge Märtyrer, der Hand in Hand
Mit ihm anjetzt vor Gottes Throne kniet.
Nur mich, nur mich Verlornen liessen sie
Zurück; der Hochverräther selbst vergaß
Im Rausch der Freude mein, und überließ
Es dieser Wund' und meiner Fantasey,
Mich langsam in die Gruft hinabzufoltern.

Tief seufzt', indem er also schloß, der Greis
Aus kummervollem Busen, senkte seufzend
Sein Haupt, und hob es wieder, faltete
Die dürren Händ', und: Heil'ger Leublingen!
Und: Heil'ger Gustav Adolf! rief er, bittet
Für mich!

Es hörte, was er betend rief,
Sein Engel, lacht' auf ihn herab, und winkte
Des Todes Bruder, seines Bruders Pflicht
Zu thun. Der menschenholde Genius
Gehorchte, spannte schnell mit leiser Hand
Die angestrengten Sehnen los, und hob
Den abgeschied'nen Geist ins Paradies.

Wittekind,

Feldherr der Sachsen.

Ein Fragment.

Vom Rheinstrom bis zur Elbe, von den Höh'n
Des Harzes dehnt bis an das teutsche Meer
Ein stolzes Land sich aus, das, nie besiegt
Zu seyn, vor allen Landen hoch sich rühmt.

So freundlich jetzt mit seiner Gärten Frucht,
Mit seinen Aehren, seinem Feyerkranze
Beglückter Städte dieser Erdstrich prangt,
So düster tritt vor den betroffnen Blick
Sein Bild, wenn der Geschichte Spiegel uns
Um zehn Jahrhunderte zurücketäuscht.
Kein Aehrenfeld, kein Städtchen! (Eine Stadt
Und ein Gefängniß war zu jener Zeit

Für

Für Teutsche gleich beklemmend.) Hier und
dort
Erblickst du nur ein Hüttchen, hier und dort
Auf einem Felsen eine finstre Burg,
Und an und auf dem Felsen, um und über
Die niedern Hütten wölkt sich gränzenlos
Ein einz'ger Wald. Ein grosses Laubdach
schirmte
Der Sachsen unverdorbnes Brudervolk,
Die hier bey Jägerbeute, bey der Milch
Der Heerden sich die liebsten Lieblinge
Der hohen Götter dünkten. Ihren Hayn
Durchblinkte keine Sense, keine Scholle
Von Sachsen hatte je des Pflügers Hand
Gefühlt, und noch durchschweifte nur zur Jagd
Der Jäger Fuß die Tannen des Gebürgs,
In dessen tiefste Spalten, goldne Qual
Zu beuten, jetzt der Geiz sich eingewühlt.
Ihr größter und beneidenswerther Schatz
War die Genügsamkeit, ihr größter Stolz
Die Freyheit. An der Freyheit Mutterbrüsten
Mit Löwenkraft und Löwenmuth getränkt
War jeder Fürst in seiner Hütte, war
Ein Held im Kampfe für sein Fürstenthum.

Roms Adler überdüsterte die Welt
Mit weitgespannten Schwingen. Alle Völker
Vergassen ihrer Kraft, vergassen längst
Der Freyheit Sonnenstrahl, und huldigten
Dem Schreckenlicht des Blitzes, der die Kralle
Des Adlers röthete; nur Sachsenland
Nicht also. Muthig hub sein braves Volk
Den Speer, und auf gelähmtem Flügel schwang
Blutströmend sich der fremde Räuber heim.

Jetzt aber, da mit roher Siegerwuth
Erobernde Barbaren Roms Gewalt
Und Pracht hinabgetreten, jetzt erhob
Zu Sachsens Untergange sich ein Feind,
Der eine Macht, wie Roms, mit einem Geist
Vermählte, dem das ganze Geisterreich,
So weit hinab durch seine Strahlenchöre
Der Forscher späht, nur einen ungestraft,
Nur deinen Geist, o Julius! vergliche.

Auf Frankreichs Throne, dem gewaltigsten
Der Erde, dem gewaltigsten durch Ihn,
Wog dieser Held der Völker Wohl und Weh

In seiner Hand. Ein ehrner Doppelkreis
Von Rittern zuckt' um seines Thrones Fuß
Geprüfte Schwerter, auf den ersten Wink
Von seiner Hand zu Schlacht und Tod bereit.
Ein Volk von Kriegern, die als Kinder schon,
Auf Schilden eingewieget, eingelullt
Vom Schlachtendonner, nichts, als Schlachten
sahn,
Zog unter ihm zur Fehde, wie zur Jagd,
Und eine Krone war von jedem Zug
Die leicht-errungne Beute. Willig kniete
Dem Glanze seines Zepters Ost und West,
Denn auch als Weiser, nicht als Krieger nur,
War dieser Mann das Wunder seiner Zeit;
Die Fackel seines Geistes leuchtete
Sein eisernes Jahrhundert aus dem Schlafe.
Was vor ihm, ausser Cåsarn, Keiner noch
Vereinte, Tapferkeit und Macht genug,
Den Erdkreis zu bezwingen, Seelengrösse
Genug und Klugheit, ihn zu lenken, Er
Vereint' es, fühlte, daß er mehr, als dieß
Vereinte, fühlt' es tief, und dieß Gefühl
War ihm Beruf.

So wälzte Galliens
Bewunderter, bewundernswerther Karl
Sein ganzes Heer von Rittern, seine Krieger,
In Erz vermummt, auf nackte Wilde los,
Die, mehr als kühn, dem Dränger ihre Schilde
Von Holz, und Lanzen, tauglich nur zur Jagd,
Entgegenstreckten. „Unglückselige
Bethörte? was beginnet ihr? Wie mag
Die Pappel am Gestade dem Orkan,
Der Flotten oft mit einem Flügelschwung
Hinabgetrümmert, hülflos widerstehn?"
So warnten Welschland und Iberien,
Und alle, die des Unterdrückers Arm,
Den eisernen, gefühlt; doch Alle sahn
Die Pappel nur und ihre Schwäche, nicht
Den Felsen, der sie deckte. Wittekind,
In seines Vaters Kriegen mit Pipin,
Dem Vater Karls, zum Hermann ausgereift,
Die Seele seines Volks, begeisterte
Die Sachsen, Oft verließ das Glück, und oft
Sein schwaches Volk den Helden; nie verließ
Der Held sein Volk. Bald Sieger, bald besiegt,

Doch

Doch immer unbezwungen, hatt' er nun
Zehn Jahr' hindurch den wundergleichen Kampf
Gekämpft, der jetzt mit neuer Kraft und Wuth
Noch ein Mal sich verjüngte. Schrecklich brach
Das Feuer los. Noch mancher Edle ward
Der Todtenflamme Raub,* noch manche That
Hinausgeführt, die, seit Jahrhunderten
Vergessen, seit Jahrhunderten umsonst
Gesang zum Lohne fodert. Soll ich sie
Mit Rächermuthe der Vergessenheit
Entreissen? Freylich sollt' ich nicht! Ich bin
Ein

* Verbrannten die damaligen Sachsen ihre Todten? Ich weiß es nicht; allein ich nehm' es an, so, wie ich oben ihnen den Ackerbau absprach. Beydes gehört in den Plan des Gedichts, den ich zu seiner Zeit an einem andern Ort entwickeln werde. Vielleicht ist manche Idee darin nicht ganz zu verwerfen. Mögt' er nur den Kennern der Prüfung, und denjenigen unsrer Künstler, queis Deus otia fecit, einiger Beherzigung würdig scheinen! Mein Wittekind wird wohl Fragment bleiben.

Ein Jüngling, der mit ungewisser Hand
Die ersten Saiten bebend prüft; allein
Wie untersagt' ich mir die süsse Lust,
Dem leisen Rufe der Vergangenheit
Zu folgen, aus dem frost'gen Puppenspiel
Der Welt zu folgen in den Götterkreis
Der Helden eines besseren Geschlechts!

Dich ruf' ich, dich, du schönster, liebevollster
Der schönen, liebevollen Genien,
O Genius der holden Täuschung! an.
Auf einer Morgenwolke Purpurthron
Dahingegossen schaust du mild herab,
Ob im Pallast, ob in der Hütte Dein
Ein müchbelad'ner Erdensohn bedürfe.
Dein Hauptschmuck ist ein heller Sternenkranz,
Ein Liljenstab, in Eden aufgesproßt,
Dein Zepter. Seines Winks gewärtig schwebt
Um deinen Sitz der Träume leichte Schaar
Auf tausendfarb'gen Schwingen. Im Gewande
Der Unschuld steht um dich der heitre Chor
Der Hoffnungen; ihr Auge voll Vertraun
Und Sehnsucht schmachtet himmelauf, indeß

Ihr

Ihr Rosenfinger zu den Sternen zeigt.
Oft nahm, von dir gesandt, wenn, vom Geschick
Vergiftet, mir des Grames herbster Pfeil
Im Busen brannte, deiner Hoffnungen
Die schönste sanft mich bey der Hand, und oft
Kam einer deiner Träume, gaukelte
Dem Kranken liebe Luftgebilde vor,
Und hatte gaukelnd, eh der Kranke sich's
Versah, den Pfeil ihm aus der Brust gestohlen.
O! sey auch jetzt mir günstig! Nur ein Wink
Mit deinem Zepter, und der Wolkenberg,
Den schadenfroh die Zeiten zwischen mir
Und meinen Helden aufgethürmt, zerrinnt
In Sonnenklarheit. Hehr und offenbar,
In ihrer schaudervollen Herrlichkeit,
Umringt von ihren Thaten stellt sich dann
Dem süß- erschrocknen Blick die Vorwelt da!

Der grosse Freyheitskampf der Sachsen schien
Geendet. Wittekind, durch Uebermacht
Entwaffnet, rettete nach Dänemark

Sein

Sein Leben, Dänemark, das freudig stets
Den Gastfreund aufnahm; denn mit weisem
Sinn
Beherrschte seiner Gattinn Vater dort
Der Schiffelenker ungezähmten Stamm.
Der Freund des Helden, Albion, nach ihm
An Tapferkeit und in des Volkes Gunst
Der Erste, floh, mit ihm von Einer Noth
Verbannt, dem Helden nach. Indessen jauchzt
Ein stolzes, glückberauschtes Heer, das Karl
Zurückließ, mit empörenden Triumf
Durch alle Gau'n, von jedem Hügel wehn
Des Unterjochers Fahnen in die Luft.
So fremd war noch das überwund'ne Volk
Dem oft-gewarnten Ueberwinder! Weh
Den Franken; Lange reizten sie den Trotz
Des wachen Feindes nicht, als ihr Gejauchz
In Angstgeschrey sich wandelt', ihr Triumf
In Flucht. Von einem allgemeinen Schreck
Ergriffen eilt zum Weserstrom hinab
Das Heer der Sieger, schanzt auf steilen Höh'n
Sich ein, und bebt noch, bis an's Kinn ver-
schanzt.

Wie,

Wie, wenn noch kaum der furchbare Trident
An's Ufer ihn gescheucht, von Rachbegier
Und Schaam zu größ'rer Wuth entflammt der Sturm
Von neuem rast; er taucht bis auf den Grund
Die Schwingen, hebet jetzt die nasse Welt
Gen Himmel, läßt sie jetzt mit dem Tumult
Von tausend Donnern fallen; schreyend springt
Der Wassergott, und ängstlich der Trident
Umklammernd, auf von seinem Thron, der wankt;
Nicht anders war, sobald der König selbst,
Der ewig Unbesiegbare, nicht mehr
An seiner Schaaren Spitze Furcht gebot,
Der alte Freyheitsgeist zurückgekehrt.

Ein Hayn, der dort, wo jetzt noch Ehresburgs
Bemooste Trümmer zu Betrachtungen
Voll Ernst den Geist in's düstere Gebiet
Vergang'ner Jahr' hinüberziehn,* die Ufer

* Die Gegend von Stadtberge im Herzogthum Westfalen.

Der Diemel nächtlich überschattete,
Ward von den Sachsen zum Versammlungsplatz
Der neubeseelten Volksmacht ausgewählt.
Dem Gräueldienste Wodans heilig stand,
Bedeckt mit eines blutigen Altars
Ruinen, dort ein Felsen, dem, sobald
Die braune Nacht heruntersank, der Franken
Verwegenster sich nicht vorüberwagte;
Denn hier, so ging die Sage, feyerten
Die Schatten ihrer Brüder (jener Söhne
Des Misgeschicks, die, Sachsens Jupitern
Zum Opfer hingewürgt, auf dem Altar
Ihr Leben ausgeblutet) Nacht auf Nacht
Mit glüh'nden Wunden ihren Geistertanz.
Auch hatte, gleich nach seinem ersten Sieg
In Sachsen, Karl den furchtbar'n Opferstein
Zerstört, mit ihm ein graues Heldenbild,
Das, Hermanns Namen zur Verewigung,
Der Väter Dankbarkeit hier aufgestellt.*
Dieß lang=vermißte Lieblingsheiligthum
Des kriegerischen Volks, es wurde jetzt

* Die bekannte Irmensäule.

Auf's neue mit dem rohen Kindersinn
Der jungen Kunst aus einem Felsenstück
Gemeisselt, ward mit trunknem Lustgetön
Auf einen schöneren Altar gestellt.
Indessen kehrt auch Wittekind zurück
Aus Dänemark, dem Ruf des Vaterlands
Gehorsam. Ihn begleitet Albion,
Der zweyte Wittekind, und Helgamor,
Der Bruderssohn des Dänenherrschers deckt
Mit zwey Mal hundert Kriegern ihren Pfad.

Schon sind sie nah dem Ziele, reiten schon
Den letzten Hügel mit Gesang herab,
Und ähnlich einem See, wenn aufgeschwellt
Vom Windeshauch der Wogen grünes Heer
Sich kräuselt, liegen unter ihrem Blick
Des Opferhaynes Wipfel hingebreitet.
Ein wandelndes Gewühl, das aus dem Thal
Herauf zu ihnen, wie der hohle Laut
Entfernter Donner, murmelnd rauscht, verräth
Die nahen Völker; aber blasser Dampf,
Der, erst kaum sichtbar, aus dem Mittelpunkt

Des Waldes plötzlich in die klare Luft
Gleich einer Säul' emporwächst, kündiget
Ein Opfer an. Nicht ohne Schrecken sah
Das Zeichen Wittekind. Ihm ward das Herz
Beklemmt von Zorn und Wehmuth; wilder schnob,
Zum ersten Mal gespornt, sein stolzes Roß
Hinunter in der Eichen kühle Nacht.
Allein beklemmter wurde noch das Herz
Des Edlen, als auf ein Mal das Getöse
Versiegte, wie vom Ohre weggehaucht,
Und mächtiger, statt seiner, der Gesang
Von hundert Barden rings aus Wald und Kluft
Verzehnfacht wiederschallte. Grau'nvoll klang
Das Lied. Was ist das Wittekind? begann
Der Dänenfürst und weilte. Menschenopfer!
Versetzte Jener, sprengte fort und hielt
Den Finger hin; denn eh sie's dachten strömte
Durch's grüne Dunkel ihnen schon der Tag
Entgegen, und was er begehrte ward
Dem Frager offenbar.

Von ferne droht
Aus einem weiten Thal, das, ringsumher
Von tausendjähr'gen Eichen hoch-begränzt,
Ein ungeheurer Tempel schien, der Fels
Der Opfer ihm entgegen. Um den Fuß
Des Felsen steht, bekränzt mit Eichenlaub,
Ein Chor von Barden, der den Weih'gesang
In die gedämpften Harfen stürmt; den Raum
Des Thales füllet, Schaar an Schaar gedrängt,
Ein Menschen-Ozean. Vorausgelehnt
An ihren umgesenkten Speeren hing
Die starrende Versammlung, Alle ganz
Erwartung, jeder angestrengte Blick
Hinaufgerichtet nach der schroffen Höh',
Wo prasselnd die geweihte Lohe flammt.
Des Römerwürgers neugeschaffnes Bild
Auf dem Altar, das oftmals durch die Falten
Des weh'nden Dampfs ein Weilchen sichtbar
ward;
Der Oberpriester mit gebückter Stirn
In düstern Ernst versenkt; der blosse Stahl,
Den er zur Hälfte nur verbarg; ein Kreis

Von Knaben, die des Feuers heil'ge Glut
Mit Blumen überstreuten, zogen dort,
Doch mehr, als dieses alles, zogen zwey
Gefang'ne Franken die Betrachtung hin.

Getrost und unbefangen, Ehrfurcht weckend
Im Schmuck des höchsten Alters, der wie Schnee
Sich rings um seine Scheitel locket, steht
Der Eine da, die fesselschweren Hände
Hinunterfaltend in den Schooß, und blickt
So sehnsuchtsvoll gen Himmel, daß sein Geist
Der Unterwelt schon jetzt entschwunden scheint.
Ein Jüngling war der Andere; sein Herz,
Noch blöd' und zart und ungepanzert gegen
Die Schläge des Geschicks, ertrug den Tod,
Und was den Tod umgab, des grausen Fests
Barbarisches Gepränge, nicht. Er wandte
Sein Antlitz, drückt' es bebend in's Gewand
Des Alten hin, und hielt den Alten fest
Mit einem Arm umschlungen, über den
Der Haare Gold geringelt niederquoll.

Dieß war die Szene, welche groß und hehr
Den Kommenden sich aufthat. Schauerfrost
Ergriff die Fremden. Albion verbarg
Die Zähre nicht, die seine Wang' herab
Dem Jüngling floß. Der Feldherr selbst verlor
Sich in dem Greise, wunderbar gerührt.
Beym ersten, flücht'gen Hinblick war er schnell
Zurückgestarrt, allein dieweil sich scharf
Und schärfer ihm die göttliche Gestalt
Enthüllte, glüht' er sichtbar schaudernd auf
Von immer stärkrer Glut. Zu gleicher Zeit
Gerieth, als wär' es plötzlich aufgestört
Von einer Erderschütterung, das Thal
In Aufruhr. Mehr, als zwanzigtausend Stimmen
Und zwanzigtausend hohle Schilde donnern
Ihm ihren Glückwunsch; er besinnt sich nicht,
Zu danken. Ach; er ist es! ruft er aus,
Und schwingt sich von dem Rosse. Staunend wich
Als er im Fluge zu dem Felsen hin
Sich stürzt', auf beyden Seiten das Gewühl

Dem

Dem Allgeliebten; staunend sah das Volk
Der Eile nach, die ihn den Fels hinauf
Mit Adlerschnelle trieb; doch als er jetzt
Dem Greise taumelnd an die Brust sich warf,
Da traute Keiner seinem Auge mehr.

Sey mir gegrüßt! so weint' er, sey gegrüßt,
Mein Freund und Vater! -- Dieser Stimme Klang
Erschütterte den Franken. Lächelnd stutzt
Er vor sich nieder, bebt, indem er auch
Den Einst-gekannten endlich wiederkennt,
Vor banger Herzenslust, und Wehmuth lös't
In Thränen jene Blicke, die noch kaum
Dem Tod' entgegen ohne Thränen sahn.
Sein Mitverdammter aber fliegt zurück,
Verscheucht, wie Einer, den des Donners Ruf
Aus Fieberträumen aufgeschreckt. Es starrt
Sein Haar; entgeistert rollt auf Wittekind
Sein wildes Aug'; allein der Menschenfreund
Errieth und stillte schnell durch seinen Gruß
Die leere Furcht, und Gruß und Händedruck

Erwärmten kaum zu liebendem Vertrauen
Des weggekrümmten Jünglings Herz, da wachte
Der blöden Hoffnung ewig = treue Kraft
In seiner Brust geheimstem Winkel auf.
In alle Pulse des Bedrängten strömt
Das vor'ge, rasche Feuer, angefacht
Von ihr, zurück, noch strenger angefacht
Durch Neugier, weil er zu dem Volke sich
Den Unbekannten eilig wenden sieht.

Wittekind.

Ihr Sachsen! Waffenbrüder! Wehe mir!
Was wolltet ihr beginnen! Heisser Dank
Dem Himmel! Führte mich nicht grade jetzt
Beschleunigend ein Gott zurück, ihr hättet
Den Greis ermordet, euren wärmsten Freund,
Und mich in ihm. Sein silberweisses Haar,
Sein Antlitz, heiter auch im Tode, wie
Der Götter Antlitz, alles bat umsonst
Für ihn. Du wärst gefallen, Heldensohn
Der Fremde, fällst, wenn nicht das bange Flehn
Verzweiflungsvoller Dankbarkeit sie rührt,

Noch

Noch jetzt, als Feind, durch Mörder, die du liebst!
Vernehmt mich denn, ihr Sachsen! hört und übt
Gerechtigkeit! Gelang mir eine That,
Die meinem Vaterlande Ruhm und Heil
Geboren, o! so ruf' ich nothgedrängt
Zum ersten Male die Vergangenheit
Empor, für mich zu bitten. Dieser Mann
Errang mir einstens, eigener Gefahr
Zum Trotz, das Leben und, was wünschenswerth
Das Leben macht, die Freyheit! Lohnet ihm
Die süsse Gabe seiner Freundschaft nicht
So grausam! Feiger Durst nach Blute ziemt
Tyrannenknechten, aber nie vergißt
Ein wahrhaft-freyes Volk Gerechtigkeit
Und Edelmuth, die goldnen Erstlings-früchte,
Womit der Baum der heil'gen Freyheit prangt.

Einer der Führer.

Uns dürstet nicht nach Blut. O! rede! Wir
Sind Alle deine Schuldner. Offen horchet
Dir jedes Ohr und offen jedes Herz!

Albion.

Enthüll' uns, Feldherr! deiner Worte Sinn;
Die Sachsen sind gerecht.

Der Führer.

Er schweigt? Er stutzt?
Was ist das? Seht! er neigt sich weit vorüber
An seiner Lanz' und späht hinab in's Thal,
Wie einer, der mit vorgestrecktem Schwert
Des Feindes Dolche kalt entgegenharrt.

Helgamor.

Dort rechts herunter! Albion! Der dort
Mit wilder Stirne gegen Wittekind
Sich durch des Volks Gedränge stürmend wirft,
Das er um einen Kopf lang überragt?
Wer ists? Sein Blick verkündet Groll, und Hohn
Die aufgeworfne Lippe!

Albion.

Gnaden uns
Die Götter! Es ist Balder.

Helgamor.

Balder?

Albion.

Kennst
Du Den nicht mehr? Entsinnst du dich nicht
mehr
Der guten Zeiten, als aus Dänemark
Und Sachsenland die waglichsten Gesellen
Am Hofe deines Oheims um die Hand
Der schönen Geva, seiner Tochter, buhlten?
Dort war auch Balder. Er, der heftigste
Von allen Freyern, wähnte sich zugleich
Den tapfersten, den liebenswürdigsten;
Zum Unglück aber dünkte Wittekind
Dem Fräulein Das, was Er sich selbst nur
schien.
Ergreif die Keule, Däne! Sonder Blut
Sind diese zwey Gefang'ne nicht zu lösen.

Balder.

So geben dir die Götter Sieg und Heil,
Ich aber schleudre fluchend meinen Speer
Empor,

Empor, und sage mich von ihnen los,
Wenn diese Rede, Wittekind! ein Gott
Dir von den Lippen hauchte. Kriegesfürst
Des freygebornen Volkes! hat vielleicht
Der Hofluft arger Zauber deinen Sinn
In Dänemark befangen, daß du so
Verwandelt bist? Seit wann stößt Wittekind
So rauh sein gutes Volk zurück, so rauh
Des Volkes Gruß, in eines Franken Arm
Zu fliegen? Einen andern Wittekind
Entliessen wir, und einen andern sendet
Uns jetzt die Königshalle wieder. Kühn
Und tapfer war der erste, rühmte nicht
Mit Unrecht sich den Hermann seines Volks;
Denn höhnt' ihn gleich der Franke zwanzig Mal
Vom Blutgefilde, riß dem Franken doch
Der Held, wie grimmig ihm die Wunden auch
Im Rücken brannten, ungenügsam stets
Von neuem sich entgegen! Kühn war er
Und tapfer, aber du bist nicht mehr kühn,
Wahnwitzig bist du. Jener Wittekind
Bekämpfte doch nur Feinde, die, gleich ihm,

Ver-

Verwundbar waren, Fleisch und Bein, gleich
ihm;
Du aber foderst jetzt den Himmel auf
Zum Kampfe, trittst, dich selbst vergötternd,
hin
Auf den Altar, und foderst frech für dich
Der Götter Opfer. Wehe, wenn es dir
Die Opfer bringt, dem Volke! Wann der Zorn
Des Himmels, wann im Donner Wodans
Grimm
Uns niederschmettert, sprich, du neuer Gott!
Wirst du uns retten? Mann des Stolzes! hält
Ein Schild von Holz den Blitz auf, dessen Wuth
Die Rieseneiche spaltet, und die Felsen
Hinwegsprengt, daß man fragt: wo standen sie?

So sprach der Fürst. Mit unbefang'ner
Ruh
Sah Wittekind auf ihn herunter. Zwar,
Als immer giftiger die Worte jetzt,
Gleich Dolchen, ihn bestürmten, siedete
Sein Blut auf; Nacht umwölkte sein Gesicht;

Kometen gleich begann sein Augenpaar
Zu leuchten; doch in stolzer Grösse schwoll
Sein Herz, und kalt, wie die Verachtung, rollte
Sein Aug' auf die Versammelten zurück.

Wittekind.

Es war auf meiner Flucht nach Dänemark,
Auf meiner letzten Flucht, wo dieser Greis
Mein Retter ward. Aus Busch und Moor, entnervt
Vom Sturm der feuchten Nacht gelangt' ich einst
Im ersten, lang-ersehnten Dämmerglanz
Des Morgenrothes an der Elbe Strand.
Dort wohnt' ein Mann, der mehrmals neben mir
Mit Ruhm gefochten. Eine fremde Tracht,
Die mich vom Schwerte der Verfolgung oft
Befreyte, barg dem Edlen, wessen Fuß
Zu seines Heerdes unbesuchter Glut
Durch Wald und Wüste mühsam sich verirrt;
Doch nahm er froh mich auf, und breitete
Sogleich die Beute seiner Jagd, die Pelze

Der

Der Wölfe, mir zum Lager. Ich war krank
Vor Müdigkeit, allein ich hatte kaum
Des holden Schlafs willkommener Gewalt
Mich hingegeben, als Tumult und Schlacht
Mein Ohr mit Schrecken füllte. Selbst bereits
Gefesselt, und begrüßt mit einem Sturm
Von Hohngelächter seh' ich meinen Wirth
Mit eitler Kühnheit einen Frankenschwarm
Bekämpfen, den des Zufalls blinder Zug
Herbeygelenkt. Man lärmte fort mit uns
Nach einer Burg, die dort am Ufer Karl
Zu Sachsens Unterjochung aufgethürmt.
Ein grosses, unterirdisches Gewölb'
Empfing uns, pestvoll, dunkel, wie das Grab,
Nur drey Mal scheußlicher. Da lagen wir
Versunken in uns selbst, verzehrten uns
In Wuth, und zählten in der blinden Nacht,
Die uns umgab, die träge Zeit am Falle
Der Tropfen ab, die selten vom Gewölb'
In unsichtbare Sümpfe niederklangen.
Zur Qual geschäftig mahlte sich mein Geist
Das fürchterliche Loos, lebendig dort,

In hundertpfünd'ge Ketten eingezwängt,
Zu modern; aber horch! schon rasselte
Das Eisenthor. Die Wächter führten uns
In einen weiten Saal, wo drohend sich
Mit halbgezückten Klingen eine Schaar
Von Rittern um uns goß, und endlich trug
Ein stolzer Mensch (ein Priester in der Sprache
Des neuen Glaubens) unter Tauf' und Tod
Die leichte Wahl uns prahlend an. Wir hatten
Gewählt. Die Krieger tobten vor uns her
In's offne Feld. Wir knie'n. Der Henker schwingt
Das Beil. Auf ein Mal jauchzt im nahen Forst
Ein Horn, und Hunde bellen. Alles fährt
Zusammen, bleich, wie vor dem Hahnenruf
Der Geister düstrer Schwarm zusammenfährt;
Und wie der Mond in sanfter Majestät
Hervorquillt, wann Orkane vor ihm her
Die Wetterwolken aus einander falten,
So trat, gestützt auf seinen Jägerspieß,
In unsre Mitte dieser Greis hervor.

Sein

Sein Auge blitzte strafend rings umher
Die Ritter an, doch lacht' es mild und fromm
Auf uns herab, indeß sein Händedruck
Uns sanft emporhub. Dann befragt' er uns
Um unser Schicksal, fragte, tröstete,
Daß alles Leid mir in der Brust versiegte.
Der Priester aber brüstete sich hoch,
Und dräute Mancherley, wovon ich nichts
Verstand, vom Gott des Zorns, von einem Gott
Der Eifersucht, von Völkern, deren Namen
Ich nie gehört, von Herrschern, die der Herr
Der Herrscher strafte. Schrecklich mußt' es seyn,
Denn Alle murrten hin und her, auf uns
Die Blicke voll Verderben. Dieser nur,
Der graue Jäger, schien für Alles taub,
Und lächelnd, wie der bittersüsse Schmerz
Der stillen Wehmuth lächelt, wendet er
Die feuchten Augen, faltet er die Finger
Zum Abendhimmel auf, in dessen Schein
Der Elbe stille Flut wie Feuer glüht.

Bayerische Staatsbibliothek München

Die Sonne röthete, bevor sie ganz
Hinunterschwand, mit liebevollem Strahle
Sein Angesicht und seiner Haare Schnee,
Und betend sprach der tief-bewegte Greis:
O ew'ger Born der Lieb' und Gnade! Wesen
Der Wesen! Du, der alles, was er schuf,
Mit gleicher Vaterhuld am Herzen trägt,
Den Sachsen, wie den Franken! Deine Sonne,
Wie schön sie sinkt! Noch scheidend lachet sie
Den Weibgebornen allen Freud' in's Herz,
Den Sachsen, wie den Franken! Doch der Mensch
Verschleußt sein Auge deinem Bilde, lästert
Dich eifersüchtig, streckt die Frevlerhand
Nach deines Donners Glut, und mögte gern
Vernichten! — Ha! Verworfner, redet' er,
Indem er aufsprang, hier den Priester an,
Der niederträcht'gen Brut, die meinen Karl
Verdorben, zeigte dieses Probestück
Dich würdig. Einen Wanderer im Schlaf
Zu fesseln, einzukerkern, endlich ihn,
Das Beil in einer, in der andern Hand

Ein Ding von Christenthum, wovon er nichts,
Als den entweihten Namen kennt — Herab
Die Ketten! rief er, laßt die Sachsen frey!

Das Volk.

Herab die Fesseln! Er hat Wittekind
Gerettet! Wittekind, befreye sie!

Vor Wonne zitternd übernahm der Held
Den Auftrag, aber unerwartet riß
Der Oberpriester wüthend sich hervor.

Der Druide.

Zurück, Verwegner! Mag ein Anderer
Dem Himmel trotzen, und ich werde stumm
Die nassen Blicke wenden, aber du,
Bethörter! — Feldherr! tilgte dir ein Gott
Die Fackel der Erinn'rung, oder ist's
Ein andrer Felsen, wo bey nächtlichem
Gebete demuthsvoll dein Vater dich,
Den Knaben, einst der Rache Göttern weihte?
Die Stelle, so du jetzt entheiligst, trug

Dein bebend Knie; zu deiner Linken stand
Dein grosser Vater Werdomar, und hier
Zu deiner Linken Siegar, der Druiden
Erhabnes Haupt, ein neunzigjähr'ger Freund
Der Götter damals, nun ihr Tischgenoß.
Die Hand des Greises hielt des Kindes Hand
Empor; es stieg die Flamme des Altars;
Von ihr bestrahlt, mit glüh'nder Wange riefst
Du in die Mitternacht, und schwurest Haß
Den Franken, Haß bis in den Tod. Dich hörten
Die Götter; lächelnd hörten deinen Schwur
Der Ahnherrn Geister; Beyfall funkelnd sah
Des Sternenhimmels Glanz auf dich herab; --
Vergassest du des Schwurs, o Wittekind?

Balder.

Wohl hat dem Uebermüthigen ein Gott
Die Fackel der Erinn'rung ausgetilgt;
Wie mögt' er sonst der Jammertage schon
Vergessen, wo zuerst mit seiner Flut
Von ehrnen Kriegern, wo mit seinem Walde

Von Lanzen Karl in unsre Wälder drang,
Unwiderstehlich! Oder hätte gar
Dem Anblick jener Gräuel ihn das Glück
Enthoben? -- Ach! in unterirdischen
Geklüften saß der Held, und hörte nicht,
Verzweifelung! dein Angstgebrüll, und hätte
Des Himmels Einsturz ruhig überhört.
Indessen schaltete nach Herzenslust
Die königliche Mordbegier, erschlug
Das furchtzersprengte Volk, erschlug den Stamm
Der heiligen Druiden. Wie der Hirt
Sein wehrlos Eigenthum zur Schlachtbank treibt,
So schleifte lächelnd Karls verruchter Grimm
Auf diesen Opferfels die Opferer
Zusammen. Sehet! eilt hinauf und seht!
Noch ist der Fels von ihrem Blute roth,
Von Siegars Blut. Der hundertjähr'ge Freund
Der Götter, nun der Götter Tischgenoß,
Fiel hier, und nicht sein weisses Haar, und nicht
Sein heiliges Gewand, sein Antlitz, wie
Der sel'gen Götter Antlitz, -- Alles rührte

Die

Die Franken nicht! — Was bebst du, Witte-
kind?
Ob Siegar hier, ob er in Frankreich fiel,
Wie sollt' es dich bekümmern? Gehst du doch,
In deinen Stolz gewickelt, immer kalt
Zum Ziele. Führe nun die Schwindelbahn
Dich über Blumen oder Leichen, dir
Ist Beydes, und fürwahr! mit Rechte, gleich.
Frohlocket nicht, entzückt vom Tugendglanze
Des unerreichten Feldherrn, dir das Volk
Bey jedem Schritte? Gar zu lange schon
Vergaß es, daß aus seiner Hand allein
In deine sich der Feldherrnstab verirrt!
So taumelt denn, Betrog'ne! taumelt fort,
Bis Dieser euch den königlichen Fuß
In den entnervten Nacken setzt, und denket
An Balders Weissagung, wann euch zu spät
Die ew'ge Fessel aus dem Schlafe klirrt

Der alte Franke.

O Wittekind! — wenn du der Wandrer bist,
In dem ich damals an der Elbe nur

Den

Den Wanderer gewahrte, — leihe mir
Ein freundlich Ohr; ich mögte gern und muß
Ein heimlich Wörtchen bittend ihm vertrau'n
Ich seh die Wolke, welche du verscheuchst
Von meinem Haupte, schrecklich über dir
Zu deinem Untergang, und ach! vielleicht
Zu deines Landes Untergang sich thürmen!
Darum beschwör' ich, — und verachte du
Den Alten nicht, der sechzig Jahre lang
Den Menschen und des Menschen Kraft und Art
Mit einem Sinn, den Unglück schärft', erwog —
Bey deinem Leben, so dir das Geschick
Zu grossem Zwecke gab und wiedergab
Durch mich, bey deinem Vaterlande selbst
Beschwör' ich deine Dankbarkeit! laß ab
Von diesem Zanke! Reize nicht noch mehr
Um unsertwillen deiner Feinde Wuth
Und der Druiden übermächt'gen Stamm!

Wittekind.

Gewiß! ein grosses Unglück lehrst du mich,
Um Unglück zu vermeiden, Edelster

Der

Der Menschen! -- Laß sie wüthen immerhin,
Die Blinden; wüthen sie doch gegen sich.
Dem Kranken ähnlich, welcher vom Altar
Im Aberwitz den heil'gen Opferdolch
Entwendete zum Selbstmord, bannen sie
Die Todten wider sich zu Zeugen auf.
O! trätest du, dem ew'gen Schlaf' entrückt,
Im Blute deiner Wunden, wie du fielst,
Mein Siegar! unter uns, den Lästerern
Zu zeigen, wer du warst und bist: Der Freund
Der Götter, nun der Götter Tischgenoß,
Wiewohl du stets den Menschenopfern dich
Entzogest, und dein Auge, durftest du
Dich nicht entziehn, verhülltest! Wunderhell,
Wie Heut und Gestern, lebt, und lebte sie
Nicht selten, vor mir auf, die Mitternacht,
In welcher du zum Schwur des Kindes Hand
Emporgefaltet. Knabe! zitterte
Von deiner Lippe mächtig mir in's Herz
Die Rede, spross' herauf und werd' ein Schild
Dem Volke, werde schrecklich in der Schlacht,
Wie Donnerstürme, gleich der Frühlingsluft

Im Frieden, Wonne spendend überall.
Verderben flamme jedem, der da kämpft,
In deiner Rechten, während mitleidsvoll
Die Linke den Gefall'nen unterstützt;
Sein Blut vergeuden heißt ermorden, Ihn
Den Göttern opfern heißt die Götter schmähn. –
So sprach, Druiden! euer Haupt, und so
Dem Himmel dargebracht, und eingeweiht
Für immer zu dem blutigen Geschäfft
Der Rache, sagt' ich, noch ein zartes Kind,
Den Kinderfreuden und dem stillern Glück
Am väterlichen Heerde Lebewohl!
Zur Schwester wählt' ich die Gefahr, den Tod
Begrüßt' ich: Bruder! Unter Schweiß und Blut,
Ein Sohn des Unglücks, bin ich vor der Zeit
Herangedieh'n zum Manne, reicher jetzt
An Wunden, als an Jahren. Keiner bot
Mir seinen Dank. Drum ward ich stolz, doch nur
Auf meine Wunden stolz, und nicht, wie du
Vielleicht es wähnst, auf meinen Feldherrnstab,

O Balder! Gerne reicht' ich, so das Volk
Geböte, dir ihn hin. Bey diesem Speer!
Mir würd' ein Blick von deinem Aug', ein Wink
Von deiner Hand Befehl seyn. Balder! Balder!
Dein Arm ist mächtig, kühn und groß dein Sinn;
Warum ist dir doch stets die Fehde lieb
Und Bruderzwist? Du bist ein Geist, der im
Erdbeben jauchzt, im Sturm sein Loblied hört.

Der Edle sprach's, und lieblich klang das Lob
An Balders Herz, doch Balders Galle schwoll
Mit stärkerm Gegendruck; er war beschämt,
Verwirret, suchte Worte; dieß Gemisch
Erbitternder Gefühle stachelte
Zur höchsten Bosheit seinen Trotz empor.
Vernahmt ihr, höhnt' er stotternd, hörtet ihr
Der klugen Zunge schmeichlerische List?
Mit süssem Fleische stillt man die Begier
Des Hundes, daß sein Herr gefesselt erst

Erwache, wann der schwer- beladne Dieb
Mit Spottgelächter aus dem Fenster springt!

Nun aber hielt auch Wittekind nicht mehr
Des Zornes Feuerwogen in der Brust
Zurück. Was war das? rief er, (und das Volk
Erblaßte) schlug mit knirrschender Gewalt
Zur Erde seinen Speer, und schleuderte
Der unbesiegten Klinge Bliz hervor;
Verworf'ner ist, als ich gewähnt, dein Herz!
Du kannst nicht rasten, kannst in Einer Luft
Mit mir nicht athmen. Dieses Wort zerriß
Des Vaterlandes Band. Mir bebt der Arm,
Dich zu der Höll' hinabzuschmeicheln. Zieh!

Des Helden Donnerrede war noch kaum
Verhallt, und rachelechzend stand er schon
Vor seinem Feind', als plötzlich zwischen sie
Vor Wuth und Eile bebend Helgamor
Sich stürzet, und die stachelvolle Wucht
Der Keule drohend über Baldern schwingt:

Laß mir ihn, Herzog! o! besudle nicht
Dein Eisen! Lange dürst' ich nach der Lust,
Den ränkevollen Schädel einzuschlagen!

Mit frohem Beyfall schwebte jeder Blick
Dem Wirbelschwunge seiner Waffe nach,
Allein der stolze Gegner, fürchterlich
Durch seines Herzens mißgelenkte Kraft,
Durch einen ehrnen Arm entsetzlich, maß
Den Sohn der Fremde lächelnd, zückte kalt
Sein treues Schwert, und: Feldherr! spottet er,
Sind wir schon so weit? Auch mit Henkern hat
Der liebe Schwiegervater dich versorgt?
Sey mir gegrüsset, König Wittekind!

Jetzt hätte sich der grausenvollste Kampf
Erhoben, wäre Friede-winkend nicht
Der Vater von der Weser aufgestanden.
So nannte dazumal verehrungsvoll
Das Heer den alten Thorril. Dieser kam
Vom Weserstrom, wo seiner Väter Burg,

Ein weitberühmter, nieverschloßner Tempel
Der Gastfreyheit am hohen Ufer stieg.
Dort hüpften dem Gebieter weitumher
Auf muntern Wiesen ungezählte Heerden,
Und eine Tochter, schön an Seel' und Leib,
Versüßt' ihm dort das Alter, Angelinde,
Des wackern Albions verlobte Braut.
Doch nicht der wohlverdienten Ruhe sonst
Unwiderstehlich-süsse Reize, nicht
Des Fräuleins Thränen hielten ihn zurück;
Er mischte noch ein Mal sich in die Reih'n
Der Jünglinge, die auf den Einzigen,
Den ihrer Väter Heldenzeit den Enkeln
Zum unerreichbar'n Vorbild hinterließ,
Mit Kinderlieb' und frommer Ehrfurcht sahn.
Wo Thorril geht, wo Thorril in der Nacht
Die Flammen seiner Eiche steigen heißt,
Da formet jubelnd sich in einen Kranz
Alsbald die Jugend um ihn her, und horcht
In stiller Andacht, glühend, schaudernd, weinend
Dem gern-erbetnen, unerschöpflichen
Erzähler die Vergangenheit vom Munde.

Thorril.

Thorril.

Hört, Fürsten meines Volks! Vertheidiger
Der Freyheit, höret eures Volkes Ruf
Durch mich, und senkt für einen Augenblick
Die Schneiden. Zwar des Greises Rede dünkt
(Ich weiß es gar zu wohl) den Jünglingen
Ein Trauerlüftchen, das von Gräbern weht;
Doch wehe mir! wenn auf das Mutterherz
Des Vaterlandes unvermeidlich-nah
Mit gift'gem Dolche das Verderben zielt,
Wer träte stumm zurück? Wie tief sind wir
Gesunken! Ueberlebt' ich darum nur
Mich selbst und ein Geschlecht voll Biedersinn,
Voll Edelmuth, — ein schon vergessenes
Geschlecht, das ich auf meinem Wege fand
Und nimmer wiederfinde — darum nur,
O Siegar! dich, damit ich Zeuge noch
Der Schande sey, daß Sachsens liebste Kinder,
In schnödem Bunde mit dem Gallier,
Die Bruderschwerter heben! — Ha! fürwahr!
So dachte nicht dein Vater Werdomar,
O Feldherr, so nicht Ethelwolf der Friese.

Die Beyden haßten sich, verwundeten
Sich oft mit Blicken, aber Pflichtgefühl
Und Liebe zur gemeinen Sache bannte
Des bittern Grimmes unglückschwangre Kraft
In ihrer tiefsten Brust Gewahrsam ein.
So fochten sie fünf ganzer Jahre lang
Vereinet, und die Völker ahndeten
Die Zwietracht ihrer Helden nicht; und als
Im Frevelmuth des Trunkes Ethelwolf
Sich einst vergessen, faßte Werdomar
Ihn bey der Hand: Mein Bruder, spare doch
Den Reichthum deiner Zunge. Fänden wir
Uns mit dem Schwerte Recht, wir glichen zween
Unweisen Knaben, die zur ersten Jagd
Ihr Vater warnend in den Forst gesandt.
Sie waren kaum allein, da stritten sie
Voll Wuth, als wär' ein Königreich der Preis,
Um einen Sperling, und gewahrten nicht
Den Uhr, der schäumend aus dem Dickicht brach.

Grimm.

Grimmschnaubend ras't der Waldtyrann, schon
liegt
Der treuen Hunde Schaar zerfleischt; umsonst!
Sie hören nicht, bis seines Hornes Kraft
Den Einen aufwirft in die Luft, indeß
Sein schwerer Fuß des Andern Brust zer-
quetscht.
Blick' in die Runde, Friese! Siehst du nicht
Den Uhr, der seine Söhne gegen uns
Zum Kampfe reizt? Noch Ein Mal! daß wir
nicht
Den Knaben gleichen! Aber — wenn du willst
Und mußt, so brause fort; nur schlagen kann
Ich nicht mit dir; des Sachsen Gut und Blut
Gehört dem Vaterlande, nicht ihm selbst. —
So dacht' und sprach dein Vater. Tag's
darauf
Errettet' in der Schlacht sein Edelsinn
Des Friesen Leben. O! bey meinem Schwert!
Er war ein braver Mann. Bewahren doch
Die guten Götter uns und ihn, daß er
Nicht grade jetzt von seinem Wolkensitz

Auf uns herunterblicke! Wittekind
Und Balder, eure Schwerter weg! Erstickt
Den Vaterlandsverräther, euren Haß.
Du aber, Sohn von Werdomar, befreye
Zum ew'gen Zeichen unsrer Dankbarkeit
Den lieben Greis, und, um des Greises willen,
Das arme Knäblein von der Fesseln Schmach.

Wie sich dem Thaue, wenn er mit dem Strahl
Der Morgenröthe labend niederquillt,
Der jungen Rose Purpurschooß entschließt,
Nicht anders that, wiewohl vom Haß verengt,
Des Alten freundlicher Belehrung sich
Das Herz des Feldherrn wonneschauernd auf.
Der süssen Rührung schöne Thräne perlt
In seinem Blick. Vergeben und vergessen
Ist Alles! Ihm entstürzt das Schwert, er beut
Die Rechte freudig seinem Gegner dar;
Doch stumm und starr, im Kampfe mit sich selbst,
Mit weggesenktem Haupte rollte Balder

Sein Flammenaug', und hob zurückgelehnt
Die Hand, die träge sich zu weigern schien,
Zum Bundeshandschlag. Mien' und Anstand
war
Beleidigung. Beleidigt sprang der Held
Zurück, und zog die Hand zurück, und flog,
Als flöh' er vor der Pest, den Fels heran,
Die Bande der Gefang'nen aufzulösen.

Der
Osterkuchen.

Zwey seltne, schöne Sterne, die den Thron
Der Könige mit Glanz, wie Sonn' und Mond
Den Himmel, schmücken, sind Gerechtigkeit
Und weise Milde. — Die Gerechtigkeit
Soll dem Gebieter ernst und hochgemuth,
Wie ein Gewappneter, zur Seite gehn.
An ihrer Linken prangt von Diamant
Ein breiter Schild, so dem Bedrängten stets
Ein Schirm, dem Scheitrer in der Wetternacht
Ein froher Leuchtthurm sey; die Rechte zeigt
Ein Flammenschwert, zum Schreck dem Ueber-
muth
Und frevler Missethat zur Züchtigung.

Doch,

Doch, so der Herrscher jeden Uebergriff,
Den unfürsetzlich, in dem blinden Drang
Der Leidenschaft, ein wackrer Biedermann
Beging, mit Blute rächte, mögten bald
Die Zeiten schlimm, und ritterlicher Muth
Ein rarer Phönix werden, wär auch wohl
Kein ärgrer Sitz zu finden, denn ein Thron;
Drum soll gewiß die weise Mildigkeit
Des Königs andere Gefährtinn seyn.
Ein holdes Mägdlein! Ihre Waffen sind
Ein Oelzweig und ein blanker Spiegel. Greift
Der Herrscher grimmig an das Schwert, so tritt
Sie lächelnd vor ihn, hält den Spiegel ihm
Vor's Angesicht und schiebt ihm, weil er dort
Sich selbst und seine Schwächen schnell erkennt,
Mit leiser Kunst den Oelzweig in die Hand
Anstatt des Schwertes. Menschenliebe heißt
Der Oelzweig, pranget mit der Gnade Frucht,
An wundersamer Tugend wunderreich.
Als lang ein König ihn bewahret, ruht
Auf seines Volkes Huldigung sein Thron

So

So sicher, wie die Erd' auf Gottes Hand.
Ob auch ein Mal der Aufruhr Leuen-gleich
Die blut'gen Krallen hebt, er lächelt nur,
Und sieh! bezwungen lecket ihm der Leu
Die Hand, und zieht, von einem Fingerdruck
Regiert, wohin der Meister ihm gebeut
Den Wagen seines Meisters im Triumf.
So mächtig ist des Zweigleins holde Kraft,
So selig ein Gebieter, der da stets,
Bevor er streng-entscheidend straft, sein Ohr
Dem Rath der Milde neigt! Allein, wo war
Ein solcher? Lebte jemals unter'm Mond
Ein Erdengott, der jederzeit den Stolz
Des Herzens ihrem Rathschluß unterwarf?
Nur gar zu oft verbirgt unkenntlich sich
Im Strahlenharnisch der Gerechtigkeit
Die Rachbegier; und welcher Mensch, der mehr
Nicht ist, als Mensch, besteht den heissen Kampf
Mit dieses Triebs berauschender Gewalt!
Dem Teutschen schien ein schlechter Wassertrunk
Aus eines Feindes Schädel lieblicher,
Denn süsse Trauben im krystallinen

Pokale, köstlich, wie geschmolzen Gold;
Und noch wirft Mancher Glück und Ruhe,
wirft
Mit froher Wahl das theure Leben hin,
Und jauchzt im Tode, wie so wohlfeil er
Die Rache kaufe! — Wahrlich! selten ist
Ein Jüngling, der mit Engelstolz dem Arm
Der Wollust sich entreißt, allein ein Mann,
Der, tief = beleidigt, wo er schlagen darf
Die Schneide senket, seltner noch, als er.
Du aber, dem auf seiner kurzen Bahn
Ein Held von solchem adlichen Gemüth
Begegnet, hebe freudig seine That
In deines Herzens Tabernakel auf,
Und achte diesen Sieg für herrlicher,
Als hätten zwanzig Völker ihm die Knie
Gebogen, mehr, denn hundert Vesten ihm
Die Schlüssel ihrer Thore dargesandt.

* * *

Vor Alters feyrte Kayser Ott das Fest
Des heilgen Ostertages zu Pavy
Mit grossem Pracht und Lust. Den bunten
Schwarm
Von Fürsten, Herrn und Edelknechten nicht
Zu zählen, waren dort der schönen Fraun
Und holden Jungfraun mehr, als je, verzückt
Ins Paradies, ein junger Muselmann
Im Geiste sah, aus Teutschland, Frankreich und
Italien die schönsten. Doch vermaß
Von allen keine sich des Wettestreits
Mit Adelheid von Burgund, dem Gemahl
Des Kaysers, noch an Schöne, noch an Pracht.
Zu oberst an der Tafel, ihrem Herrn
Zur Linken, saß die hohe Wirthinn, hätt
Ein himmelblau Gewand an, himmelblau
Mit güldnen Sternlein, und vermogte sie
Kein Heilger ohn Verlangen anzuschaun.
Wie lechzten rings nach einem halben Blick
Von ihr der Fürsten Blicke! Selig, wem
Der Zufall einen günst'gen Sitz beschied!
Den günstigsten, ihr gegenüber, nahm

Auf ihren eignen Wink ein Herzoglein
Aus Schwabenland, ein Bübchen, rosenroth
Von Lipp' und Wangen, freudig, wie ein Hirsch,
An welchem alle Damen ihre Lust
Und Wonne sahn. Dem war die Kayserinn
Mit ungemeiner, wundersamer Huld
Gewogen; jeder Fremde rieth: Sie sey
Die Mutter dieses Knaben, oder erst
Seit wenig Monden Kayserinn, und er
Das liebe Vorbild süsser Ahndungen.
Dieweil er aber noch ein Kind, und wild,
Wie Wasser, und bescheid'ner Sitten ganz
Nicht mächtig war, so hatte weislich ihm
Sein Vater einen Führer auf die Fahrt
Gegeben; Heinrich, Herr von Kempten, hieß
Der Ritter, ein gelahrter, stiller Mann,
Doch starren Sinns, der, wann es seinen Herrn
Und dessen Rechte galt, sein Leben nicht
Um einen Bettlerpfenning achtete.

Da jetzt nach teutscher Sitte Männiglich
Bey dapferm Schmause dapfer trank, und hieß
Der

Der Kayser Alle guter Dinge seyn,
Prangt, mit Gelächter schon von fern begrüßt,
Ein grosser Osterfladen breit daher.
Auf einer ungeheuern Schüssel lag
Das stolze Meisterstück der Bäckerkunst,
Possierlich ausstaffiert und würzereich
Genug, um duftend eines Kaysers Gaum
Heranzureizen. Um so schneller ward
Dem kleinen Herrn sein junges Herz bewegt;
Sein helles Augenpaar ward doppelthell,
Und sagte deutlich, daß ein schmaler Schnitt
Von diesem Kuchen ihm der Himmel schien.
Er wußte Rath. Sein immer=treuer Witz
Erinnerte den Schalk, mit welcher Gunst
Die Wirthinn ihm geneigt sey; (wer gewahrt
Deßgleichen eher, denn ein Kind?) drum hüpft
Der Schlaue schnell von seinem Stuhle, drückt
Die Wangen an den Arm der Kayserinn,
Und spricht verschämt und glühend: Adelheid!
Wie du doch heut so schön bist! Mütterchen
Zu Haus' ist schön, allein ich gäbe viel,
Daß du zu Hause meine Mutter wärst!

Deß

Deß ward die Dame lachend, schaut ihn an
Und sagte: Narr, wie kommst du grade nun
Zu diesem Schwanke? -- Sollt' ich nicht?
verseßt
Das Knäblein herzlich, o! gewiß! ich kann's
Nur so nicht sagen, aber ihr seyd schön!
Was lachen denn die Ritter? Kayserinn,
Sag' ihnen doch, daß sie nicht lachen. Hab
Ich Falsch geredet, Männer! daß ihr so
Mich Lügen straft? Ich weiß! ihr lachet nur,
Dieweil ich klein bin und ein Kind. Geduld,
Ihr Herren! und ich werde groß und stark;
Dann krieg' ich einen blanken, silbern Helm,
Nicht, lieber Heinrich? und ein hohes Roß,
Und einen langen Speer. Dann will ich gleich
Ein Schild mir schmieden lassen, himmelblau
Mit güldnen Sterlein, und mit diesem Schild
Gewaffnet biet' ich jeglichem von euch
Die Lanz': ob er auch dann mich Lügen straft?

Weil drohend so der Kleine sprach, erklang
Von Beyfallklatschen der gewölbte Saal;

Der

Der Kayser selbst ersteht von seinem Sitz
Und leert frohlockend gegen Heinrichen
Den Becher auf des jungen Rittersmanns
Gesundheit. Aber sein Gemahl erglüht,
Wie eine Rose, räuspert sich und kneipt
Dem Schmeichler in die Backen. Kühner ward
Der Schmeichler, immer kühner; klettert ihr
Geschickt mit beyden Knieen in den Schooß,
Und zeigt, indessen er den linken Arm
Um ihren milchnen Nacken bebend schmiegt,
Bekümmert nach dem Kuchen: Mütterchen!
Ich kriege nichts von dieser Schüssel! — Still,
Du kleiner Ungeduld! erwiedert sie
Mit aufgehobnem Zeigefinger, still!
Der Truchseß würd' uns! –– Und in Wahrheit schlich
Der Truchseß eben lauernd hinter ihm,
Trat düster-grinzend jetzo näher hin,
Und zeigt' ihm seinen güldnen Stab. Allein!
Das gute Kind begriff den stillen Grimm
In seinem Blicke nicht; es wußte nicht,
Wie tückisch dieser Niederträcht'ge, nicht,

Daß

Daß er der Erbfeind des von Kempten war.
Drum lächelt es mit holden Lippen ihn
Zutraulich an, als spräch es, Lieber Herr,
Du thust es doch wohl nicht? und schaut zugleich
Mit klugen Augen ach! so flehentlich
Hervor aus seinem dichten, güldnen Haar,
Das auf der Stirne kunstlos abgetheilt
Sich um die runden Wangen niederkraus't.
Dann wendet' es sich hurtig, streckte nun
Sein rechtes Händlein nach der Schüssel aus,
Und prüfte stolz den schnell-erhaschten Raub,
Als mörderisch auf seinen Kopf der Stab
Des Truchseß niederschnellte. Starb das Brod
Dem armen Knäblein auf der Zunge; glitscht
Mit schlaffem Knie der Kayserinn vom Schooß,
Stampft mit dem Fuß und schlenkert mit der Hand,
Vor Schmerzen weinend. Heinrich sah die That.
Sie fuhr ihm durch die Seele; seiner Wuth

Nicht mächtig rafft er blind was vor ihm steht,
Den Teller von gediegnem Silber, auf,
Und schleudert ihn, daß Alles vor dem Wurf
Zurückbebt. Ach! ihm diente seine Kunst
Nur gar zu wohl; sein Gegner überkam
Den Mordstreich in die Schläfe, schwankte dann
Noch einen Schritt zur Seit' und stürzte todt
Beym Stuhl des Kaysers hin. Entsetzen lief,
Gleich einem Blitz, versteinernd durch den Saal.
Das Kind schrie laut. Der Mörder starrte dumpf
Zur Erd'. Ihm drangen wechselnd Fieberfrost
Und Fieberglut hinan zum Herzen; er
Begann zu schwindeln, — hätte gern den Wurf
Mit seinem Leben wieder eingekauft!
Doch Otto sprang im Augenblick der That
Voll Grauens und Entrüstung auf: Bandit!
Ist man denn nirgend sicher? Nirgend vor
Der ritterlichen Blutgier? — Ach! ihr seyd
Wie wilde Thiere! — Rief es, und gebot
Den Wächtern, ihn zu fahn, mit seinem Blut
Des Todten Blut zu sühnen. Schrecklich war

Der Urtheilsspruch, entsetzlich! ungerecht!
Kein Ritter wird, nach altem Brauch, dem
Schwert
Des Rächers überliefert, sey es denn
Durch das Gericht, gerichtet keiner, als
Durch seines gleichen. Darum warfen auch
Die Ritter, all' in Aufruhr, ihren Stuhl
Zurück. Sie zuckten ihre Klingen rings
Um den von Kempten und geboten ihm,
Für ihre Rechte, für sein eignes Recht
Zu reden. Aber Der war todtenbleich
Vor Ingrimm, zittert' und vermogte nicht,
Ein Wort zu stammeln; brennendes Gefühl
Der Kränkung hatte mit vermeßner Kraft
Erstickend seinen Trotz emporgeschwellt,
Daß ihm wie Bley die Zung' im Munde lag.
Indessen tritt die schöne Kayserinn
Vor ihren Herrn, das Aug' in Thränen, fleht
Um Gnade, wühlet schmeichlerisch den Bart
Des alten Herrschers mit der Linken auf,
Und wiegt des kranken Knäbleins Locken in
Der Rechten, wie das rosinfarbne Blut

So mächtig durch die blonden Haare dringt.
Vernunft und Billigkeit und ach! ein Herz
Voll englischer Gefühle redeten
Aus ihrem Mund', aus ihren Mienen; doch
Das Alles prallte von der finstern Wuth
Des stolzen Richters ab; der Widerstand
Der Edlen kränkt' ihn gar zu tief, noch mehr
Das Schweigen des Verbrechers. Er gebot
Zum zweyten Mal den Dienern, ihn zu fahn.
Was zaudert ihr und gafft? Ergreifet ihn,
Den tückevollen Trotzkopf. Weg mit ihm
Zum Blutgerüst! Ihm nach zum Blutgerüst
Mit jedem, der sich euch entgegenstellt!
Er ruft's und stürzt mit halb-gezücktem Schwert
Auf die Beschützer Heinrichs wüthend los,
Entschlossen, sollte drob das heilge Reich
Zu Trümmern gehen, seinen Hochmuth nicht
Zu beugen. Seinem Feind' hinwider war
Die Galle kühler worden; männliche
Besinnung bändigt' allgemach den Sturm
In seinem Innersten. Er kam und trat

Mit festem Schritte vor das Angesicht
Des rasenden Gebieters hin, und bog
Sein Knie:

Durchleuchtigster! Großmächtigster!
Ich habe schwer gefehlt, bereu' es schwer,
Und mein Vergehn, wenn Blutschuld nur mit Blut
Gebüßt wird, hat des Todes Schmach verdient.
Doch, als ihr einen Fieberkranken nicht
Verdammet, ob er auch vom Aberwitz
Verwirrt den lieben Vater niederschlug,
So wäget überall = gerecht auch hier
Nach redlichem Gewicht. Des Zornes Rausch
Hat mich bethört, und sollt' ich denn vielleicht
Nicht zürnen? Schleuderte der Büttel doch
Mit hohem Arme den verdammten Stab,
Als ob er.... O! ich sahs nur gar zu wohl!
Nach meinem Herzen zielt' er, meinen Kopf
Verwundet' er. Verjährte Schmach an mir
Zu rächen, schlug der hämische Bandit

Ein

Ein armes Kind, das ihm kein Leids gethan,
Ein wehrlos Kind von hinterher! Ich sahs,
Und ohne Wuth solch Bubenstück zu sehn,
Bin ich nicht Engel und nicht Vieh genug.
Ich warf. Bey Gott! in meiner Seele war
Kein Mordgedanke, keines war ich mir
Bewußt; allein ein Steinwurf aus der Hand
Ist in des Teufels Macht! Drum bitt' ich
euch,
Mein Kayser und mein Herr! um Gottes und
Des hohen Festes willen, um die Ruh
Des Vaterlandes, deutet menschliche
Gebrechlichkeit mir nicht als Fürsatz aus.
Doch dürstet euren Haß nach meinem Blut,
So laßt euch warnen, daß ich Ritter bin,
Wie ihr, und keine Straf' erdulden darf,
Die meiner Brüder graue Kunde nicht
Nach unbefangnem Rathschlag recht befand.

Indem er also redte, würdigt' ihn
Der Kayser seines Angesichtes nicht,
Schaut' überzwerch ihn grimmig an, und rief

Zum dritten Mal den Wächtern, ihn zu fahn.
Als nun der Edle sein bescheidnes Flehn,
So kalt, so frech, so fühllos in den Staub
Getreten siehet, als er das Geklirr
Der Ketten hört, indeß die Ritter stumm
Zur Thüre schleichen, übermeistert ihn
Die Raserey. Sein guter Engel weicht
Dem Höllenanshauch der Verzweifelung.
Sein Blick wird Feu'r, Gebrüll sein Hauch; er fliegt,
Gleich einem Sturmwind, zähnefletschend auf,
Ergreift den Kayser, quetscht mit ehrner Brust
Ihn rücklingsüber an den Boden, rauft
Den Bart ihm aus; und die vereinte Kraft
Der stärksten Krieger wehrte mühsam nur
Dem zweyten Mord', als schon das heil'ge Blut
Des Herrschers unter seinen Streichen floß.
Dann reicht' er selbst die gräuelvolle Hand
Den Schergen, sie zu binden: Führet mich
Zum Tode! jetzt hab' ich den Tod verdient.
Voll schneidender Verachtung aber traf

Sein Blick die Ritter, so bestürzt mit Schaam
Und Schmerz ihr Antlitz knirschend wendeten.
Der Hoffnung letzter Strahl war ausgetilgt,
Und Jeder sah im Geiste schon das Beil
Geschwungen, als der Kayser unverhofft
Den Knechten Halt gebot. Er rafft sich auf
Voll Staub und Blut und geht zur Tafel, füllt
Mit süssem Weine den Pokal und bringt
Ihn seinem Gegner zur Versöhnung dar.

Hier! sprach er, nehmt und trinket, Ritter! Sey
Vergessen Alles, was nicht recht geschehn!
Vergeßt's ihr Alle! Dieser Todte fiel
Das Opfer seiner Schuld, mich aber schlug
Nicht Kempten, nein! die Hand des Herrn durch ihn.
Wem über seines gleichen das Geschick
Die schwere Pflicht der Herrschaft anvertraut,
Soll immer nüchtern, seines göttlichen
Berufs gewärtig, Niemand züchtigen
Im Zorn, auch seinen Hund nicht, denn der Zorn

Verwirft, ein roher Wüthrich, Maaß und Ziel.
Ein König aber, der sich selbst vergißt,
Und die Gesetze seiner Leidenschaft
Zum Götzenopfer darbringt, überspringt
Den Zauberkreis der Majestät; er ist
Kein König mehr, weil er Gerechtigkeit,
Sein Diadem, verachtend von sich warf.

Benno,

Bischof von Osnabrück.

In Iburgs* Tempel wandelt' ich, vertieft
In die Vergangenheit; ich ging und las
Der Leichensteine fast verwischte Schrift,
Gedächtnißschrift von Männern, Heiligen
Und Helden, deren Staub dem Wonnetag
Der Auferstehung dort entgegenharrt.
Da lockt' ein Denkmal, das verehrungswerth
Und hehr vor allen schien, die Neubegier
Des Jünglings, Freudig-ahndend bebt' ich hin,
Und fand in goth'schen Charakteren dort
Die fromme Bitte kunstlos ausgehau'n:

»Lies

* Iburg: ein Kloster unweit Osnabrück, welches Benno stiftete.

»Lies, wer ich war, — du wirst einst, was
ich bin —
»Und sage: Bischof Benno, schlafe wohl! «
Ich las die Worte: Bischof Benno! las
Zum zweyten Mal. Ein heil'ger Schauder lief
Durch mein Gebein; es schwankten über mir
Des alten Tempels hohe Wölbungen,
Und schnell = erschüttert sanken meine Knie'
Vor Wonn' und Andacht auf des Edlen Grab.

O Benno! Dulder Benno! Märtyrer
Der Treu'! so schläfst du hier, so ruhst du hier
Vom Heldenkampfe deines Lebens aus!
Als Knabe netzt' ich einsam oft das Blatt,
Worauf die unbestochne Prüferinn
Geschichte deiner Grösse Zeuginn ward,
Mit heissen Thränen; führt der Zufall, führt
Ein Engel jetzo mich zu deiner Gruft?
Verklärter Vater meines Vaterlands!
Sey du hinfort mein Engel! Leite du
Mich durch des Weltgewirres Labyrinth!
Bewahre du mein Herz vor Trug und List,
Daß es einfältig, wie das Deine, sey!

So rief ich weinend aus. Dann wandt ich
mich,
Und flüchtete, dem süssen Kummer ganz
Mich hinzugeben, in den wildsten Wald,
Und von den Wipfeln grauer Eichen sank
In lindem Säuseln die Begeisterung
Herab mit Träumen von der Väter Zeit.

* * *

Des Schnees Silber deckte Berg und Thal,
Der strengste Nord durchpfiff den nackten
Hayn,
Den nie-bezwungnen Waldstrom bändigte
Des Eises Fessel; schrecklich war der Frost.
Allein der Winterstürme spottend saß
Im Feyersaale seiner Felsenburg
Der Ritter Wulf, mit Freunden freundschaft-
lich
Gelagert um ein helles Tannenfeur,
Das im Kamine knatternd Funken schoß.
An seiner Seite ruhte sanft-gelehnt

Sein

Sein liebes Weib, des Zirkels Krone, reich
An Schönheit, reicher noch an Edelsinn.
Wem, sich in ihres Auges holdem Blau
Zu spiegeln, ihrer Wangen keusche Glut
Zu schau'n vergönnt war, ihrer Stimme Ton
Zu hören, wahrlich! der vermißte nicht
Den Frühling, seine Veilchen nicht und nicht
Die Rosen, noch der Vöglein Waldgesang.

Rings um die Ritter an der stolzen Wand
Der Halle sah man, stattlich eingefaßt,
Des Hauses Ahnherrn all' im Konterfey,
Doch dort, wohin am klarsten durch die hohen,
Bemahlten Bogenfenster sich der Tag
Ergoß, dem Wirthe gegenüber prangte
Der Kayser Heinrich,* prangte neben ihm
Des Landes Bischof, sein getreuster Freund,
Der treuste sicher, welchen je Natur
Und Schicksal einem Herrscher zugesellt.
Und Wulfens Hausfrau, die den feuchten Blick

Schon

* Heinrich der vierte.

Schon lang' auf Benno's Bildniß heftete,
Hub also jetzt zu ihrem Ritter an:

Hausfrau.

Der arme, der verfolgte Benno! Sieh
Den unerschütterlichen Männersinn
Auf seiner Stirne! Schau, wie er den Arm,
Der oft ein Schild des guten Kaysers war,
An seine stahlbedeckten Lenden stämmt!

Wulf.

Welch eine Größ' in seinem Angesicht! —
Bey Gott! es ist, als ruf' es Jedem zu:
Von mir hinweg, wem nicht ein reines Herz
Die Brust beseelt! Wie furchtbar = treffend brennt
Aus seinem Blick der Seele Kraft hervor!
Und dieser Mann — o Ritter! ihr versteht
Die Thräne, welche meinem Aug' entquillt —
Der Held, der hier in Rüstung steht, mit Roms
Und mit des Schicksals Fluch belastet, irrt
In Lumpen, ärmer, als der Ärmste jetzt

Umher,

Umher, und fleht umsonst die menschliche
Barmherzigkeit um Brod und Wasser an.
Der Kayser bog sein Knie vor Pabst Gregor;
Sein Herz zerschmolz, der Schranzen Schwarm
entfloh
Wie aus des Eichenwipfels dunkelm Schutz
Die Käuze fliehen, wenn vom Sturm erfaßt
Der hohe Stamm bis in die Wurzeln kracht;
Sie flohn, nur Er, der Mann von Osnabrück,
Nur Benno blieb, und dafür bettelt er.

Hausfrau.

O Jammer! jammervoll! Ein solcher Fürst
So tief herabgedrückt! Geliebter Herr,
Du weißt so viel von ihm und seinem Freund;
Erzähl' uns die Geschichte doch, worüber
Ich oft geweint und immer weinen muß,
So oft du sie erzähleſt, die Geschichte,
Wie du auf ihrer Flucht von Harzburg sie
Im Walde trafst. Ihr Edeln, helft mir bitten!

Einer der Ritter.

Ihr nahmt das Wort vom Mund' uns, schöne
Frau!
Von Heinrich, Wulf! von Benno, lieber Wulf!

Wulf.

Wohlan! ich will es; trauliches Gespräch
Macht Luft um's Herz und auch ein trauerndes
Gefühl um gute Menschen thut uns wohl.
Allein bevor ich dieses Abentheur
Euch wiederhole, singt mit uns mein Weib
Mein altes Lieblingslied, den Volksgesang,
Den über Tafel an des Kaysers Hof'
Ein Sänger einst zu Benno's Preis erfand.

So sprach der Hausherr, aber sein Gemahl
Gehorchte gerne. Wie das Minnelied
Der Nachtigall des dumpfen Wasserfalls
Harmonisches Gestrudel überschwebt,
So tönte lieblich in gelenkigem,
Bescheidnem Schwunge durch den vollen Baß
Der Männerstimmen ihrer Stimme Klang.

Der

Der schwellenden Empfindung Strahl entglomm
In jedem Auge. Schwere Becher dröhnten
Den Tackt dazwischen. Also sangen sie:

Romanze.

Des Kaysers brave Franken fliehn,
Das Heer der Sachsen siegt.
Mit uns entkam gar manche Schaar,
Doch ach! in diesen Schaaren war
Der wackre Benno nicht!

Wo find' ich ihn? rief Heinrich aus,
Ihr schweiget? ist er todt?
Wer sagt mir's an? Zu seinem Lohn
Trägt er ein gutes Schwert davon,
Ein Schild, von Golde roth.

Wer hätt' ihn funden? Weit von uns
Verbirgt ihn Wald und Nacht,
Und um ihn wird das grüne Gras
Vom Blut der heissen Wunde naß,
Der Wunde dieser Schlacht.

Erst mit dem Licht des Morgens kommt
Von ungefähr zu Roß
Ein Reuter, der ihn röcheln hört,
Steigt ab, und bringt auf seinem Pferd'
Ihn zu dem nächsten Schloß.

Dort wäscht er ihm die Wunde rein,
Legt milde Kräuter drauf,
Verbindet sie mit kluger Hand,
Und Benno's Kraft, zurückgebannt
In's Leben, zittert auf.

Doch welch ein Anblick harret sein!
Ein Ritter steht vor ihm,
In seiner Hand ein nacktes Schwert,
In jedem Aug' ein Feuerheerd,
Die Wange schwarz vor Grimm.

Erkenne deinen Todesfeind!
So schallt sein Donnerton;
Du hast ihm gestern in der Schlacht
Den Erstgebornen umgebracht,
Den ersten, einz'gen Sohn.

Ich machte dich zur Leiche, schlüg'
In mir nicht Sachsenblut;
Mein Eisen ist auf dich gewetzt,
Allein ein wahrer Sachse schätzt
Auch Feindesheldenmuth.

Drum, bist du gleich in meiner Macht,
Lass' ich dir freye Wahl:
Du trittst der Fahne Sachsens bey,
Und lebst; du bleibst den Franken treu,
Und fällst durch diesen Stahl.

Der Zorn verkannter Grösse blitzt
In Benno's Augenstrahl;
Sein stolzer Muth, den nicht Gewalt,
Nicht Drohen schreckt, erwiedert kalt:
»Gebrauche diesen Stahl!»

Besinne dich! ich biete dir
Es nicht zum dritten Mal.
»Du bist zu gütig. Mache bald!
Das Sprechen kostet mir Gewalt;
Gebrauche diesen Stahl!»

Betrog'ner Starrkopf, bist du nicht
Der Kirche Feind? verbannt?
Nicht bettelarm, als Kayserfreund?
Bist du nicht Fürst, mit uns vereint?
Ein Fürst mit Geld und Land?

"Durch Ihn besaß ich Land und Geld,
Ein Fürstenthum durch Ihn;
Durch Ihn verlor ich Land und Geld,
Und gäbe doch noch eine Welt
Für Ihn mit Freuden hin."

Lies eine Messe, Freund! Sie kommt
Ihm besser, als die Welt! --
Er ruft's mit Hohn im wilden Blick,
Und Benno sinkt entnervt zurück:
"Ihm besser, als die Welt!"

Ja, stolzer Thor! von seinem Blut
Ist diese wand so roth.
Er flüchtete bey Sternenschein
In diese Burg. Wir drangen ein;
Dein Heinrich, er ist todt.

»Er fiel? Er fiel? — Der Eiche Fall
Quetscht Wälder mit sich hin.
Triumf! er quetsch' auch mich dahin!
Triumf! so fall' ich doch durch Ihn!
Durch Ihn! durch Ihn! durch Ihn!«

Hier ward des Ritters ganze Wuth
Von neuem wieder wach;
Doch als er jetzt das Eisen schwingt,
Was ist's, das hell die Luft durchdringt?
Horch auf! ein Trommelschlag!

Trompeten tönen, Schwerter klirr'n,
Verwirrte Stimmen schrey'n.
Der Boden bebt. Ein derber Stoß
Wirft angelweit die Thüre los,
Und — Heinrich stürzt' herein.

Er sieht den Sachsen, sieht die Wuth
In seinem Auge glühn,
Erkennet Benno, zucket jach
Sein gutes Schwert. Ein Schwung! ein Schlag!
Des Ritters Kopf rollt hin.

»Mein

»Mein Heinrich! du mein Retter? bebt
Entzückt sein kranker Freund;
Sag' an: wie kommt mir's, daß ich dir
Mein Leben danke, du, von mir
Noch kaum als todt beweint?«

Du weißt, versetzt er, unstät ist,
Wie Wind, das Kriegesglück.
Nach einer unglückvollen Schlacht
Gewann ich schon in dieser Nacht,
Was ich verlor, zurück.

Der Kayser spricht's, der Kayser hört,
Was Benno litt für ihn,
Und himmlisches Entzücken, Schmerz
Und Wonne, schmelzt an Benno's Herz
Sein grosses Herz dahin.

Wann hatt' ein Herrscher einen Freund,
Der meinem Freunde glich?
Mit dir in meinen Armen, Held! —
Ihr Menschen auf der Gotteswelt,
Wer wird geliebt, wie ich?

* * *

Die frohe Stimme des Gesangs verklang,
Und Wulf begann tief-seufzend seine Mähr:

Des Kaysers Leben, diesen Wunderkampf
Des Muthes mit dem Unglück kennet ihr;
Denn schwerlich wohnt ein Klausner von der Welt
So ferne, daß von Heinrichs Tapferkeit,
Von seinen Leiden, seinen Thaten nie
Der stolze Ruf zu ihm herüberdrang.
Auch wißt ihr alle, Ritter! daß ich einst,
Eh jene Fehde, welche jetzt noch oft
Von neuem lodert, mich nach Hause rief,
Mit Benno stets am Kayserhofe war.

Einst sassen wir in Goslars alter Burg
Zu Tisch, und Heinrich, noch ein Jüngling, war
Von ganzer Seele froh, wir alle froh
Bey leichtem Scherz. Der volle Becher ging
Umher. Der muntre Troubadour begann
Beym Klang der Saiten ein entzückend Lied,
Als plötzlich, von dem bangen Weheruf

Der Stadt begleitet, athemlos vor Angst
Ein Schreckensboth' hereintrat: Rettet euch,
Mein Kayser! rettet euch! Die Sachsen --
ach!
Ihr wißt, sie schwuren längst euch Rach' und
Tod —
Die Sachsen sind mit grosser Heersmacht nah.
Von unsern Zinnen sehn die Wächter schon
Den Staub, der ihrer Rosse Tritt' entweht.

Der Becher sank dem Kayser aus der Hand.
»Ist wahr das Wort des Todes?» -- Lieber
Herr,
So wahr, als Gott im Himmel lebt! —
»Wohlauf,
Ihr Ritter, eilet! legt die Rüstung an!
Wir flüchten; unsrer wartet Harzburgs Thor.»

Er rief's, und eilig, wie der Waller flieht,
Wenn hinter ihm vom hohen Himmel sich
Gewitternacht voll Todes niedersenkt,
So strebten wir durch Haide, Berg und Wald

Dem letzten, einz'gen Rettungsorte zu.
Den Kern des Heeres führten Heinrich und
Der Bischof. Ich mit meinem Knappen blieb
Zurück, und folgt' auf einem kranken Roß
Dem wilden Flug des Heers von ferne nach.
Urplötzlich —

Ein junger Ritter.

Nun? die Feinde?

Wulf.

Nur Geduld!
Urplötzlich hört' ich hinter mir Geächz,
Wie Sterbender, und tönt' es hinter mir,
Wie Rüstung, die den Sinkenden umtönt.
Ich wandte schaudernd. Sieh! mein Knappe lag
Vom Pferd' herabgestürzt im hohen Gras'
Und streckte matt die Hand empor; die Hand
War angefüllt mit rothem Blut, es quollen
Aus seinem Gurte schwere Tropfen Blut.
„Woher die Wunde?" ruf' ich hocherstaunt.

Herr!

Herr! stöhnt er, seit dem letzten Strausse deckt
Der breite Gürtel diese Wunde. "Wie?
Du zeigtest mir sie nicht." Ach! lieber Herr!
Ich dachte: sagst du's ihm, er läßt gewiß
In Goslar dich allein; ein Andrer folgt
Ihm nach in Kampf und Schlacht, und hörst du dann
Von seiner Mannheit reden, ach! dich bringt
Der Kummer früher, denn die Wund' in's Grab.
Er sprach's und sank in bleicher Ohnmacht hin;
Ich aber, voll Bestürzung und verwirrt
Vom Schmerz, vergaß beynah nach Hülf' und Rath
Mich umzuschauen. Endlich werd' ich, links
Im Dickigt, eines Felsen froh gewahr,
Von dessen moosbewachsner Seit' herab
Ein helles Wasser in die Wiese tropft.
Wie von der Wimper des gekränkten Manns
Die seltne Thräne zögernd niederbebt,
So schwollen einzeln aus dem dichten Moos
Die Tropfen, und vereinten unten sich.

In einen Bach, der über sammtnes Gras
In spiegelklaren Wellchen fürderglitt.
Schnell nestelt' ich die Pferd' an einen Baum,
Und wusch dem armen Knaben, während er
Wie leblos lag, die böse Wunde rein.
Der wackre, gute Junge, brav und treu!
Bey meinem Schwert! ich könnte meinen Sohn
Nicht wärmer lieben, wärmer mich kein Sohn,
Als er mich liebte. Selbst sein letzter Hauch
War meiner Rettung einzig noch geweiht.
Denn als ich jetzt, des Blutes wildem Strom
Zu wehren, eben weiche Leinwand nahm,
Ermannt' er sich und winkte sterbensmatt:
Der Boden dröhnet unter meinem Ohr!
Die Sachsen! ächzt' er, flüchtet! Sorget ihr
Für euch, — für mein Begräbniß sorgt der
Herr!

Noch Ein Mal winkt' er ängstlich und verschied;
Und augenblicklich hört' ich auch den Schall
Der Trommeln; Wolken dichten Staubs, durchblitzt

Vom Waffenleuchten, wirbeln seitwärts auf.
Da sprach ich schluchzend: Edler, schlafe wohl!
Mag diese Thräne, so mein Väterherz
Dir blutend weinet, Einsegnung dir seyn!
Und sprengte fort. Des öden Felsenwegs
Unkundig sprengt ich vorwärts, bis ich mich
Vor einem Walde sah, der grauenvoll
Und unabsehbar sich an Berges=fuß
Herunterdehnte. Von den hohen Wipfeln
Der Tannen schattet' ew'ge Finsterniß
In's schauernde Gefilde, und so weit
Sie schattete war nichts, was lebt, zu sehn,
War eine Stille rings, wie um den Sumpf,
Auf welchem dicke, dumpfe Luft, mit Pest
Geschwängert, lauernd ruht, von deren Hauch
Ergriffen in dem Fluge seiner Kraft
Der schnellste Vogel todt zu Boden sinkt.
Mein Thier zog schüchtern den gehobnen Fuß
Zurück, und stand. Ich spähte wild umher,
Als abermals der Sachsen Feldgeschrey
Der Pauke Donner, der Trompete Ruf
Zu mir herüberklangen, abermals

Zu rascher Wahl mich nöthigten. Zum Glück
Gewahrt' ich jetzt, daß weiter rechts der Forst
Ein wenig offner ward. Ich trabte dort
Hinein, und kreuzte bis zur Abendszeit,
Um irgendwo von Menschen eine Spur
Zu finden, in dem Dickigt her und hin;
Da stürzte kraft- und leblos unter mir
Mein Pferd zusammen. Wär' es nicht gestürzt, —
Ein Zelter ohne Flügel taugte doch
Auf diesem Pfade mir zu nichts! Der Hayn
Ward immer wilder, immer finsterer
Und dichter. Bald entnervt ein Dorngebüsch
Und bald ein aufgekrümmter Wurzelzweig
Den blöden Schritt, indessen über mir
Der eng-verschränkten Aeste schwarzes Laub
Dem Sonnenstrahle, mich zu leiten, wehrt!
Mich überfällt die Nacht; die Nacht zerrinnt;
Der Tag, nur wenig heitrer, denn die Nacht,
Erscheint, zu neuer, grimmer Anstrengung
Mich aufzureizen, die mich weiter stets
Von Menschen, tiefer in die Wildniß bringt.

Und wieder wird es Nacht, und wieder Tag, —
Der Hunger tobt, wie Feuer tobt der Durst
In meinem Eingeweid', — und noch erscheint
Dem angestrengten Blick kein Retter! Ach!
Kein Weg! kein Laut, der auch nur Leben lügt!
Verzweifelt, knirrschend werf' ich endlich mich
Zur Erd' in's dürre Laub. An jeder Kraft
Erschöpft gewärtigt' ich nichts anders mehr,
Als eines Ungeheuers Rachen, oder
Des Hungertodes höllenbange Qual.

Auf Ein Mal rauscht es fern in dem Gebüsch,
Wie Menschentritt. Ich horche, spring' empor,
Dem Schalle nach, und komm' an einen Ort,
Wo überraschend-hell das süsse Licht
Des Tages durch die Wipfel niederdringt.
Sieh da! zwey Waller schreiten, eingemummt
In weite Mäntel, schweigend durch's Gebüsch.
Gesenkten Hauptes, langsam wanderten
Sie mir vorbey. Die Sinne schwanden mir;
Voll wilder Gierde, wie der hagre Wolf

Die unbewachten Hürden überspringt,
Fiel ich mit blossem Schwert sie brüllend an:
Gebt mir zu essen, Männer! oder sterbt!
Der erste Wandrer lächelt, wendet sich
Und spricht: Helf Gott! wir haben selber nichts!
Der zweyte Wandrer lächelt, wendet sich
Und reicht mir eine goldne Krone dar:
Sieh dieses Kleinod, lieber Freund! es ist
Die Krone Kayser Heinrichs. Dieser Stein,
Und der, und jener gilt ein Fürstenthum;
Doch biet' uns trocknen Brodes halb so viel,
Als sie an Gold und Perlenschmucke wiegt,
Und sie ist dein. Sag, hungerst du, wie wir,
Zwey Tage schon?

Er spricht's, der Mantel sinkt
Von seiner Schulter, und — o Anblick! o
Erkennen! — siehe! statt des Pilgers steht
Von Hunger schaudernd, wie ein Todter bleich,
Der auf der Bahr' in seinen Brettern ruht,
Ein Held in Rüstung, steht der Kayser da!

Gott! welch ein Anblick! Heinrich selber war's,
Der auf der Bahn des tiefsten Elends mir
Begegnete! Der Herr der Erde war's,
Der für die Brocken eines Bettlermahls
Sein Diadem, den alten, heil'gen Schatz,
Vergebens feilbot! Lebt' ich tausend Jahr'
Und abertausend, immer würde doch
Sein Bild, sein bleiches Antlitz und der Ton,
Womit er fragte: Hungerst du, wie wir,
Zwey Tage schon? mir gegenwärtig seyn!

Einer der Ritter.

Bey Gott! ich seh' ihn leibhaft vor mir stehn.

Wulf.

Mir ward, als klammerte des Todes Hand
Sich eiskalt um mein Herz. O wehe mir!
Mein Kayser und mein Herr! auf welchen Mann
Hab' ich mein Schwert gezückt! So rief ich aus

Und griff nach einem Ast, um taumelnd nicht
Zu sinken, als mit überlautem Schrey
Der erste Waller heftig mich umschlang:
Bist du's? Gerechter Himmel! Wulf, erkennst
Du deinen Benno nicht? So rede doch!
Du bist verirrt? nicht wahr? Wir sind es
auch.
Ein treuer Knecht entdeckt' uns Meuterey,
Verständnisse mit den Rebellen. Wir
Entflohen heimlich in der ersten Nacht
Aus der umringten Burg. Die Flucht gelang.
Des Schicksals Hand enthob uns der Gefahr!
Des edlern Todes; — durch die Lanzenreih'n
Der wachen Feinde führt' es tückisch uns,
Wie dich, zum Hungertod' in diesen Wald.

Ich schluchzt' und schwieg. O Wehmuth! wie so reich
An Wonne du! Wir hielten uns umarmt
Und weinten unaufhörlich, ungestüm,
Wie Kinder ihren lang-verhaltnen Schmerz
Vom Herzen weinen, wenn ein Anderer

Den

Den Unfall, so die Kleinen traf, beklagt;
Bis Heinrich unsers stummen, süssen Bunds
Der Dritte ward, sein Arm uns beyd' umfing,
In unsre Thränen seine Thräne schmolz.
Da schlug und wuchs neukräftig unser Herz
Mit stolzem Drang' empor; da glichen wir
Drey Felsen in der offenbaren See,
Die durch ein ewig Bündniß die Natur
In einen einzigen zusammengoß.
Und freudebebend, mit erhabnem Blick
Gen Himmel, sprach der Kayser: Alles ruft
Mir jetzo furchtbar zu: Du bist ein Mensch!
Ich fühl' es tief, allein es thut mir wohl;
Denn diese Menschenwonne, ja! sie wiegt
Den Prunk der Herrscherfreuden zehnfach auf.
Gewiß! noch fiel ich nicht zu tief; in euch
Besitz' ich mehr noch, als ein Kayserthum.
Wohlan denn! seht, schon schwimmt der breite Mond
Herauf, dort hinter jener Eiche! Fort,
So weit der wunde Fuß uns tragen mag!
Wohlan! verjähte Benno, fort! ist doch

Das Glück ein Weib. Mit ächtem Weibersinn
Verachtet es den Feigen, und versagt
Fast nimmer dem Entschloßnen seine Gunst. —
Er sagte wahr. Der erste Morgenstrahl
(O Wollust sonder Maaß! dich fühlet nur
Wer manches ew'ge Jahr in Kerkersnacht
Verseufzt, und unverhofft-entfesselt jetzt
Den freyen, blauen Himmel wiedersieht!)
Der erste, mit Gejauchz begrüßte Strahl
Des Morgens zeigt' uns ein bebautes Feld,
Und Obstgebüsch, und hinter dem ein Dorf.
Wir warfen fast zugleich uns auf die Knie
Zum Dankgebet', und schwuren, nimmer uns
Zu trennen. Aber ach! wir hatten kaum
Geschworen, als aus meiner Heimath mir
Die Bothschaft kam: Dein Nachbar Ode steht
Als Feind vor deiner Burg, zertreten liegt
Vom Hufschlag seiner Rosse deine Saat.
Da riß ich mich, wie sehr mein sträubend Herz
Auch blutete, von ihrer Seite los;
Und seit der Stunde dieser Trennung herrscht

Das Schwert des Schicksals zwischen uns, und hält
Mich von den Edlen, sie von mir entfernt.

O Freunde! Freunde! wo er jetzt wohl irrt,
Der unglücksel'ge Benno! Wer ihn sieht
Verhöhnt ihn, denn in Bettlerkleidern sucht
Der Aechter fremde Gauen, unerkannt
Zu bleiben, unverfolgt! Wie mancher Wicht,
Der vor ihm kroch, als noch der Sonnenschein
Des Glückes hell von Heinrichs Diadem
Auf seine Freunde wiederglänzte, stößt
Verspottend ihn zurück, und weigert ihm
Ein Stückchen trocknes Brod! Wir werden ihn
Auf dieser Erde niemals, er wird nie
Die Berge seines Landes wiederschaun,
Denn Alles ist ja päbstisch um uns her;
Doch wär' es möglich, könnt' ich Ein Mal noch,
Auf einen einz'gen Tag von Angesicht
Zu Angesicht ihn sehn, ein volles Jahr
Von meinem Leben gäb' ich hin dafür!

* * *

Weil so der Ritter sprach, und jedes Herz
Von seinem Wunsch' entbrannte, sprang die
Thür
Des Saales auf. Sein Söhnlein hüpft' herein.
Ein muntrer Knabe, (dieser Winter war
Sein zwölfter) graden Sinns und feuervoll,
Wie seine Väter, voll Gefühls, wie sie,
Für das, was groß und edel ist. Wenn oft
Zur Abendszeit auf Benno das Gespräch
Sich lenkte, glühten helle Zähren ihm
Die Wang hernieder. Vater! seufzt' er dann,
Ach Vater! diesen Benno mögt' ich sehn!
Kommt er denn nimmer, nimmer wieder her?

Jetzt flog er hurtig durch der Gäste Kreis
Zu Wulf.

Knabe.

Es ist ein Bettler vor dem Thor.

Wulf.

Ein Bettler? wie? man gab ihm nicht?

Knabe.

Er will
Die Gabe nicht. Den Hausherrn müss' er sehn.

Wulf.

Wulf.

Ein Bettler und mich sehn! Ein Pilgersmann
Vielleicht?

Knabe.

Ich glaub' es, doch vielleicht auch mehr,
Als sein Gewand verkündiget. Sein Wuchs
Ist wahrhaft-kayserlich. Ihr Alle, stellt
Euch um ihn her, ich wette, daß er auch
Die Größten, wie ein König, überschaut.
Gewiß! ihr müßt ihn sehn! Er trägt sein
Haupt
In eine Kutte sorgsam eingehüllt,
Nur leuchtet, wie zwey Feuer durch die Nacht,
Sein tiefes, grosses Augenpaar hervor,
Daß ich hineinzublicken nicht vermag.
Heh! wenn das Benno wäre?

Wulf.

Geh! du bist
Ein Schwärmer. — Eile! spring und bring ihn
her.

Der Knabe lief, und zog den Fremden, sein
Sich zu versichern, jubelnd an der Hand:

Komm

Komm, Pilger, komm! — Der Pilger kommt, vermummt
In eine Kutt'; in langen Wellen fließt
Sein schwarzer Bart herab; er geht den Saal
Herdurch, sein Ansehn Majestät, sein Schritt
Voll Würde, tritt an's Tannenfeuer, neigt
Sein Haupt und spricht:

Pilger.

Ihr Herren, wer von euch
Ist Ritter Wulf?

Wulf.

Ich bin es, lieber Gast!

Pilger.

Herr Ritter! Gottes Gnade, seinen Gruß,
Und diesen Bruderhandschlag bietet euch
Der Aechter Benno.

Benno! kreischte Wulf,
Und Benno! scholl die weite Halle nach.

Pilger.

Derselbe, Wulf! Entsinnet ihr euch sein?

Wulf.

Wulf.

O süsser Gruß! — Vor Wonne zittern mir
Die Knie. — Wo ließ der Zufall euch ihn
sehn?
Wo weilt er? Setzt euch an das Feuer. Knapp,
Den Doppelbecher her! Ein Trunk vom Rhein
Erwärmt die starren Adern. Setzt euch, setzt
Euch hieher, Pilger, daß das Eis im Bart
Euch schmelze. Trinkt! und habt ihr euer Herz
Erquickt, so sprecht, in welchem Land' und wie
Der Mann des Jammers euch begegnete.

Pilger.

Gern will ich's, doch, ihr Edlen, hehlt mir nicht,
Ist jeder dieses Kreises Heinrichs Freund?

Die Ritter schwiegen. Statt der Antwort
geußt
Ein Jeder hastig seinen Becher voll:
Heil unserm Kayser! Heil dem Bischof! Heil!

So rufen sie. Der Fremdling lagert sich
Vertrauend an das helle Tannenfeur,

Das

Das im Kamine knatternd Funken spritzt,
Und leert zugleich mit ihnen den Pokal;
Starr aber weilt indeß des Hausherrn Blick
Auf seinem. Wenn er's wäre! wenn dein Freund
Es selber wäre! jauchzt mit Ungestüm
Sein ahndendes Gefühl; allein, es scheint
Unmöglich! „Dieses Angesicht, so bleich
Und beinern, gleicht es doch dem Konterfey
Des Helden wenig besser, als der Tod
Dem Leben gleicht! und wie so tief das Haupt
Dem Pilger auf die Brust hängt! Nein! ach nein!“ —
Er wollte reden, öffnete den Mund,
Und schloß ihn wieder. Und der Gast hub an:

Pilger.

Ihr tranket, Männer, auf des Kaysers Wohl,
Und Benno's Wohl; da habt ihr einen Stein
Vom Herzen mir gewälzt. So höret denn,
Wo ich den Thränenwerthen sah. Ich bin
(Nach meinem Namen forschet nicht) ich bin

Ein Teutscher, habe viel gesündigt, viel
Dafür gelitten, mehr, als wohl ein Mensch
Gelitten hat. Ja! hätte die Natur
In meine Schultern Riesenkraft gelegt,
Doch wär' ich meiner Last gesunken, wie
Das Knäblein unter Männerrüstung sinkt;
Allein mich tröstete das grosse Wort:
Ach! unbegreiflich, Herr! ist dein Gericht,
Und unerforschlich deine Wege! Wer
Hat je den Sinn des Herrn erkannt? wer saß
Mit ihm zu Rath? und gabst du Gott zuvor,
Daß jetzt dein Stolz Vergeltung heischen darf?
Dieß wand mir stets das Eisen aus der Hand,
Doch ward mir endlich Alles um mich her
Zum Eckel. Ich ergriff den Pilgerstab,
Erblickte dann der Erdbewohner viel'
Und ihrer Städt' und ihrer Sitten, sah
Das heil'ge Grab, und flüchte rastlos, wie
Von einer unsichtbaren Uebermacht
Verfolget, jetzo durch das weite Reich.
Vor kurzem ging mein Weg durch Paderborns
Uralten Forst. Ihr kennt den düstern Wald,

Wo keiner Heerde wandelndes Geläut,
Kein ferner Rauch, kein Thurm dem Irrenden
Ein Ruheplätzchen, oder Ziel verheißt.
Ich hatte lange nichts, was Menschenhand
Verrieth, gesehn; da traf ich noch zuletzt
Ein einzeln Strohdach an, vor dessen Thür
Ein Armer in zerrißnen Kleidern saß.
Er hielt ein dürftig Stückchen Käs' und Brod
In seiner Rechten; sein erfreuten sich
Zwey kleine Kinder, hüpften, ritten jetzt
Auf seinen Knieen, und zerwühlten ihm
Den krausen Bart; allein er spähte wild
Und schrecklich über ihre Spiele weg,
Als winkten aus des Haynes Mitternacht
Gespenster ihn von weitem an. Die Qual
Unheilbar-gift'ger Herzenswunden stand
An seiner Stirn mit schwarzer Schrift gemahlt,
Wie an der Stirne des Verzweifelten,
Der tief im Busen Selbstmord überlegt.
Der Mann — war Benno selbst. Ich ging hinzu.
Das Unglück macht vertraut. Die Rede fiel

Auf Heinrich. Bald erzählt' er mir: er sey
Dem grossen Kayser in gar manche Fahr
Gefolget, habe manchem braven Mann
Vor seinem Angesicht die Knie gelähmt,
Und endlich seine Sünden (Freundeslieb'
Und Unterthanentreu' und was noch sonst
Zu Rom Verbrechen heißt) in Welschland schwer,
Nur nicht so schwer, als Heinrich selbst, gebüßt.
Dort sah ich, seufzt' er, dort zum letzten Mal
Den beßten, schwächsten, unglückseligsten
Der Herrscher! — aber ihr, geliebter Freund,
Wie weit gedenkt ihr heute? „Nicht gar weit,
Erwiedert' ich, ihr seht, das Abendroth
Verglühet, aber morgen hoff' ich doch
Die Gränzen schon von Osnabrück zu sehn."
Wie? rief er, Osnabrück? „Ich weiß dorthin
Den gradsten Weg," versetzt' ich. — Osnabrück?
So fraget doch nach einem Ritter Wulf,
Ich bitt' euch, fragt nach ihm, und wenn er mein
Sich freundlich noch erinnert, wenn dem Herrn
An eines Bettlers Grusse liegt, so bringt

Ihm meinen Gruß und Bruderhandschlag.
Seht,
Ob meine Lieben froh und fröhlig sind,
Daß ihr, wenn uns ein zweytes Ungefähr
Vor Einer Thür zusammenführt, dereinst
Mit süsser Bothschaft mich erlaben mögt.
Ich irre jetzt hinauf nach Oppenheim.
Dort hofet Kayser Heinrich. Seyd auch ihr
Des Pilgerlebens müde? Folgt mir! Schnallt
Den Panzer um! es giebt auch Harnische,
Die euch gerecht sind. Lebet wohl! — Er
sprang
Zur Thüre, dankte feurig seinem Wirth
Und ging. Ihm weinten Wirth und Wirthinn
nach,
Allein die Kindlein beyde kreischten laut.
Ich folg' ihm sicher bald an Heinrichs Hof;
Und o! wie labend wird das Wort ihm seyn:
Ich habe Wulfen deinen Gruß gebracht,
Und alle deine Lieben froh gesehn.

Wulf.

Wulf.

Ich habe leider! Fehden überley,
Die mich in Athem halten; hätt' ich's nicht,
Ihr ginget nicht allein nach Oppenheim.

Er sprach's. Der Fremde schwieg und schaut' indeß
Die Ritter alle düster-prüfend an,
Bis Wulfens Knabe, der verzückt bisher
An seines Gastes Lipp' und Angesicht
Mit offnem Mund' und grossen Augen hing,
Die Stille wieder brach:

Knabe.

Mein Vater, wißt
Ihr die Geschichte, so der Reisige,
Der gestern hier war, in der Küch' erzählt?
Es ist vom Bischof.

Pilger.

Lieber Ritter Wulf!
Das ist ein schöner Bub', allein es thut
Ihm traun! nicht wohl, daß er das alles hört

Von

Von Benno. Stellt ihm jenen Wenzel doch
Zum Beyspiel auf, der Heinrichs junges Herz,
Es zu vergiften, so geschickt gewann.
Das frommt ihm wahrlich! baß. Von Benno's Art
Ein Schößling sprosset nie zur Eich' empor,
Die weit-umschattend kleiner Bäum' ein Heer
Mit dem Gewölbe stolzer Aeste schirmt.
Er ist für keinen Boden; jeder treibt
Des bösen Unkrauts heuer gar zu viel,
Das schleichend seinen Wuchs umrankt und lähmt.

Wulf.

Sehr wahr! doch acht' ich's eher neideswerth,
Wie Benno betteln als ein Biedermann,
Denn als ein reicher Hofschranz in den Häusern
Der Könige des Landes Mark verschwelgen.

Knabe.

Was ist's? ihr sprecht so leise, Vater?

Wulf.

Nichts!
Erzähle du! wir hören alle gern.

* * *

Knabe.

In diesem Winter (es war Mitternacht)
Durchwanderte der Bischof, eingehüllt
In seine dünnen Lumpen, einen Forst,
Und hatte nicht, wo er sein Haupt hinlegte!
Die Sterne funkten, wie verjüngt vom Frost,
In blauer Luft, und nieder durch's Gewebe
Der blank-beschneiten Zweige lächelte
Der Mond auf seinen Pfad; die Nacht war
schön,
Allein den Armen fror so bitterlich!
Nicht selten warfen schaudernd hier und dort,
Wenn er geschwind vorüberdrang, auf ihn
Die Wipfel ihre kalte Last herab,
Und leblos wühlt' im steif-beeisten Schnee
Sein Fuß; die Kniee brachen; nur sein Muth
Blieb aufrecht in der schmerzgeübten Brust,
Und endlich zeigte sich ein Hoffnungsstrahl.
Seht hin! was leuchtet, wie ein zweyter Mond
So helle, seitwärts aus dem Busch' hervor?
Es ist die Mauer, ist der blaue Glanz
Der Fenster seiner Burg, und diese Burg

Der Wohnsitz eines Ritters, der bisher
Das Zeichen Heinrichs auf dem Schilde trug.
So matt der Bischof war, so hurtig schwang
Er sich die Trepp' hinauf. Er pochte wild
An's Thor, denn alle Nerven zuckten ihm
Vor Mattigkeit, und sieh! des Schlosses Herr,
Der noch beym Gastmahl wachte, trat heraus.
Gott grüss' euch, Ritter, und verzeihet ihr
Dem starren Wandrer, wenn er euch gestört!
Ich bitte nur um eine Labung, um
Ein wenig Warmes nur. Der Odem friert
Mir an die Lippen. Horcht! der Wolf! er heult
Vor Kälte; tötend ist der Hauch der Nacht.
So bat er leis', allein dem Ritter klang
Die Stimme doch bekannt. Er schüttelte
Den Kopf, und bracht' ihm einen Becher dar.
Hier! sprach er hämisch, Lieber! nimm, doch trink:
Verderben über Heinrich! — Benno nahm
Und trank: Verderben über Pabst Gregor!
Der Bube tobte, riß mit Hohngebrüll

Den Labekelch ihm von der Lippe, goß
Den Wein ihm vor die Füsse, daß es klang,
Und stieß ihn mördrisch aus der Thür zurück;
Doch, eh er selbst die Thüre wiederum
Gewinnen konnt', erfaßt' ihn beym Gewand
Der Pilger: Freund! gedenkst du so des Manns,
Der auf des Kaysers Flucht von Goslar dir
Sein eignes Pferd, weil deines stürzte, lieh?
So seyd ihr Benno? scholl's zur Antwort, hum!
Ihr seyd im Bann der Kirch'. Es schmerzt mich. Geht
Und sucht bey eurem Kayser Dach und Fach!

Ihr knirrschet Ritter? O gewiß! es war
Entsetzlich. Teuflisch war die That. Ihr knirrscht
Mit Recht; nur höret, welch ein Abentheur
Den Dulder bald und seltsam tröstete.

Betäubt, entgeistert war der Jammermann
Zurückgestarrt; er schwankt' und breitete
Die Hände schwindelnd sich zur Stütz' hinab,

Da kommt (du heil'ger Gott! so ist es wahr,
Was mir mein Pater sagte: Dankbarkeit,
Mein Söhnlein, suche bey dem Menschen nicht,
Ein wildes Thier ist dankbarer, denn er!)
Ein alter abgezehrter Jagdhund kommt
Herangezittert, schnaubt an ihm herauf
Und wedelt, leckt von ferne schüchtern ihm
Die blauen todten Händ', und wirft sich dann
Zu seinen Füssen sehnlich-winselnd hin,
Als fragt' er traurig: Kennst du mich nicht mehr?
Und Benno kannte seinen stummen Freund!
Er hatte, doch vor sieben Jahren schon,
Von einer bösen Wunde diesen Hund
Geheilt; vor sieben langen Jahren schon!
Und doch erinnerte so treu, so froh
Das arme Thier sich sein! Ihm ward die Brust
Zu enge für sein blutend Herz; er zieht
Das letzte Brod aus seinem Bettlersack,
Und bricht das Brod, und reicht das halbe Stück

Dem Hunde, nimmt den Rest für sich, und
schluchzt
Und ruft: Beglücktes Thier, daß die Natur
Dir jenen Grad von Geisteskraft versagt,
Der Gottes Ebenbild zum Unhold macht!

Hier stockte der Erzähler. Alle schau'n,
Zerknirrscht vom Kummer, sprachlos vor sich
hin;
Doch wie ein Mann, der, nah und näher jetzt
Dem freudigen Entschlusse, lästige
Bedenklichkeiten abzuwälzen strebt,
Sitzt unruhvoll der Pilger, wirft sich hin
Und her, und reibt die Stirne, trocknet sich
Die Augen. Keiner, der des Sonderlings
Erhabne Seltsamkeit zu deuten weiß!

* * *

Indeß gewann der Kleine wieder Kraft,
Zu reden, und hub so von neuem an:

Knabe.

Ein dürft'ger Landmann nahm den Bischof auf,
Und pflegte sein drey ganzer Tage lang;
Am vierten setzte durch denselben Wald
Der Aechter die verweg'ne Reise fort.
Kaum aber sah er rings sich vom Gebüsch
Umfangen, als ein greller Jammerton
Und Waffenklang sein Ohr verwundete.
Sind Räuber! dacht' er; Räuber waren's wohl!
Allein der Angefall'ne? Den errieth
Der Waller nicht. Er selbst, der Ritter selbst,
Der mördrisch ihn von seiner Schwelle stieß,
Ringt, hingeworfen in den blut'gen Schnee,
Mit vier Banditen, und verwundet wälzt
An seiner Seite sich sein schnaubend Roß.
Der Held erblickt es, (dieser Anblick löscht
Das Angedenken des Gescheh'nen aus)
Zuckt einen Dolch, den er als Heiligthum,
Weil ihn der Kayser schenkt', im Busen trägt,
Und schreitet rasch hervor. Die Meuchler fliehn.
Der Ritter, wonneschauernd, hebt sein Haupt

Und schaut nach seinem Schutzgott um, erkennt
Den Pilger, stutzet, schlägt sich vor die Stirn,
Springt dann empor, und wirft sich auf die
Knie':
O du, mein Engel schon zum zweyten Mal!
Du Hocherhabner, der du, mehr als Mensch,
Wie Gott dich rächst! vergieb, ich flehe dir,
Vergieb mir ganz, wie Gott vergiebt, und komm
Zu meiner Burg! Ich will zehntausendfach
Die Kränkung dir vergelten. Edler, komm!

Doch Benno, der dem abgefeimten Schalk
Durch Herz und Nieren schaut', erwiederte
Mit schrecklich-ernstem Blick: Ich bin ein Hund,
Der seinen Herrn verlor. Er sucht umher,
So weit er suchen kann. Da steht am Weg'
Ein Mann mit Brod und Fleisch, und lockt den
Hund,
Weil ihm das rege, dapfre Thier gefällt;
Der aber eilet seiner Straße fort,
Und achtet nicht der Speise, der Gedank'
An das, was er verloren, füllt sein Herz. --

Mit fester Stimme, tief=empfindend sprach
Der edle Knabe dieses Männerwort,
Und weinend, Thränen=strömend zeugte rings
Im Kreise jedes Auge, daß sein Ton
In jeder Brust erschütternd wiederklang.
Der Fremde sah die Thränen, hielt sich jetzt
Nicht mehr; sein Blut ward Feuer; er vergaß
Der Bothenrolle, sprang von seinem Sitz
Und jubelte begeistert himmelan:

Pilger.

Ja wohl ein Hund, der seinen Herrn verlor!
Allein, er find't ihn wieder! Horchet auf!
Die Trommel rauscht! Trompeten schallen! Rauscht,
Ihr Trommeln Heinrichs! schall, Trommete, schall!
Ich folge dir! ich folge dir!

Er rief's, und Wulf — doch! welche Sprache leiht
Mir Tön' und Farben, seinen Schrecken, sein Ent-

Entzücken ganz zu mahlen, diesen Sturm
Der höchsten Lust, womit er ausser sich
Den schnell-erkannten, beßten Freund umschlang!
»Er ist es selbst! es ist der Bischof selbst!«
'S ist Benno! jauchzten sich die Ritter zu,
Und Benno! Benno! scholl die weite Burg.

Allein der Bischof wand aus Wulfens Arm
Sich los. Die Kutte sank von seinem Haupt.
Da hing das Kinn ihm nicht mehr auf die Brust;
Hoch stand er, hehr und herrlich an Gestalt,
Gleich einer Eiche, wann der Frühling naht;
Die Blätter, ihr Gewand, sind welk umher,
Doch kraftvoll dringt ihr Stamm den Wolken
zu.

Benno.

Bin ich denn würklich Benno? Nun wohlan,
Ihr Biedermänner, kommt, umarmet mich!
Und du, mein Sohn, nimm diesen Kuß zum
Dank!

Wulf.

Ihr wollt doch nicht? —

Benno.

Ich muß; der Jäger sind
Zu viel' umher. Sie mögten's nur zu bald
Gewahren, daß der lang-erharrte Wolf
Von seiner Höle sich so weit verirrt.

Wulf.

O! kämen sie, die Jäger!

Ein andrer Ritter.

Kämen sie! .
So lange Blut in diesem Arme glüht,
So lange dieses Schwert —

Wulf.

Die Sonne sinkt,
Und strenger pfeift der Nordwind. Freund, ich will
Ein königliches Lager euch bereiten.

Benno.

Der weichen Polster bin ich lang entwöhnt,
Und wohl mir, daß ich's bin! Ich darf nicht, muß
Von hinnen; was ein Mann muß thut er schnell. —
Nur Ein's noch! Führt mich euren Thurm hinan,
(Man sieht von eurem Thurm doch Osnabrück?)
Daß ich noch Ein Mal meine — meine Stadt
Noch Ein Mal sehe!

Knabe.

Werft das Fenster los!
Die Burg liegt hoch. Seht da die liebe Stadt!

Benno.

In diesem schönen Thal! — (er beugte sich
Mit offnen Armen nach der Gegend hin) —
Wie schön sie daliegt, von dem Sterbeglanz
Des Tag's verklärt! Wie mancher Edle dort,
Der einst mit stolzer Wonne mir sein Herz

Entgegen trug, und noch an seiner Thür
Mit Wonne mich empfinge! — Lebe wohl
Mit deinen guten Bürgern, gute Stadt!
Leb wohl! und wenn des grossen Vaters Ohr
Der Väter letzte Wünsche gnädig hört,
So schwebe stets mein Segen, wie der Herbst
Mit nie-erschöpftem Füllhorn, über dir! --
Ich werde weich. Fahrt Alle wohl! -- Gedenkt
Mit Liebe mein!

Knabe.

So geht er doch! o Gott!
In diesem Wetter! -- Vater, lasset ihr
In diesem Wetter und allein ihn gehn?
Ich wollt', er nähme mich zum Knappen an,
Wie gerne zög' ich mit! Ihr Herren, wär'
Ich Ritter, diese Stunde zög' ich mit.

Wulf.

Bleibt, Herr! Als Gott mir hilft, ich lass' euch nicht.

Ich leb' in Fehde, mächtig ist mein Feind,
Und grade jetzt durch Unglück bis zur Wuth
Erbittert, doch mit Einem guten Wort
Könnt ihr uns bald versöhnen; söhnt uns aus!
Ist das gethan, so modre mein Gebein
Von dem Gewölbe fern, wo Staub bey Staub
In Frieden meine Väter alle ruhn,
Zieh' ich nicht stracks mit euch nach Oppenheim!

Benno.

Wer ist der Feind?

Wulf.

Mein Nachbar.

Benno.

Lad' ihn her!
Ich hoff', euch zu vereinen.

Einer der Ritter.

Ziehet Wulf,
So bin ich auch dabey.

Alle.

Wir sind dabey!
Wir alle sind dabey!

Wulf.

Wulf.

Sey Gott mit uns! —
Gleich einem Frühlingsmorgen geht die Zeit
Der frischen Jugend wieder vor mir auf!
Trinkt, Brüder, trinkt! Die Nacht soll unser seyn,
Und, wann zum dritten Mal der Himmel graut,
Mit unserm Benno fort an Heinrichs Hof!

Vermischte Gedichte.

Beym Eintritt
in's
ein und zwanzigste Lebensjahr.

Jun. 1791.

1. So wärst du denn gleich flüchtigen Sekunden,
So wäre denn das ganze Paradies,
Das mich von dir die Hoffnung fodern hieß,
O Rosenmond des Lebens! hingeschwunden!
Das Zauberband ist plötzlich losgebunden;
Die Luft, so frisch sie kaum aus Westen blies,
Wird

Wird schwül und dumpf; auf immer-steilern
Wegen
Glüht schon der Hauch des Sommers mir ent-
gegen.

2. Dem Wandrer gleich; — er setzt auf schrof-
fen Felsenhöhen
Sich keuchend hin, um ein durchirrtes Land
Noch Ein Mal anzuschau'n, die Thäler, Wälder,
Seen,
Den ganzen Weg, den mit getreuer Hand
Das Schicksal ihm, dem Glücklich-blinden fand,
Vom Ziel herab noch Ein Mal aufzuspähen;
So ruf' auch ich vor den geschärften Blick
Die Szenen der Vergangenheit zurück.

3. Beglückt, wem nichts bey diesem Blick be-
gegnet,
Das ihn gereut! Sein ganzes Leben liegt
Ein schöner Garten da, wo Baum an Baum
sich schmiegt,
Und süsse Frucht den Pilger überregnet,

Der

Der dort sich matt, von Tageslast besiegt
Im Schatten labt, und ihren Pflanzer segnet;
Die Zukunft lacht den göttergleichen Mann
Mit halbgehobnem Flor von ferne freundlich an.

4. Wer aber, Mann genug, daß er sich nichts verhehle,
Stellt ungestraft sich neben dieses Bild?
Uns allen beut wohl manche Thatenseele
Den Wonnekelch mit Himmelslohn gefüllt,
Doch, wann erquickt noch kaum der Busen schwillt,
So ängsten uns die Schatten düstrer Fehle;
Das Aug' erschrickt, es starrt hinweggewandt,
Und der Krystall entsinkt der schlaffen Hand.

5. Kaum dämmern selbst die lieblichen Gestalten
Der Kinderzeit mir wieder in den Sinn,
So strebt mein Geist, sie eilig festzuhalten,
Und deutet, wohlgeübt im Quälen, her und hin;
Denn siehe da! von allem, was ich bin,
Von allem, was aus meines Herzens Falten

Sich noch vielleicht entwickelt und gedeiht,
Hat früh schon das Geschick den Saamen aus-
gestreut.

6. Oft dünkte mir dem Lauf der Wasserquellen
Der Lebensgang der Erdenbürger gleich.
Sieh jenen Quell! Auf seiner spiegelhellen,
Krystallnen Fläche mahlt sich Ufer und Gesträuch;
Allein wie lang? Ein dunstbeladner Teich,
Umstarrt von Schilf, empfängt die Silberwellen,
Und mühsam ringt das Bächlein aus dem Schooß
Der Sümpfe sich, getrübt von Schlamme, los.

7. Ein andrer Bach rollt einen bessern Pfad,
Den ihn die Kunst des Ackermanns gelehret,
Durch Wiese, Saat und Wald, und Wiese,
Wald und Saat
Blüht frischer auf, von seiner Flut ernähret;
Scheu-blickend schlüpft, still, daß es Niemand
höret,
Die Hirtinn oft in sein geheimes Bad,
Wo, vom lebend'gen Laub der Pappeln übersäuselt,
Kühlathmend sich die Well' im tiefern Ufer kräu-
selt.

8. Weit stolzer wirft der dritte Quell sich hin
Von dem Gebürg, daß weit die Klüfte schallen;
Ihm folgt, ein Heer von dienstbaren Vasallen,
Der Regenbäche Schaar. Ein Fluß in seinem Sinn,
Reißt er mit starkem Arm die nahe Flußgöttinn
Hinab in seine blau-gewölbten Hallen,
Und wird ein Strom, der, seines Namens werth,
Mit Flotten prangt und Königreiche nährt.

9. Die Völker segnen ihn. Ihr Völker, habet Acht!
Gefährlich ist die Kraft; nur gar zu leicht entschwellen
Dem lockern Uferdamm die aufgeregten Wellen!
Ein Lenz, der ihn mit gar zu rascher Macht
Vom Joch des Winters lös't, kann der Palläste Pracht,
Kann bald zu Schutt der Städte Pomp zerschellen.
Dann wird das Land, das holde Land, das er
Zum Paradies gemacht, ein gränzenloses Meer.

 10. Du,

10. Du, der den Lauf der Bäche, der die Bahn
Der Welten maß, nach ewigen Gesetzen
Zum Wohl des Ganzen maß, in deinem grossen
Plan,
Sprich! welchen Punkt, welch Pünktchen zu
besetzen,
Mich deine Lieb' und Weisheit ausersahn?
Doch still, mein Herz! Mit Freudethränen
netzen
Will ich die starke Hand, die dieses All regiert,
Und wenn sie mich durch Sturm und Fluten
führt.

11. Mag um mich her Gewitternacht sich senken,
Ich bleibe treu, denn Alles wird ja gut,
Zum beßten Ziel wird Alles einst sich lenken!
Nur diesen Trost, Allvater! diesen Muth,
Und ausser ihm noch ein's von den Geschenken,
Die du mir gabst, erhalt mir! In der Wuth
Des Sturms, im Freuderausch, in Leid- und
Wonnethränen
Erhalt mir — das Gefühl des Guten und des
Schönen!

12. Mein bleibe dieser Sinn, der mit gewisser Wahl
Zum Bessern stets des Menschen Herz beflügelt,
Der, allgetreu dem stolzen Ideal,
Die Leidenschaft an Rosenketten zügelt,
Der Spiegel, so, verschönt im milden Zauberstrahl
Von seinem Licht, was schön ist wiederspiegelt,
Die rege Liebeskraft, die stets gebiert, vermählt,
Und ihre Welt sich selbst zusammenwählt.

13. Wie werd' ich dann so froh den Zweck erreichen,
Dem mütterlich Natur mich vorbestimmt,
Wie froh den Lärm des Weltgewühls durchschleichen,
Ein stiller Glücklicher, der Freude giebt und nimmt,
Und, wann dereinst die Kräfte von mir weichen,
Das heil'ge Feu'r in meiner Brust verglimmt,
Wie froh dem Genius die Händ' entgegenstrecken,
Der mich zu neuer Kraft entführt und neuen Zwecken!

Schön Rosamond.
In niederdeutscher Mundart.

1.

Van England Könink Hinrick was't,
De sick den Tweeden schreev,
De hadde mehr, as Kron' un Thron
En schön, fien Mäken leev.

2.

En schöner Mäken fünd man nich,
So wiet man söken gink;
Der was keen Prinß, de je tor Lust
En söter Wicht *) ümfink.

3.

Liek goldnen Fähmen krüllde sick
So lank un fien ehr Haar,
Twee Margenstären lachden fromm
Ut ehrem Ogenpaar.

4. Up

*) wicht, (altenglisch: Wight) ein Mädchen.

4.

Up ehrem Antlat mahlde sick,
As stridden Rosen rod
Met witten Liljen üm den Pries,
Dat junk-gesunde Blod.

5.

Ja, Rosamond! schön Rosamond!
Di nömde Jedder schön,
Un wer dat ungärn hörde, was
Fru Ellinor alleen.

6.

Fru Ellinor, de Köninginn,
Verquam vör Stolt un Nied;
Se drömde nix, as Givt un Dod
Siet langer, leever Tied.

7.

Drüm hadde Könink Hinrick ok
To Woodstock siener Brut,
Dem leeven, bangen Düveken,
En heemlick Nest gebu't.

8.

En listiger Gebôd', as dat,
Was nümmer seh'n tovôr,
Dorch hunderd Dören slünk de Weg
Sick to der lesten Dôr.

9.

De Könink, de den Weg erdacht
Met wunderklokem Sinn,
Fünd sülvest ahn' en Twärendklu'n
Sick wedder ut, noch in.

10.

Un to des Leevkens Sekerheet
Vôr blôdiger Gefahr
Gav he dem bravsten Riddersmann
Dat Slötken in Verwahr.

11.

Alleen dat Glücke, wädderlünsk,
Wann et am hellsten lacht,
Vertiggd' em bald sien Hemmelriek
Met all der Fröd' und Pracht!

12.

Sien Söhn, den des Vaders Gunst
An Macht so hoch gestellt,
De tog in Frankriek tegen em
Uprörerisk in't Feld.

13.

Nu möß'd' he weg, de gode Förſt,
Wiet weg wohl aver See,
Doch eh'r he reeſ'de, nam he ſo
Van Roſamond Ade:

14.

O Roſamonde, Roſe du,
Vör allen Blomen ſchön,
De mienen Sinn gefangen höldt,
Gefangen ganß alleen!

15.

Du mienes Hårtens Paradies,
So riek an Såligkeet,
O miene Krone, duſendmal
Segg' ick di nu Valet!

16.

Denn ach! ick mott van miener Lust,
Van mienem Röskeu scheh'n,*)
Mott hastig den Rebellenstolt
In Frankriek nedderträh'n.*)

17.

Doch sy gewiß, du sühst mi bald
Heemkehren, heem to di;
So wiet ich gahe, dräg' ick doch,
Mien Rösken doch met mi.

18.

So sprack he, se vernam et kum,
Gliek swünd de Sünnenschien
Der Schönheet van ehr, upgetährt
Dorch innerlicke Pien.

*) *) Scheh'n, träh'n, statt scheden, träden (scheiden, treten). Auf diese Weise kann man fast alle Wörter, die ein d zwischen zwey Vokalen in der Mitte haben, contrahiren; ein Umstand, der, so wie hundert andere Freyheiten, dem Redekünstler sehr zu statten kommen würde, wenn die altsächsische Mundart jemals wieder Büchersprache werden könnte.

19.

De bittern Thranen drengden sick
Uem ehren Ogenstrahl,
Un quellden Sulverperlen gliek
Ehr Angesicht herdahl.

20.

De Lippen, erst korallenrod,
Verglöhden krank un bleek
Met ehrem Låven, dat togliek
Ut allen Adern week,

21.

So, dat se swiemelnd up enmal
Vör Hinricks Föte sunk,
De bevend ům den sarten Liev
De starken Arme slunk.

22.

He kůßd' ehr mehr, as twintigmal
Vertwievelnd Og' und Mund,
Un endlick gav met Suvten sick
Dat Låven wedder kund.

23.

"Wat ångstigt miene Rose so?
Wat ångstigt ehren Geest?"
Dat, seggde se, to Slachd un Dod
Mien Her van hinnen reest't.

24.

Dat frömde Land! de wilde Fiend!
Gefahren averall!
Seggd, wenn ji Liev un Låven wagt,
Worům ick blieven schall?

25.

O! lat't mi juen Pagen sy'n,
Ju drågen Schild un Swerd,
Dat jedder Slag na juer Bost
Vör miener wedderkehrt!

26.

Met Fröden hold' ick Disk und Bedd',
Un, wann ji möd' un heet
Am Avend ut dem Felde komt,
En smöde *) Badd bereet.

*) Smöde, weich, sanft, geschmeidig.

27.

Vör mienes Köninks Gegenward
Verlach' ick Möt' un Nod,
Doch sunder em is Läven Dod,
Nå! bittrer, as de Dod!

28.

"Still, Leevken, still! ick late di
Man *) up 'ne kleene Du'r;
Du blivst im schönen Engelland,
De Rees' is di to su'r.

29.

De Frede is't, nich Krieg und Blod,
Wat schönen Fru'n gefellt,
En wöhntlick **) Stövken, Danß un Spel,
Un nich dat harte Telt.

30. Schön

*) Man, nur.

**) Wöhntlick (von gewöhnen) läßt sich hier durch gefällig übersetzen. Uebrigens würde man vergebens ein hochdeutsches Wort suchen, um das zu bezeichnen, was der Plattdeutsche bey diesem Ausdruck denkt und empfindet. Man braucht ihn auch von Menschen und

30.

Schön Röskea körtet wohlverwahrt
Sick met Musik de Tied,
Wielst Hinrick siene Fiende söcht,
Wor't scharpe Piele schnie't.

31.

Se blenkt van Sied' un Gold, und danßt
Vergnögt in Sekerheet,
Wielst Hinrick blankgewapnet sick
Met sienen Fienden sleht.

32.

Ji aver, Thomas! ju vertruw',
Ick nu mien Rösken an;
Wahrt miene wackre*) Rose wohl,
Wann ick et nich mehr kann!"

33. Un

Thieren. "He is en wöhntlick Mann" sagt man von einem vertraulichen, bescheidnen Manne, dessen Umgang Jeder bald liebgewinnt.

*) Wacker, schön, schön-geputzt. Es entspricht dem gallant, das in dem englischen Originale an dieser Stelle steht.

33.

Un darmet süvted' he so swar,
As wenn dat Hårt em brack,
Noch swarer se, de stumm vör Angst
Keen Stårvensword mehr sprack.

34.

Wohl blödd' ehr Hårte nich ümsüß,
Un sienet nich, so sehr;
He sach na dessem Ogenblick
Schön Rosamond nich mehr!

35.

Kum dat he man sien Kriegesschepp
Den Wienden avergeev,
As ok de Nied Fru Ellinor
Sogliek na Woodstock dreev.

36.

Se kümmt, se röpt, un Thomas ihlt,
As he sick ropen hört,
Hervör met sienem Kluen, ihlt —
In siener Mörner Swert!

37. Dann

37.

Dann reit se wild den Twärendfahm
Em ut der Hand, un tratt
Herin, wot Röskën stillvergnögt
Liek enem Engel satt.

38.

Doch as se nu so wunderschön
Den Engel sitten süht,
Verschreckt das Härt' in ehrer Bost,
Met sienem Hat' in Striet.

39.

Herav dat Kleed! so röp se dann,
Dat rieke Kleed herav!
Drink wat ick bringe, dessen Drunk,
Un drink di in dat Grav!

40.

Un Röskën och! vull Schreck und Gru'n,
Se bevd' up ehren Kneen:
»Vergevt mi, wenn ick mi vergahn,
Vergevt mi wat geschehn!

41.

Seht miene Jahren gnädig an,
Ich bin ja noch so junk!
Und twingt mi nich in't kolde Grav
Dorch dessen bittern Drunk!

42.

Gärn segg' ick mienen Sünden av
In Klostereensamkeet,
Dorchtwål *), wenn ji willt, verbannt,
De Welt so wiet un breet!

43.

Verschont mien Låven, un bestraft
Wat Sünden ick begink
So scharp ji möget, — råket **) nich
Wat mi tor Sünde twünk!

*) twålen, irren.

**) råken, rechnen, in Anschlag bringen; nicht rächen, denn das heißt vråken.

44.

So batt se, vrünk gen Hemmel up
De witte Liljenhand,
Van ehrem Antlat flickerden
De Thranen in den Sand;

45.

Doch stillde nix den olden Nied
Der stolten Fiendinn mehr;
De höld' er, wiel se kneend batt,
Den Dodesbeker vör.

46.

Se nam en endlick, sach dat Givt,
Un grusend risk'de se,
Den swarten Dod in banger Hand,
Sick up van ehrem Knee.

47.

Se röp, de Ogen hemmelwärts,
Gad üm Erbarmen an,
Un drünk dat Givt, un drünk et kum,
Do was't üm se gedahn.

48.

Un as nu snell dat wilde Fü'r
Ehr Läven utgetährt
Bekennde sülvst de Mörnerinn:
»Se was des Köninks werd.«

49.

To Godstow wörd in aller Still
Bestadet ehr Gebeen,
Un dar, nich wiet van Oxfordstadt,
Is noch ehr Grav to sehn.

Türkische Grabschrift.

Hier liegt ein Mann, dem keines Zweifels Macht,
Dem nie der leiseste Verdacht
Das freudige Vertraun zu seinem Koran raubte.
Er glaubte weil er nie gedacht,
Und dachte niemals weil er glaubte.

Vaterlandslied.

Der westfälischen Landsmannschaft zu Göttingen gewidmet.

1.

Mit Eichenlaub umkränzt die Scheitel, krönet
Die Becher ringsumher!
Denn wir sind deutsch, und, was noch süsser tönet,
Wir sind Westfälinger.

2.

Westfalia! du Name, der die Seele
Mit Thatendrang erfüllt!
Wo schlägt ein Herz, das nicht bis an die Kehle
Bey deinem Klange schwillt?

3.

Wer lähmte dort, sein Deutschland frey zu ringen,
In Winnfelds blut'gem Thal
Dem Adler Roms die königlichen Schwingen?
Ein Deutscher, ein Westfal.

4.

Wer hub, als Karl nach Herrscherallmacht strebte,
Für eine Welt den Stahl,
Die vor der Wuth des Schwertapostels bebte?
Ein Deutscher, ein Westfal.

5.

Westfälinger! laßt uns die Väter ehren!
Vergesset ihrer nie,
Beweis't, daß uns die Hermann angehören,
Seyd brav und gut wie sie.

6.

Wer jetzt nur treu, nur edel scheint und bieder,
So lang' in seiner Hand
Der Becher blinkt, sey aus dem Kreis der Brüder
Auf ewig fortgebannt.

7.

Er aber, er, der ganz ist was er scheinet,
Froh schwing' er den Pokal,
Und im Triumf ruf' er, mit uns vereinet:
Auch ich bin ein Westfal!

8.

8.

Wir alle sind's! sind werth des Vaterlandes,
Brav gegen Freund und Feind,
Sind alle werth des heil'gen, süssen Bandes,
Das uns hier fest vereint.

9.

So trinkt denn, trinkt! Bleibt auch in Greisesjahren
Für unsern Bund noch warm,
Bleibt bis an's Grab, was eure Väter waren,
Ein Herz, Ein Muth, Ein Arm!

Rath.

Soll es dir wohl seyn auf Erden, so glaube mit Jedem was Er glaubt,
Nicht von Gott und dem Staat, nein! von dem wichtigern Ich.

Der

Der Schall.

Als ich noch ein kleiner Knabe
War, (mein Herz ein wohlgestimmtes
Saitenspiel, das jedem Lüftchen,
Jedes Hauch's Berührung anklang;
Immer reg' und immer schaffend,
Kleine klare Bilder schaffend
Meine Fantasey
Eine magische Laterne)
Schenkt' am lieben Jahrmarktsfeste
Mütterchen mir eine Trommel.

Dumpf, mit dröhnendem Gepolter
Prallte von der straff-gespannten
Haut mein erster Schlag empor!
Und erschrocken warf ich eilig
Trommelstock hinweg, und: Mutter!
Rief ich, sag! was ist es, Mutter,
Das in diesem Dinge wohnet,
Und auf meinen Schlag erzürnet
So lebendig brummt und hüpfet?
Mutter sprach: Das ist der Schall.

Dacht'

Dacht' ich: Schall? und Fantasey
Knüpft' an dieses Wort ein Bildchen.
»Guter Schall! wer hat so grausam
Hier dich Armen eingebannt,
Um mit Schlägen in dem engen
Hause dich herumzuängsten!»

Dacht's, und schnell, wie mein Gedanke,
Lief ich, und, geschwind aus seiner
Athem=raubenden Bastille
Den Gefangnen zu befreyen,
Holt' ich mir das schärfste Messer.
»O! mit welchem frohen Danke
Wird das kleine, goldgelockte
Männchen, hellen Angesichtes,
Schwirrend, jauchzend, Händeklatschend
In die Wind' herauf sich schwingen!»

Dacht's, und schnell, wie mein Gedanke,
Setzt' ich an, und ach! mein rascher,
Wohlgemeinter Schnitt zerstörte
Was ich zu befrey'n gedachte!

Und Beschämung und Bestürzung
Glühte vom gekrampften Herzen
Nieder in die Fingerspitzen,
Daß das Messer mir entsank!

*

Wie so oftmals, wie so oftmals
Denk' ich noch, wann's von der Kanzel
Poltert, oder in Gesellschaft
So gewaltig um mich lärmet,
An die Antwort meiner Mutter!

Quelle des Mißtrauns.

A. Seltsam was du erzählst! Ich kann's nicht glauben. B. Natürlich!
Wann du selber erzählst, glaubst du so selten dir selbst!

Empfindungen
bey Mösers Tode.

Im Januar 1794.

Multis flebilis occidit.

*

Möser todt! Der unermüdlich wirkte,
Wie die Götter wirken, ging zur Ruh!
Möser todt! So rufen durch die Lande,
Von der Nordsee bis zum Donaustrande,
Sich die Bessern, die ihn kannten, zu.

O ihr Bessern, die ihr tief im Busen
Faßt und fühlt was der Verklärte war,
Trocknet eurer Wehmuth heisse Zähren!
Bringt zum Opfer, würdig ihn zu ehren,
Dank und Preis dem grossen Schatten dar!

Wie dem Pilger wird, der muntern Schrittes
Durch den Thau der Dämm'rung fürder zieht,

Und

Und im ersten, vollsten Tagesschimmer
Roms erhabne, königliche Trümmer
Unabsehbar sich erheben sieht;

Wohl ist's Kummer, Grauen vor dem Wechsel
Aller Größe, was ihn schnell ergreift,
Doch wenn, unwillkührlich = angezogen,
Jetzt sein Blick von einem Ehrenbogen,
Einem Pallast zu dem andern schweift,

Wenn aus den Ruinen der Palläste
Heil'ge Schauder ihm entgegenwehn,
Und mit diesem Schauder die Katone,
Brutus Manen und der Scipione
Majestätisch vor ihm auferstehn,

Wenn das Bild von ihren Götterthaten
Seine ganze Fassungskraft erfüllt,
Dann verklingt aus seiner Brust der bange,
Feige Kummer, der mit Feuerdrange
Zur Bewundrung plötzlich überschwillt;

So erhebt Bewundrung Aller Herzen
Ueber Schmerz und Thränen hoch empor,
Wenn wir unsern Blick vom Sarge lenken,
Und die Thaten des Entschwebten denken,
Welchen jetzt das Vaterland verlor.

O der Lust, wenn schauernd unsre Seele
Seines Geistes Wunderkraft ermißt,
Die mit Adlerflügeln ihn erhöhte,
Daß er fern und sicher überspähte
Was vom Wissen wissenswürdig ist!

Dieses Geistes, dem Apollons Gnade
Reichen Dichtergenius verlieh,
Was er überspähte darzustellen,
Und es klar und lieblich aufzuhellen
Durch das Rosenlicht der Fantasie,

Der des Franken Witz, des Britten Laune
In die Werke teutscher Weisheit trug,
Durch Gefühl den Fühlenden entzückte,
Allbezaubernd jedes Herz erquickte,
Das in seines Herzens Nähe schlug,

Dieses

Dieses Geistes, der mit seiner Fackel
Kühn hinaufdrang zu der Vorwelt Höh'n,
Daß wir, da die Nebel niederschwanden,
Wo die Forscher sonst Ruinen fanden
Einen hehren, alten Tempel sehn!

Ha! wer hat die große Kunst der Herrscher,
Menschen zu beglücken, so gekannt?
Jedes Staats und jedes Volks Gesetze?
Wer hat dieser Kenntniß goldne Schätze
Weiser und getreuer je verwandt?

Woher kommt's, daß wir mit solchem frohen,
Kindlichen Gerechtigkeitsvertraun,
Jetzt, da ganz Europa, tief- erschüttert,
Da selbst England vor Gedanken zittert,
Auf die Lenker unsrer Wohlfahrt schaun?

War nicht Er's —? doch horch! verlorne Stimmen
Klagen durch die nächtlich- öde Luft!
Welch ein Zug! Ein Volk von Grabgefährten
Folgt der heil'gen Asche des Verklärten
Schwarzverhüllet, langsam zu der Gruft.

Welche Strafgerichte droht der Himmel?
Fragt ein Fremder hastig und erbleicht;
Ist es, Krieg — ist's Hunger abzubitten,
Daß mit matten, ungewissen Schritten
Diese Schaar zum Tempel trauernd zeucht?

Fragt's, und mehr, denn hundert Finger deuten
Auf die Bahre. "Fremdling, unser Freund,
Unser Vater ist der Erd' entnommen!"
Ruft der Bürger, aber angstbeklommen
Seufzt der Landmann himmelauf und weint.

Waisen, jetzt zum zweyten Mal verwaiset,
Wanken händeringend an das Grab;
Wittwen -- ach! ihr Schützer ist erblichen! —
Starren sprachlos auf den fürchterlichen,
Ersten, dumpfen Schaufelwurf herab!

Aller Augen strömen, Aller Kniee
Beben. Strömt, ihr Thränen, ungestört!
Dank und Preis, auch von den goldnen Zungen
Unerreichter Meister ihm gesungen,
Ehrt den Todten nicht, wie ihr ihn ehrt.

Epilog
beym Schlusse des Theaters zu Osnabrück 1793.

Gesprochen
von
Demoiselle Charlotte Großmann.

Vor wenig Wochen, die mein armes Herz
Mir nur für Tage gelten lassen will,
Vor wenig süssen Wochen wagt' ich mich,
Verehrungswerthe! vor euch hin,
Als eine Fremde schüchtern euch zu grüßen;
Und jetzt, da ich mir kaum noch schmeicheln darf,
Nicht gänzlich eine Fremde mehr zu seyn,
Ach! jetzt schon haben böse Freunde mich,
Euch Lebewohl zu sagen, hergesendet!
Wohl ist es süß, das himmlische Gefühl
Der Dankbarkeit in Worten auszuströmen,
Allein der Trennung düstres Bild verengt

Mein

Mein Herz und hemmt die Zunge, — zu verschieden
Von jenen Bildern, welche freundlich uns
Entgegenlachten, als wir uns zuerst
Der stillen Hase nahten, als zuerst
In einer mahlerischen Gegend
Die liebe Stadt vor unserm Auge stieg.

Wir sahn herunter, — von des Berges Höh'n
Herab erblickten wir das schöne Thal,
Mit seinen leicht-bekränzten Hügeln,
Mit seinen Wäldchen, seinen Bächen,
Zwar jetzt entkleidet von des Winters Hand,
Doch reizend auch im Winter, vor uns liegen.
Wir sahen es und dachten still bey uns:
Die Menschen, denen mütterlich das Glück
Solch einen holden Wohnplatz ausgewählt,
Von Kindheit auf gewohnt, die ewig-neuen Szenen
Der wechselnden Natur mit scharfem Blick
Und regem Herzen liebend zu betrachten,
Sie werden strenge, strenge Richter seyn!

So

So dachten wir zuerst, bald aber war's,
Als lispelt' eine Stimme: Seyd getrost!
Wer schon als Kind der todten Schöpfung Reize
Von Herzen liebgewann, der schätzet auch
Die liebenswürd'gen Zofen der Natur,
Die Musen, weilet gern vor ihrem Feuerspiegel,
Der ihm der höhern Schöpfung Meisterstück,
Den Menschen selbst, getreu vor's Auge zaubert;
Und diese warme Liebe zu der Kunst,
Ein zartes Band, das überall so mächtig
Die bessern Menschen aneinander zieht,
Es wird auch hier, gewiß! es wird auch hier
Aus ernsten Richtern milde Freunde machen.
Dann — o mit welchem sehnlichen Entzücken
Ich in den Wonnetraum von allem dem,
Was dann geschehen sollte, mich verlor!

Es ist geschehn, er ist zur Wirklichkeit geworden,
Der Wonnetraum, und Dank euch für die Stunden,
Die ihr der innigern Geselligkeit,

Die ihr, o Väter, Mütter, Söhne, Töchter,
Dem engern Zirkel der Familie,
Die ihr, o Freunde der Natur,
Dem neugebornen Lenze selbst entzogt,
Um traulich in Thaliens Tempel euch
In Einen grossen Zirkel zu versammeln.
Eu'r Beyfall, wenn wir unsers Dichters Witz,
Die muntern Spiele seiner Fantasey,
So gut wir es vermogten, eurem Ohr
Und eurem Blick vergegenwärtigten,
Wenn wir den Schmerz, den Jammer, die Verzweiflung
Der unterdrückten Unschuld, ach! vielleicht
Nicht immer völlig der Natur getreu,
In eure Brust hinabzuseufzen strebten,
Eu'r Tadel, wenn wir einmal gar zu weit
Das ew'ge Vorbild unsrer Kunst verfehlt,
War — Dank euch! -- Freundesbeyfall, Freundestadel!
Was wir uns wünschten, alles, was von euch,
Verehrte, was von eurer Billigkeit
Ein Genius ermunternd uns verhieß,

Es ist erfüllt, und dreymal glücklich wir,
Wenn unser dankbares Bemühn auch nur
Die Hälfte deß, was ihr zur Gegengabe,
Gerecht im Fodern, euch verspracht, erfüllte!
Ihr schweigt? O! laßt mich dieses Schweigen, lasset mich
In dieser Abschiedsstunde wenigstens
Es für Bejahung nehmen, lasset mir
In dieser Abschiedsstunde wenigstens
Den Schmeichelwahn, daß wir auf's Wiedersehn uns trennen!
Und sollte dieser Wahn, womit ich mich
So gerne täusche, sollt' er Wahrheit seyn,
So wünscht mit uns, ihr Edlen, daß die Zeit,
Die zwischen diesen Traueraugenblick
Und unser Wiedersehn sich drohend stellt,
Mit noch geschwindern Fittigen sich waffne,
Als die so theure, jetzt verschwundne Zeit,
Die uns zuerst mit eurer Gunst verband!

Inpromtů
beym Anblick einer schönen Gegend.

O segenvolles Land, das meinem Blick
sich weis't,
Verschwenderisch mit Reizen ausgeschmücket!
Der Engel, so durch diese Lüfte reis't,
Und flüchtig dich in seinem Flug' erblicket,
Verweilet über dir, und fragt sich selbst entzücket,
Von welcher Gegend im Olymp du Nachbild
seyst?

Bayerische
Staatsbibliothek
München

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Broxtermann, Theobald Wilhelm,

Gedichte Der Tod Gustav Adolfs; in zwey Büchern. Wittenkind, ein Fragment. Der Osterkuchen. Bischof Benno von Osnabrück. Vermischte Gedichte

Münster 1794

P.o.germ. 194 n
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10106413-6
VD18 12160547